Zeitschrift: Neujahrsblatt / Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons St. Gallen

Band: 85 (1945)

Artikel: Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers und die Kirchenschätze im Sarganserland

Autor: Rittmeyer, Dora Fanny

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-946456

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

85. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen

Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers

und die Kirchenschätze im Sarganserland

von

Dora Fanny Rittmeyer

Mit 40 Abbildungen und Goldschmiede-Zeichen

1945 . Buchdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach

85. Neujahrsblatt

Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen

Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers

und die Kirchenschätze im Sarganserland

von

Dora Fanny Rittmeyer

STADTBIBLIOTHEK ST. GALLEN · VADIANA ·

Mit 40 Abbildungen und Goldschmiede-Zeichen

1945 . Buchdruckerei E. Löpfe-Benz, Rorschach

Vorwort

Am 10. Oktober 1944 waren 250 Jahre verflossen seit der Einweihung der Stiftskirche von Pfäfers, die nach einem Brandunglück neu aufgebaut werden mußte. Diese Arbeit ist daher sozusagen eine Jubiläumsschrift, welche aber nicht die Baugeschichte darstellt. Diese wurde einerseits schon 1917 im Anzeiger für schweizerische Altertumskunde von Dr. Adolf Fäh dargeboten und wird im Band Sarganserland-Linthgebiet der Kunstdenkmäler der Schweiz von Dr. Erwin Rothenhäusler zusammenhängend geschildert werden. Die vorliegende Arbeit gilt ausschließlich der Geschichte des Pfäferser Kirchenschatzes, der nach dem verheerenden Brande von 1665 auch erneuert werden mußte. Im Zusammenhang damit werden auch die Hauptwerke der Kirchenschätze im Sarganserland besprochen, weil eine ganze Anzahl von Kirchen dem Stifte inkorporiert waren, und die andern ebenfalls stark unter dessen Einfluß standen, war es doch das einstige Kulturzentrum des St. Galler Oberlandes.

Den Stoff zur vorliegenden Darstellung habe ich bei der Inventarisation der Kunstdenkmäler im Sarganserland gesammelt. Da indessen der Umfang der Bände «Kunstdenkmäler der Schweiz» genau festgelegt ist und sie zudem alle Kunstgebiete, Architektur, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe samt geschichtlicher Einleitung umfassen müssen, wird für die Goldschmiedekunst verhältnismäßig wenig Platz bleiben. Es wurde mir daher von der Leitung der Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte dringend geraten, den gesammelten Stoff zu einzelnen Monographien auszubauen, wie es bereits für die Lichtensteiger Goldschmiede geschehen ist. Daher stellte ich ihn für den Historischen Verein des Kantons St. Gallen zusammen.

Zu Dank verpflichtet bin ich den Herren Dr. Erwin Rothenhäusler, Nidberg, Mels und Herrn Dr. Franz Anton Good in Mels für viele Notizen, die sie beim Studium der Baugeschichte von Pfäfers und der heimatlichen Geschichte fanden und mir in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellten. Getreue Helfer bei den Fahrten und Märschen zu den vielen Kirchen und Kapellen waren auch die Herren Sekundarlehrer B. Frei, Vorsitzender des Heimatbundes Sarganserland in Mels und Photograph Hans Schmidt in Bad Ragaz. Deshalb möge dieses Blatt dem Heimatbund Sarganserland gewidmet sein.

Beiträge an die Kosten für den Druck und die Bilder spendeten dem Historischen Verein der Regierungsrat des Kantons St. Gallen, der Katholische Administrationsrat und verschiedene Kirchgemeinden des Sarganserlandes, wofür hier der beste Dank ausgesprochen sei.

St. Gallen, im November 1944. D. F. R.

Inhalts-Übersicht

I. Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers

	Seite	Anmerkungen
Einleitung	5	S. 39
Geschichtliches vom Mittelalter bis zum Brande von 1665	6	S. 39
Der Kirchenschatz von 1665—1798	10	S. 39
Der Kirchenschatz von 1798—1838	13	S. 39
Die Liquidation des Kirchenschatzes	14	S. 41
Die ältesten Werke aus dem Pfäferser Kirchenschatz	17	S. 42
Einband des Liber aureus	18	
Kelche aus Pfäfers	18	
Werke in der Pfarrkirche Pfäfers	18	S. 42
Kapellen St. Evord und Pfäfers-Bad	21	

II. Die Kirchenschätze im Sarganserland

Von den Schöpfern der Goldschmiedewerke im Sarganserland	22	S. 42
Rückschau: Hauptwerke und Stilentwicklung	25	S. 42

III. Inventar der Kirchenschätze

Bad Ragaz	26	S. 43
Berschis, Flums	27	S. 43
Mels	28	S. 43
Mols	30	
Murg, Quarten	31	
Quinten	31	
Sargans	32	S. 44
Tscherlach, Valens	33	S. 44
Vättis, Vilters	34	S. 44
Wallenstadt	34	S. 44
Wangs, Weißtannen	35	
Goldschmiede-Merkzeichen-Tafeln	36—38	
Ausländische Goldschmiedearbeiten	38	
Anmerkungen	39 ff.	

Das Titelbild ist aus Versehen mit den andern Tafeln zusammen gedruckt worden und daher nach Seite 44 zu finden.

I.

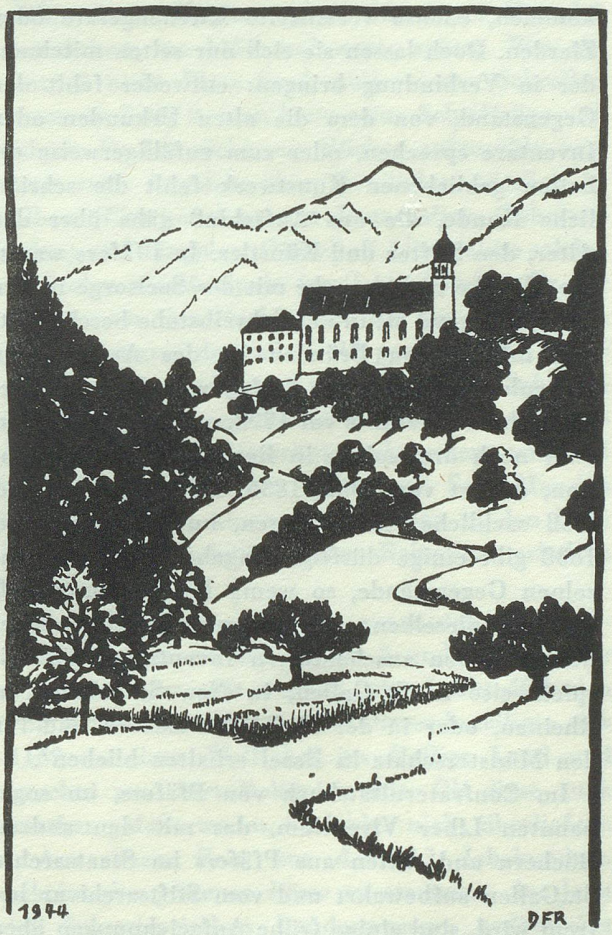
Der Kirchenschatz des einstigen Klosters Pfäfers

Einleitung

Hoch über dem Kurort Bad Ragaz, auf steil ansteigender Straße erreichbar, steht das einstige Kloster Pfäfers, dessen Kirche jetzt dem Dorfe Pfäfers als Pfarrkirche dient, während die alten Klostergebäude Sitz der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt St. Pirminsberg geworden sind. Nur von Osten her kann man die Gebäulichkeiten von der Ebene aus erblicken und zwar auf der Strecke zwischen Maienfeld und Landquart. Wie in einem Vogelnest im grünen Laub eingebettet erscheint von dort aus die Stiftskirche im waldigen Sattel vor dem allerletzten Ausläufer der Calandakette. In jähem Steilhang springt dieser St. Pirminsberg in die Rheinebene vor, und zu seinen Füßen liegt das Bad Ragaz. Die sinnige Legende der Klostergründung läßt wirklich einen Vogel, eine Taube, den Platz für das zu bauende Kloster bezeichnen: Nicht im Tal, bei Marschlins, wo man bereits das Holz für den Klosterbau zurechtschlug, und ein Zimmermann sich blutig verletzte, sondern dort, wo die Taube den blutgeröteten Span in so langsamem Fluge hintrug, daß man ihr folgen konnte, wurde das Kloster gebaut. Auf diese Legende geht das Wappen der Abtei zurück[1], das wir auf Siegeln, an Bauten, wie auf Kunstgegenständen sehen: Die Taube mit dem roten Span im Schnabel[2].

Wer nun glauben möchte, dort oben im Waldesschutz, abseits der Heerstraße, sei das Kloster von den Stürmen der Welt, vor Kriegen und Ungemach verschont geblieben, der täuscht sich. Es wurde so stark in Mitleidenschaft der Weltläufe gezogen, daß es Archiv, Bibliothek und Kirchenschatz nur recht lückenhaft bis ins 19. Jahrhundert gerettet hat. Es fehlen auch die ältesten Urkunden, so daß nicht einmal das Jahr der Gründung sicher feststeht. Die Chronisten nennen die Jahre 713 bis 717, 724 oder 731, und als Gründer den heiligen Pirmin selbst oder dessen Jünger aus dem von ihm gegründeten Kloster Reichenau im Bodensee[3].

Die Geschichte wurde in großen Zügen von Hermann Wartmann im St. Galler Neujahrsblatt 1883 gezeichnet. Zur Orientierung im Pfäferser



Archiv hatte ihm Stiftsarchivar Karl Wegelin mit seinen Regesten, die noch heute eine große Hilfe sind, trefflich vorgearbeitet. Seither wurden in den Heimatblättern für das Sarganserland, erschienen 1931—1940, manche Arbeiten und Archivauszüge veröffentlicht, die das Kloster Pfäfers, seine Gebiete, seine inkorporierten Gemeinden betreffen.

Mit Bienenfleiß hat P. Rudolf Henggeler, OSB, in Einsiedeln in seinem 1931/1932 erschienenen Profeßbuch der Abtei Pfäfers zusammengetragen, was über die Aebte und Konventualen vom Mittelalter bis zur Klosterliquidation in handschriftlichen Aufzeichnungen und gedruckten Werken zu finden war und damit eine unerschöpfliche Fundgrube zur Personalgeschichte gesammelt. Auch die Ursachen, die zur Klosterliquidation von 1838 führten, sowie deren Verlauf hat er darin geschildert, noch ausführlicher im Jahrbuch 1930 des Heimatbundes Sarganserland[4].

Mit der mittelalterlichen Bibliothek, oder eher deren ältesten Katalogen, befaßte sich Paul Lehmann, München[5]. Die heute noch erhaltenen Bücher aus dem Mittelalter besprach und beschrieb Dr. Albert Bruckner in dem großen Tafelwerk Scriptoria medii aevi helvetica, Band I[6].

Die schönsten Buchmalereien sollen im ersten St. Gallerband der Kunstdenkmäler der Schweiz veröffentlicht werden, der das Sarganserland und Linthgebiet umfassen soll.

Geschichtliches vom Mittelalter bis zum Brande von 1665

Wie bei den meisten Kirchenschätzen, so auch in Pfäfers, sind vereinzelte Aufzeichnungen aus dem frühen und späten Mittelalter auf uns gekommen, ebenso vereinzelte Kirchengeräte oder Zierden. Doch lassen sie sich nur selten miteinander in Verbindung bringen: entweder fehlt der Gegenstand, von dem die alten Urkunden oder Inventare sprechen, oder zum zufälligerweise erhalten gebliebenen Kunstwerk fehlt die schriftliche Kunde, die uns Aufschluß gäbe über das Alter, den Stifter und Künstler. In Pfäfers waren die Mönche zudem mehr mit der Seelsorge in der ganzen Gegend als in der Schreibstube beschäftigt, und infolge von Bränden ist das Archiv sehr lückenhaft erhalten. Es fehlen zum Beispiel Kirchenschatz-Inventare vor 1798, und hernach folgen zwar noch drei solche in Bezug auf die Liquidation, datiert von 1832, 1836, 1838. Aber es sind bloß sachliche Aufzählungen, nur dasjenige von 1838 gibt einige dürftige Angaben über die einzelnen Gegenstände, so wenig Beschreibung, daß wir uns dieselben nicht vorzustellen vermögen, wie nach den anschaulichen Inventaren, die beispielsweise in St. Gallen, in Neu St. Johann, in Rheinau, oder in der Hofkirche Luzern und für den Münsterschatz in Basel erhalten blieben[7].

Im Confraternitätsbuch von Pfäfers, im sogenannten Liber Viventium, das mit den andern Büchern und Akten aus Pfäfers im Staatsarchiv St. Gallen aufbewahrt und vom Stiftsarchivar betreut wird, sind einige frühe Aufzeichnungen über den Pfäferser Kirchenschatz zu finden. Sie sind aber nicht systematisch oder chronologisch eingetragen, sondern ganz zufällig irgendwo notiert, wo der jeweilige Schreiber einen leeren Platz fand, sei es unten an einer Seite oder unter einem Canones-Bogen, wo sonst Verbrüderungslisten stehen (Abb. 1). Zumeist sind die Wertsachen mit den Büchern und den Textilien aufgezählt, aber nie ein vollständiges Inventar aller zur Messe notwendigen Geräte. Systematisch sind dagegen auf den ersten Seiten des Buches die Reliquien aufgezeichnet, der Schrift nach zu schließen im Laufe des 10. Jahrhunderts[8]. Der bekannte Reliquienforscher E. A. Stückelberg hat aus Schrift und Anordnung interessante Schlüsse ziehen können. In unsern Zusammenhang gehören indessen nur die ausdrücklich genannten Reliquienfassungen und Reliquiare, eine «fibula aurea», wohl eher eine Chormantelschließe mit eingelassener Reliquie, eine «Crucicula», jedenfalls eines jener kostbaren Reliquienkreuzchen, die von begüterten Wallfahrern aus dem Orient, aus dem Balkan oder aus Italien mitgebracht wurden. Berühmt ist zum Beispiel das goldene Kreuz der Reichenau mit Kreuz- und Blutreliquie, über dessen Geschichte schon viel geforscht und geschrieben wurde[9]. Auch Schänis hatte von Hunfried von Rätien um 799/800 ein solches Reliquienkreuzchen erhalten. Aegidius Tschudi übermittelte in einer Zeichnung dessen Umriß und die rätselhafte Inschrift in seiner Gallia comata, das Kreuzchen selbst ging beim

Brande von 1610 verloren[10]. Zuweilen waren solche Kreuzchen mit Email geschmückt. Aufgezählt werden im Pfäferser Reliquienverzeichnis ferner «II capsae», das sind kleine Reliquienschreine, wie Chur und Saint-Maurice sie noch besitzen[11]. Dann folgt eine «capsa rotunda», eine runde Dose, wie sie auch für Hostien in Gebrauch waren, entweder aus Metall oder aus Elfenbein kunstvoll gearbeitet. Eine «crux», ein Kreuz mit Reliquien, hing in der Kapelle des dritten Altars. In einem spätern Nachtrag (Stückelberg schreibt «nach 1026») wird sogar ein goldener Altar genannt. Das kann sehr wohl ein kunstvoll gearbeiteter goldener oder silbervergoldeter Tragaltar gewesen sein. Stückelberg gruppiert seine Reliquien-Aufzeichnungen sehr sorgfältig nach deren Herkunft und dem Alter ihres Kultes[12]. Leider sind uns die kostbaren Fassungen und Reliquiare nicht erhalten geblieben.

Die weitern Eintragungen im Liber viventium, welche Kirchengeräte und Zierden aus dem 10. bis 12. Jahrhundert aufzählen, finden sich, wenn wir sie chronologisch ordnen wollen, auf Seite 177, 178, 143, 118, 119 sowie 3 und 2. Das älteste Verzeichnis (S. 177), unter Hesso, um 913 nennt außer Kirchengewändern nur drei Kelche und zwei Rauchfässer als Kostbarkeiten (Abb. 1). Mehrere der altertümlichen lateinischen Namen für Teile der Priestergewandung sind kaum mehr bekannt. Was erklärbar war, hat Josef Braun in seinem Werk über die liturgische Gewandung benützt. Die Veröffentlichung dieses interessanten Pfäferser Textes in den Monumenta Germaniae Historica ist somit schon nach vielen Gesichtspunkten hin ausgeschöpft worden: Bücher, Reliquien, Gewandung, darum durften hier die Geräte nicht fehlen.

In einer wenig spätern Aufzählung um die Mitte des 10. Jahrhunderts (S. 178) folgen anschließend an die Gewänder und Bücher «III evangeliar, horum II superparata», das sind drei Evangelienbücher, zwei davon mit besonders geschmückten Einbänden, dazu drei Rauchfässer und drei Kelche, worunter ein goldener[13].

Um 972 wurden die Geschenke des Abtes Alavicus aufgezeichnet (S. 143), nämlich Kirchenbücher, Gewänder, ein mit Gold verzierter Gürtel (cingulum), ein Kelch mit Patene (Brotteller), zwei Rauchfässer.

In der Aufzählung des Kirchenschatzes unter Abt Hartmann (1012—1024), dem Pfäfers und Flums die St. Justusreliquien verdanken, kommen wieder die Kirchengewänder neben den Büchern am meisten zur Geltung, dann folgen wieder die zwei reichgeschmückten Evangelienbücher, dazu ein Büchlein mit Tafeln aus Elfenbein, wie sie St. Gallen noch besitzt, sowie drei Rauchfässer, während die Kelche nicht aufgezeichnet sind (S. 118).

Unter Abt Ulrich (1067—1080), der den Kirchenschatz wieder auffand oder nur vorfand, «invenit», werden wieder nach den Gewändern die zwei Evangelienbücher, drei Kelche und drei Rauchfässer genannt. Das Wort «invenit» wurde von P. Ildefons von Arx, dem st. gallischen Geschichtsschreiber (1755—1833) und ihm folgend von Paul Diebolder so aufgefaßt, als wäre unter Abt Ulrich der bei früheren Kriegswirren vergrabene Kirchenschatz, über dessen Versteck niemand mehr Bescheid wußte, wieder aufgefunden worden. Ich vermute eher, daß «invenit» mit «vorfand» zu übersetzen ist, indem meistens beim Amtsantritt eines Abtes ein Inventar aufgenommen wurde, was in den spätern Jahrhunderten leider unterblieb (S. 119)[14].

Auf Seite 3 endlich wurden an leer gebliebener Stelle unter den Reliquienverzeichnissen Eintragungen über die Bibliothek gemacht, und zwar während der Regierungszeit des Abtes Heinrich von Arbon, um 1155 und wenig später. Was auf Seite 3 nicht Platz fand, notierte der Schreiber unten an Seite 2, man kann seine Schriftzüge verfolgen. Er hat nicht nur Bücher aufgezählt, sondern auch Angaben über Gewänder, nämlich 37 Alben (Chorhemden) mit Humeralien (Schultervelen) und Cingulae (Gürtel), 8 Alben ohne solche, 27 Stolen mit Manipeln (gestickte Bänder, die der Priester um den Nacken und um das Handgelenk legt), darunter drei mit Gold geschmückte, sowie neun Kelche. Leider sind von allen diesen Schätzen in Pfäfers weder solche aus Edelmetall, noch Textilien mehr zum Vorschein gekommen, während zum Beispiel in Chur, Sitten und Saint-Maurice auch Reste von kostbaren Geweben in den Reliquiaren als Umhüllung der Reliquien erhalten blieben[15].

Um 1155, als die eben genannten Aufzeichnungen unten an den Seiten 2 und 3 des Liber Viventium gemacht wurden, stand Abt Heinrich von Arbon dem Kloster vor. Dieser beteiligte sich 1169 an einer Wallfahrt ins Heilige Land und brachte von dort Reliquien mit. Ob diese auch kostbar gefaßt waren, ist leider nicht überliefert.

Aus dieser Zeit, aus dem 12. Jahrhundert, scheint der *gläserne Löwe* zu stammen, der jetzt im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt

wird (Abb. 2). Es fehlen freilich Nachrichten über dieses seltsame Kunstwerk, das zweifellos als Reliquiar gedient hat. Den Körper bildet eine mittelalterliche Glastraglampe. Die originelle Fassung besteht aus vergoldetem Kupfer. Er sieht fast aus wie ein Aquamanile. In keinem Inventar wird er genannt, weder in den mittelalterlichen im Liber Viventium, noch von dem Chronisten Augustin Stöcklin um 1628 oder von Gerold Schwitter um 1696, die einige wenige Notizen über Kunstgegenstände übermittelten, wie wir noch sehen werden. Auch in den Inventaren von 1798—1838 sucht man ihn vergeblich, wohl deshalb, weil er nicht zum Edelmetall gehört; es fehlt auch eine Aufzeichnung, wann und wie er ins Landesmuseum gelangte[16].

Unter Abt Heinrichs Vorgänger Wichgram fanden um 1137 feierliche Uebertragungen der Gebeine des hl. Bischofs Burkard und der hl. Fides statt, zweifellos auch in kunstvollen Schreinen, doch kaum so reich wie diejenigen in Chur, Saint-Maurice, Sitten, Reichenau, sonst wäre vielleicht doch irgendwelche Kunde darüber aufgezeichnet worden.

Von Abt Hermann von Arbon (1331—1361) blieb jahrhundertelang ein Abtsstab, «pedum», vorhanden, der von dem genannten Chronisten aus Muri, P. Augustin Stöcklin, um 1628 beschrieben wird: Der kniende Stifter, Abt Hermann im Pontifikal-Ornat mit seinem Familienwappen, einem fliegenden Adler mit ausgebreiteten Flügeln auf der einen Seite, auf der andern St. Pirmin als Bischof, farbig gemalt. Ohne Zweifel waren das farbige Emailbilder an der Krümme des Stabes[17]. Um jene Zeit stand ja das Grubenemail mit durchschimmerndem Schmelz in Blüte. Der Stab war möglicherweise bis zur Regierungszeit des Abtes Bonifaz Tschupp (1677—1706), also über den Brand hinaus erhalten geblieben[18]. Um 1798 und bei der Liquidation ist hingegen stets nur ein Abtsstab aus Silber mit falschen Steinen erwähnt, also eher ein Werk der Barockkunst[19].

Aus der Zeit des Abtes Johann von Mendelbüren, 1361—1389, von dem berichtet wird, daß er während seiner Mönchszeit selber in der Schreibstube tätig und als Abt für Kirchenschmuck besorgt war, hat sich erfreulicherweise eine Stiftungsurkunde vom 20. September 1364 erhalten, die einen *Kelch* erwähnt. Dieser ist ebenso erfreulicherweise noch in natura vorhanden und wird im Schweizerischen Landesmuseum aufbewahrt. Von diesem ist genau bekannt, wann und wie er dorthin gelangte. Der in der Urkunde genannte *Stifter Konrad von Wolfurt, Ritter,* ließ Namen und Wappen auf dem silbervergoldeten Kelche anbringen. Er stiftete nämlich die St. Magdalenenpfründe und schenkte nicht nur die nötigen liegenden Güter, sondern auch einen silbernen Kelch, ein Meßgewand mit allem Zubehör und zwei Meßbücher[20].

Der in seiner Einfachheit schöne Kelch, Abb. 3, dessen Herstellungszeit dank der Urkunde gesichert ist, hilft uns auch andere Kelche der Gegend datieren, die von ähnlicher Form sind, indessen keine persönlichen Hinweise oder Jahrzahlen tragen, so einen Kelch in Flums und einen in Wallenstadt. Die Form von Fuß und Knauf muß sich in der Gegend lange erhalten haben, dagegen wurden in den folgenden Jahrhunderten tiefere Cupen anstelle der flachen, runden Schalen beliebt, möglicherweise sogar vorgeschrieben, um das Ausschütten des Opferweines zu verhüten[21].

Ein anderer Ritter von Wolfurt, gestorben 1353, Kleriker, hatte dem Kloster Pfäfers aus einem ungarischen Kloster einen golddurchwobenen Seidenstoff im Wert von 1300 gl. gesandt, um ein Meßgewand und einen Levitenrock samt Zubehör herzustellen[22]. Leider ist nichts mehr davon vorhanden.

Ebenso fehlt der Kelch, den Johannes Ort von Maienfeld um 1433 vergabte. Er hatte auch ein Meßbuch auf seine Kosten schreiben lassen[23].

Unter den spätern Aebten wird als Gönner des Kirchenschatzes Abt Wilhelm von Fulach aus Schaffhausen, 1506—1517, erwähnt, der das Kloster mit silbernen Gefäßen und die Kirche mit verschiedenen Zierden ausstatten ließ, wie aus seinem daran angebrachten Wappen zu ersehen war. Leider mußte der Chronist Gerold Schwitter seiner Aufzeichnung beifügen, daß zu seiner Zeit wenig oder nichts mehr davon vorhanden war[24]. Im heutigen Kirchenschatz von Pfäfers ist nichts mehr aus der Zeit um 1500 vorhanden, es sei denn das Vortragkreuz, das aber starke Veränderungen durchgemacht hat. Dagegen erhielt die Kirche von Quarten um 1747 von Abt Bonifaz Pfister als Kreuzpartikel-Monstranz eine kleine gotische Turmmonstranz aus jener Zeit, die zwar weder Wappen noch Inschrift trägt, aber in ihrer Einfachheit vorzüglich gearbeitet, nicht nur gegossen ist, Abb. 4[25].

Dem tüchtigen Abt Johann Heider aus Wil, Abt 1587—1600, der zunächst Konventual in Einsiedeln und von 1580—1587 Administrator des Klosters Pfäfers war, ist die Instandstellung des Liber

Aureus zu verdanken, eines seltenen Buches aus dem Mittelalter, das sowohl liturgische Texte mit köstlichen Miniaturen, wie auch Urbare enthält. Von den letztern ließ Abt Heider um 1590 eine Abschrift erstellen, den seltenen alten Band wohl bald darauf mit reichem, silbervergoldetem Beschläge schmücken (Abb. 5 u. 6). Daher trägt er den Namen Liber Aureus. Leider sind die Merkzeichen des Goldschmiedes von 1590 verloren gegangen, als Abt Jodocus Höslin das Buch um 1635 dem Rapperswiler Goldschmied Johann Ludwig Isenschlegel zum Erneuern gab. Dieser schlug seinen Stempel in die neuen Schließen, brachte auf der Rückseite in dünnem graviertem Silber Namen und Wappen des Auftraggebers Abt Jodocus Höslin, des Stiftes Pfäfers (die Taube) und die Jahrzahl 1635 an. Die ältern Beschläge sind viel massiver, zum Teil gegossen. Man hätte annehmen können, daß Abt Johann Heider den Auftrag seinem Mitbürger, dem Goldschmied-Künstler Johannes Renner in Wil zukommen ließ, zumal dieser auch für Einsiedeln arbeitete. Das Mitteloval der Rückseite, die Darstellung der Madonna, erinnert tatsächlich an dessen knorrigen, eigenwilligen Stil, aber alle andern Beschläge, namentlich die gegossenen Eckstücke mit den oft abgegossenen Evangelisten-Symbolen, sowie die Rundscheiben mit den Kirchenpatronen, die zwar auf Pfäfers hinweisen, aber auch anderweitig Verwendung finden konnten, deuten eher auf eine Augsburger Werkstätte[26]. Renner schuf eher einmalige Reliefs.

Aus einer Augsburger Werkstätte stammen in Pfäfers zwei besonders schöne silbergetriebene Reliefs für Paxtafeln, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf so derben messingversilberten Rokokotafeln befestigt wurden, daß sie hernach dem scharfen Auge der Liquidatoren entgingen. Das eine der ovalen Reliefs stellt die Madonna mit dem Kinde, umgeben von Engelchen in Wolken dar, das andere die schmerzensreiche Mutter mit dem Leichnam Jesu. Sie sind nicht von der gleichen Hand getrieben wie die vorgenannten Reliefs auf dem Liber Aureus, jedenfalls wenig später geschaffen, zwischen 1590 und 1630, also noch zur Zeit Abt Johann Heiders oder seines Nachfolgers. Der Augsburger Künstler hieß Mathäus Wallbaum; seine Werke, darunter noch mehrere Reliefs für Paxtafeln, sind geschätzte Zierden berühmter Sammlungen. Mögen sie in Pfäfers sorgfältig gehütet werden!

Abt Michael Saxer, 1600—1619, ließ sich Kirchenzierden angelegen sein, die jedoch nicht einzeln genannt wurden. Die soeben genannten Reliefs von einem angesehenen und gewiß nicht billigen Augsburger Künstler wären seiner Freigebigkeit in diesen Dingen zuzutrauen. Ein schöner Kelch in der von Stoffel Geel von Sargans um 1602 gestifteten Kapelle Vild bei Sargans trägt sein Wappen (Abb. 19). Er wird ihn seiner Heimatgemeinde gestiftet haben. Abt Saxer sorgte aber auch für Tafelsilber, indem er 1618/19 von dem Freiherrn Friedrich Ludwig von Hohensax sein Familiensilber für 1319 gl. kaufte, von dem freilich nichts mehr nachzuweisen ist[27]. Es mag darunter jener Kokosbecher gewesen sein, samt einem Straußenei anderer Herkunft, von denen der Chronist Schwitter im Unmut gegen den Abt Tschupp berichtet, er hätte die Silberzierden von einem Muskatnuß(Kokos)becher und einem Straußenei gelöst, wohl weil ihn die kostbaren Gefäße an die früheren Trinksitten der Pfäferser Mönche erinnerten![28]

Ein Reliquienverzeichnis aus dem Jahre 1628 nennt originelle Reliquien, die aus Zürich herkamen und allem Anschein nach ins Kloster Disentis gehörten[29].

Um 1631 erhielt der schon erwähnte Abt Jodocus Höslin Reliquien des Klostergründers St. Pirmin aus Innsbruck geschenkt[30]. Die feierliche Translation fand am 12. Juni statt und ist ausführlich beschrieben[31]. Die Reliquien waren gefaßt worden wie die bereits vorhandenen St. Benedikts und St. Fintans und wurden trotz trübem Wetter feierlich umgetragen, wobei die Bevölkerung der ganzen Umgebung von Chur bis Sargans samt den inkorporierten Gemeinden mit Kreuzen und Fahnen teilnahm.

Während eine ganze Reihe von Berichten über die Reliquien und deren Authentiken-Beglaubigungen erhalten blieben, und zwar in handschriftlichen Aufzeichnungen[32], die der Reliquienforscher E. A. Stückelberg noch nicht veröffentlicht hat, sind wir über die Kirche, deren Ausstattung und den Kirchenschatz in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur spärlich unterrichtet. Weil das Kloster nicht unter dem Bischof von Chur stand, finden wir auch nichts darüber in den interessanten Visitationsberichten vom Winter 1639—1640, als der Bischof Johannes VI. Flugi von Aspermont mit den Begleitern Christophorus Mor, Praepositus Ecclesiae Cathedralis und Erasmus Furtenbach, gebürtig aus Feldkirch, die zum Bistum Chur gehörenden Gemeinden unterhalb der Landquart (Sublangarum) vom 27. November bis zum 14.

Januar 1640 besuchte[33]. Es wurde gründlich visitiert und notiert, die Kirchen und Pfarrhäuser besucht und genau beschrieben, die Einkünfte und rechtlichen Verhältnisse geprüft, aber auch die Kirchengeräte sehr genau untersucht. Nach den neuen Vorschriften, die schon St. Karl Borromäus um 1567 für die Tessiner Kirchen festgelegt hatte, den Beschlüssen des Tridentiner Konzils entsprechend, fanden die Herren allerlei zu modernisieren[34]. Einschneidend für die kunstgeschichtliche Entwicklung war vor allem die neue Vorschrift, die Tabernakel möglichst nicht mehr in den Chorwänden einzulassen, sondern im Hochaltar einzubauen, wie in den «modernen» italienischen Altären. Damit verschwanden nach und nach die heute so selten gewordenen zierlich geschmückten gotischen Wandtabernakel und Sakramentshäuschen. Ebenso verschwanden nach und nach die gotischen Flügelaltäre, oder sie wurden zunächst auf die Seitenaltäre oder in Kapellen verbannt. Bei den Kirchengeräten wurden die alten, engen Turmmonstranzen beanstandet, namentlich auch die aus unedlen Metallen, wie Zinn. Die damals als modern und besonders schön bezeichneten Monstranzen waren zwar auch noch sogenannte Turmmonstranzen, aber von bedeutend breiterer Form und mit einer bequemen Einrichtung, einem herabziehbaren Schieber für das «Möndchen» versehen, das die Hostie trug. Als solche schöne, moderne, silbervergoldete Monstranzen werden ausdrücklich diejenigen von Schänis, Weesen und Gams bezeichnet, die wir heute noch bewundern. Die erstern tragen die Merkzeichen des Goldschmiedes Dietrich Leimbacher in Schwyz, diejenige in Gams stammt aus Feldkirch. Bei der Visitation wurden auch die alten eckigen Ciborien beanstandet, die nur noch zum Versehen von Kranken gebraucht werden sollten; für den Gebrauch zur Kommunion in den Kirchen wurde die Herstellung von neuen Speisekelchen, möglichst aus vergoldetem Silber, vorgeschrieben. Sargans hatte um jene Zeit bereits sein «modernes» Ciborium, eine schöne Arbeit des Luzerner Goldschmieds Hans Bernhard Wegmann.

Statt silbernen Ablutionsgefäßen, wozu an einigen Orten abgeschätzte Meßkelche verwendet wurden, empfahl der Visitator gläserne Gefäße, damit sie nicht mit den geweihten Kelchen verwechselt werden konnten. Wo Staub und Spinngewebe an heiligen Geräten gefunden wurde, hat er auch notiert! Uns wäre lieber, er hätte statt dessen in seiner gründlichen Art auch näheres über Pfäfers, seine Bauten und seinen Kirchenschatz aufgezeichnet, doch ist nur der feierliche Empfang durch den Abt Beda Fink in Ragaz beschrieben und die 1625 erstellte Kapelle St. Evord in Pfäfers visitiert worden, die außerhalb der Klostermauern stehend, doch von diesem bedient wurde, selbst die notwendigen Geräte wurden mitgebracht. Somit erhalten wir einzig aus den Aufzeichnungen des P. Augustin Stöcklin aus Muri einige Berichte über einzelne Geräte, wie den Abtsstab mit Email, die leider beim Brande oder später verschwanden[35].

Der Kirchenschatz von 1665–1798

Der größte Teil der Kirchengeräte und Zierden, sowie der Bibliothek fielen dem Klosterbrande von 1665 zum Opfer, nur wenige Gegenstände reichen vor denselben zurück, die bereits genannten: der Löwe und der Wolfurtkelch im Schweizerischen Landesmuseum, der Liber aureus im Pfäferser Archiv in St. Gallen. In der Sakristei in Pfäfers finden sich aus älterer Zeit noch ein Weihrauchschiffchen von 1586, ein Weihrauchfaß mit Schiffchen, Arbeiten aus Paris und Feldkirch, die jüngst entdeckten Paxtafeln, sowie das Vortragkreuz, das aber ziemlich verunstaltet ist[36].

Abt Bonifaz Tschupp (1677—1706), vorher Dekan in Einsiedeln, der den Kirchenneubau aufführte, sorgte auch in großzügiger Weise für neue Kirchengeräte und Zierden. Sie werden leider nicht einzeln aufgezählt, nur die sechs silbernen Kerzenstöcke sind erwähnt. Der Chronist Schwitter berichtet: «Was die kustorei anlangt, ist solche aus der bettlerin in einen herrenstand gesetzt worden, und selbige an zierden, meßgewanden und ganzen ornathen, von vielen köstlichen Kelchen und sonderlich von 6 der schönsten silbernen kerzenstöck ausgezieret worden, was andere suppelectilia sowol von gold als silberne will und kann ich nichts melden, dan sie theils zu vil, theils sonsten alle bekannt, also dass Pfeffers bi der ganzen Welt zum wunder worden und berümbt und man ver-

meint, das das ganze kloster ein luter goldgruben seye . . .[37]» Wie froh wären wir, wenn er sich der Mühe der Aufzählung und Beschreibung unterzogen hätte!

Leider sind gerade aus dieser barocken Blütezeit eine ganze Anzahl «entbehrlicher» Kunstwerke um 1798 und 1838/39 liquidiert worden, zweifellos besonders schöne Treibarbeiten. Es war die Hochblüte der barocken Silberschmiedekunst, als Rapperswiler, Zuger, Luzerner, Surseer Goldschmiede ihr Bestes schufen, und der Abt Bonifaz Tschupp hatte sich's offenbar etwas kosten lassen. Liquidiert wurden namentlich die Meßkännchen und Platten, die Kannen und Platten zum Pontifikalamt, samt einer Reihe von silbervergoldeten Kelchen mit Treibarbeit und Emailschmuck. Sogar die vom Chronisten Schwitter genannten Leuchter suchen wir vergeblich. Pfäfers bewahrt zwar noch zwei kleine originelle, aus jener Zeit stammende Kerzenstöcke aus getriebenem Silber auf, die jedoch eher auf einen kleinen Altar als auf den Hochaltar der großen Pfäferser Kirche passen (Abb. 11). Und die vier silbernen Kerzenstöcke, welche die Strafanstalt St. Jakob aus der Pfäferser Liquidation erhielt, sind dort wohl einmal ausgetauscht worden[38].

Drei messingversilberte Wandleuchter, die in Pfäfers verblieben, mögen den Konventsaal geschmückt haben. Die Rückwände zeigen in Relief je einen gepanzerten Ritter mit seinem Pferd und einem Begleiter, darüber Genien in Wolken, die den Siegeskranz reichen. Fruchtkränze mit Masken und Rüstungsteilen umgeben die Szenen, beim kleinsten der drei Leuchter sind sogar zwei weitere Figuren im Rahmenwerk zu sehen, in der Tracht um 1630/1650. Die Motive werden aus Torquato Tassos «Befreitem Jerusalem» stammen, Entwürfe und Ausführung aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Aus der Regierungszeit des Abtes Bonifaz Tschupp mögen von den noch vorhandenen Geräten und Zierden erwähnt werden ein Ciborium aus Augsburg, Geschenk des Churer Kanonikus Christian Arpagaus um 1693, die zwei originellen kleinen Silberleuchter mit Feldkircher Beschau- und Meisterzeichen, das schöne Altarkreuz mit Silberverzierungen und silbernem Kruzifixus. Leider trägt es, wie viele Kruzifixe, keine Silberzeichen, kann daher keinem Goldschmied mit Sicherheit zugeschrieben werden. Die schöne Arbeit könnte sowohl von des Abtes Mitbürger, Johann Peter Staffelbach in Sursee, als von dem Pfäferser Amtmann in Rapperswil, Goldschmied Heinrich Dumeisen geschaffen sein. Von letzterm stammt der schöne Prunkkelch mit dem vorzüglich getriebenen Wappen des Abtes Bonifaz Tschupp, bekrönt von einem reizenden Engelsköpfchen, das die Mitra trägt und das Pedum hält (Abb. 8).

Der Primizkelch des P. Anselm Dumeisen, eines Sohnes des Goldschmieds Heinrich, ist dagegen nicht mehr nachzuweisen[39].

Auf merkwürdige Weise ist ein Brustkreuz mit dem Wappen des Abtes Bonifaz Tschupp erhalten geblieben. Da es eher eine massive Arbeit eines Silberschmiedes als eines Juweliers ist, wurde es in Einsiedeln, wohin es zurückkam, im 18. Jahrhundert einem Abt ins Grab mitgegeben und bei der Exhumierung wieder aufgefunden. Es ist ein fast gleichschenkliges Kreuz (96:78 mm), zeigt auf der Vorderseite eine ganze Reihe verschiedenfarbiger Schmucksteine im Tafelschliff, auf der Rückseite in Ornamenten das Tschupp-Wappen. Im Innern ist reichlich Platz für Reliquien, wie bei mittelalterlichen Pektoralien. Es wird im Stift Einsiedeln aufbewahrt.

Abt Bonifaz Tschupp bemühte sich sofort um Katakombenreliquien mit Hilfe seiner Beziehungen zu den päpstlichen Gardehauptleuten. Das waren meistens Luzerner Patrizier, die durch das ganze 17. Jahrhundert unzählige Katakombenreliquien und ganze Leiber aus Rom in die Schweiz vermittelten. Auf diese Weise erhielt Pfäfers um 1678, also in den ersten Regierungsjahren des Abtes, St. Bonifatiusreliquien aus Rom[40]. Diese wurden durch den Einsiedler Konventualen F. Leonhard, wie es damals üblich war, zu einem schlafenden Ritter zusammengestellt und ausgeschmückt, wobei fehlende Knochenteile jeweilen durch Karton und Holz ersetzt wurden. Zur Ausstattung waren, wie die Rechnung von 1680 zeigt, fünf Ellen Carmoisin-Damast, Goldspitzen, Borten, Seide, sowie ein vergoldeter Heiligenschein und Schlosserarbeit benötigt worden, die Stickerei werden Klosterfrauen besorgt haben. Diese schlafenden Ritter werden nach und nach selten. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert gibt es zum Beispiel noch solche in der Kirche von Neu St. Johann im Toggenburg, im Kloster St. Maria der Engel bei Wattwil, in den Kirchen Eschenbach und St. Gallenkappel im sankt gallischen Linthgebiet, in der Franziskanerkirche in Luzern. Ein besonders spät mit Silber gefaßter Ritter, St. Pankratius, der wunderbarerweise dem Zugriff der Franzosen um 1798 entging, steht in einem Pfeiler der Pfarrkirche St. Peter in Wil[41].

Weitere, jedenfalls kleine Reliquienpartikel bekam Pfäfers um 1683 durch P. Eustach Rütti, Decanus Favariensis, der sonst nirgends erwähnt wird. Er hatte sie im Stifte Schänis, in Uznach, Rapperswil, Magdenau und Bellenz erbeten[42].

Als besondere Bereicherung erhielt der Kirchenschatz zur Zeit des Abtes Bonifaz II. zur Gilgen die große Prunkmonstranz, die 1722 von dem Schaffhauser Goldschmied Joh. Jak. Läublin geliefert wurde (Titelbild). Zwar trägt sie seine Merkzeichen nicht mehr, weil der unterste Fußrand weggeschnitten wurde, aber sie gleicht seinen andern Monstranzen, von denen drei die Zeichen auch nicht tragen, aufs Haar[43]. Auch ist sein Name sowohl durch eine Aufzeichnung im Kapitelsprotokoll, wie aus dem Diarium 1722/23 bezeugt[44]. Ein Kelch aus der gleichen Zeit, um 1720/1725, ohne Wappen oder Namen, ist eine vortreffliche Arbeit des Goldschmieds Thomas Pröll, der sich in Dießenhofen niedergelassen hatte und für die meisten Schweizer Benediktinerklöster tätig war.

Ein eifriger Gönner des Kirchenschatzes scheint der Bruder Joachim Brandenberg aus Zug gewesen zu sein, der nach seinen eigenen Aufzeichnungen als Badmeister und Badinspektor von 1707 bis 1723 über 6500 gl. sammelte. Offenbar erhielt er das Geld von Gästen des Bades und verwendete es zur Ausstattung der Kirche, zur Anschaffung von Paramenten und zu Vergabungen an Landkirchen; den größten Teil übergab er jedoch dem Abt Bonifaz II. in bar. Wer weiß, vielleicht hat er so die Anschaffung der Monstranz in Pfäfers und derjenigen in Ragaz ermöglichen können, ohne die Stiftskasse zu belasten. Seine Aufzeichnungen verraten zwar nichts darüber, geben indessen interessante Aufschlüsse über Preise von Kelchen, Meßgewändern, sowie über deren Beschaffung und Herkunft. Meßgewänder bezog er unter andern auch aus Augsburg und Mailand[45].

Im Kirchenschatz steht außer der Prunkmonstranz und der leichtern messingvergoldeten Rokoko-Monstranz auch noch eine hölzerne, blattvergoldete Barockmonstranz (Abb. 28). Sie erwies sich beim nähern Betrachten als Modell der reichen, doppelseitigen Silbermonstranz der Pfarrkirche in Ragaz, welche 1707 angeschafft wurde und die Wappen des Abtes Bonifaz zu Gilgen und der Gemeinde Ragaz trägt (Abb. 27). Nach ihren Merkzeichen wurde sie von Goldschmied Jos. Ignaz Ohnsorg in Zug geschaffen, der von 1683—1696 als Meister in Augsburg tätig war und hernach in seine Heimat Zug zurückkehrte. Nach Aufzeichnungen von Baddirektor Flavian Egger in Ragaz waren vor der Anschaffung der Monstranz um 1706 verschiedene Monstranz-Offerten geprüft worden, darunter auch von Heinrich Dumeisen in Rapperswil und Johann Jakob Läublin in Schaffhausen. Ob Ohnsorg der wohlfeilste war, oder ob sein schönes Modell den Ausschlag gab, daß er den Auftrag erhielt, konnte ich noch nicht ermitteln[46]. Mit Gläsern versehen, kann das seltene Holzmodell sogar zur Aussetzung der Hostie auf dem Altar dienen und wirkt ruhiger als die flimmernde Silbermonstranz mit den vielen Einzelfiguren und Gruppen[47].

Weil aus dem 18. Jahrhundert keine Kirchenschatz-Inventare vorhanden sind und weitere Rechnungen und Berichte über Anschaffungen und Stiftungen fehlen, muß uns die ausführliche Beschreibung des Reliquienfestes vom Michaelistag des Jahres 1728 Einblick in die Kirchenzierden geben[48]. Noch zu Lebzeiten des Abtes Bonifaz II. waren um 1725 durch den aus Luzern gebürtigen P. Bernhard Meyer von Baldegg aus Rom St. Flavians-reliquien vermittelt worden. Seine Gönner waren Franz Ludwig Pfyffer von Heidegg, wohl ein Onkel, und P. Ferdinand Meyer, Provinzial der Kapuziner. Ausführlich wird geschildert, wie diese Reliquien St. Flavians, eines Expräfekten von Rom, gehoben, beglaubigt und mit Begleitung über die Alpen gebracht wurden, wobei allerdings die Marmortafel mit der Inschrift des Gewichtes wegen in Rom verblieb. Feierlich begleitet und abgeholt gelangten die Reliquien noch in den letzten Lebenstagen des Abtes nach Pfäfers. Gefaßt wurden sie freilich erst unter dem neuen Abt und zwar durch den Rapperswiler Goldschmied und Statthalter Johannes Dumeisen. Der war ein Bruder des P. Anselm Dumeisen, also auch ein Sohn des bekannteren und begabteren Goldschmieds Heinrich Dumeisen. Er verwendete für die Fassung der beiden Leiber (Knochengerüste) St. Flavian und St. Bonifaz, denn auch dieses mußte neu gestaltet werden, 1600 bis 1700 Lot Silber. Das Lot zu 14,6 Gramm berechnet, ergäbe zusammen 23 bis 24 Kilogramm Silber. Das ist wohl möglich, wenn man sich die schweren Helme, Panzer, Schwerter und alle die silbernen Spangen und Rüstungsteile vorstellt[49]. Er brachte die fast fertigen Fassungen und Silberzierden aus seiner Werkstätte mit, mußte sie jedoch in Pfäfers an den heiligen Gebeinen anbringen. Der Berichterstatter entsetzte sich, wie wenig ehrerbietig damit umgegangen werden mußte, ja wie sogar die Hirnschale etwas verkleinert wurde. Fast gibt er der Opposi-

tion unter den Mönchen recht, die lieber Klosterfrauenarbeit, also Stickerei mit Perlen und Flitter, statt Silberfassung gesehen hätte! Zweifellos war die Arbeit des Meisters Johannes Dumeisen ebenso sorgfältig, sauber und schön wie an den noch erhaltenen Vortragkreuzen in St. Fiden und in Benken, die archivalisch als seine Arbeiten bezeugt sind und die Merkzeichen der Werkstätte tragen[50]. Um 1798 waren die beiden Leiber noch vorhanden, auf den spätern Inventaren fehlen sie dann. An der erwähnten feierlichen Prozession wurden sie umgetragen, dazu vier Reliquienschreine, die heute ebenfalls verschwunden sind. Einzig in Valens hat sich ein Reliquienschrein aus dem 17. Jahrhundert, der unlängst instandgestellt wurde, erhalten. Mitgetragen wurden silberne Platten mit künstlichen Blumen, Leuchter mit brennenden Kerzen, das Prozessionskreuz, zwei Rauchfässer, ein Schiffchen und die Muttergottes-Statue in einem kostbaren blauen Gold-Brokatgewande. Während die silbernen Platten um 1838 liquidiert wurden, sind die andern hier genannten Zierden, sogar die Muttergottes noch in Pfäfers zu finden. Intakt ist freilich nur noch ein gelbes Goldbrokatgewand aus jener Zeit, samt der passenden vergoldeten Krone. Auch das Meßgewand des P. Bernhard Meyer mit dem von Dumeisen getriebenen Wappenschilde ist noch vorhanden[51].

Aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ließen sich, wie erwähnt, keine Aufzeichnungen über die Anschaffung der Werke im Kirchenschatz finden. Dieser enthält aber allerlei aus jener Zeit, nämlich die hübsche leichtere Monstranz im Rokokostil, die handlicher ist als die Läublinsche Prunkmonstranz; ferner einen besonders schönen Rokoko-Kelch aus Augsburg von dem tüchtigen Meister Franz Thaddäus Lang (Abb. 10), der für die Hofkirche in Luzern, wie auch für die Stiftskirche in St. Gallen zum Teil noch vorhandene Silberarbeiten geschaffen hat. Kruzifixe, Holzreliquiare und reiche Kirchengewänder zeugen noch von der damaligen klösterlichen Pracht in Pfäfers.

Ein Inventar, aufgenommen am 8. Juni 1798, zählt die vielen Gegenstände auf, beschreibt sie jedoch leider nicht, gibt aber dafür auch die Liste der übrigen Wertgegenstände und des Tafelsilbers[52].

Der Kirchenschatz von 1798–1838

Es gelang, den Kirchenschatz vor dem Zugriff der Franzosen zu retten, obgleich der Krieg zwischen Franzosen und Oesterreichern auch im Sarganserland hin und her wogte. Beim Vergleichen der Inventare von 1798 und 1836 ersieht man indessen, daß nachher die silbergeschmückten Leiber, elf Kelche, zwei Paar Platten, zwei alte Lampen fehlten, die vermutlich, wie in allen andern Stiften und Klöstern, für die französische Kriegskontribution geopfert werden mußten, das heißt nicht direkt, sondern die Geräte wurden als Altsilber in die Schmelze nach Aarau geliefert, um in Münzform den Franzosen ausgehändigt zu werden[1]. Möglicherweise liquidierten die Pfäferser Konventualen auch einiges für den eigenen Unterhalt, wie die Mönche des Klosters St. Gallen im Exil[2].

Es scheint fast, daß nach den Kriegswirren, als wieder Ruhe eingekehrt war, in jenen «aufgeklärten» Jahren zu Anfang des 19. Jahrhunderts die alten Reliquienschreine geleert, die Ritterfiguren auseinandergenommen und die verbleibenden Reliquien in den Vitrinen des Hochaltars untergebracht wurden. Die Anordnung, die Metallranken und die Stickerei sprechen für jene steife Zeit. Zwischen 1805 und 1819 wurde auch das mächtige messingversilberte Altarkreuz mit den 10 großen Kerzenstöcken angekauft, dafür zeugt nicht nur der Empirestil, in dem sie geschaffen sind, sondern auch das kleine gravierte Wappen des Abtes Arnold, der um 1811 sein goldenes Priesterjubiläum feierte.

Ausdrücklich vermißt wurde nach den Kriegswirren das goldene Siegel Kaiser Friedrichs II. vom 3. März 1221, das in Glarus abhandengekommen sein soll. Glarus war zur Zeit der Helvetik Hauptort des Kantons Linth, zu dem Pfäfers mit einem Teil seiner Gebiete damals gehörte. Dort hatte das Archiv mit den Siegeln während den Kriegswirren gelegen. Eine Zeichnung und Beschreibung des Siegels findet sich im Archiv. Darnach war es dem goldenen Siegel an der Berner Handfeste ähnlich, jedoch nicht vom gleichen Stempel, denn es war bereits ein Kaisersiegel, daher auch mit anderer Inschrift[3].

Spätere Inventare des Kirchenschatzes sind trockene Aufzählungen, wie das erwähnte vom 8. Juni 1798[4]. Eines trägt das Datum vom 15. No-

vember 1832 und wurde von Br. Flavian Grütter verfaßt[5]. Ein ähnliches von 1836 ist zwar undatiert, aber die Schrift stimmt genau mit einem dabeiliegenden datierten Schriftstück überein. Es wird unter den Inventaren in den Pfäferser Liquidationsakten im Staatsarchiv unter hohen Schichten von Verzeichnissen von Gütern, Möbeln, Heuvorräten aufbewahrt[6]. Ein letztes, datiert vom 10. Oktober 1838 wurde bereits in kurzer Zusammenfassung von P. Rudolf Henggeler veröffentlicht[7]. Es wurde von Mitgliedern der Liquidationskommission und Fachleuten sehr genau abgefaßt, nennt für jedes Stück der Kleinodien und Kirchengeräte das Gold- oder Silbergewicht, dessen Tagespreis nach Legierung und Gewicht, sowie den Wert der Arbeit oder Kunstwert, das heißt einen Preis, unter dem das Stück nicht veräußert werden sollte. Auch ist beigefügt, wo Treibarbeit, Steinschmuck oder Email den Wert erhöhten, Gußarbeit denselben herabminderten. Hingegen Wappen, Inschriften, Daten, die uns über das Alter der Geräte Auskunft geben könnten, sind nirgends genannt[15].

Im zahlenmäßigen Bestand sind alle Inventare von 1832, 1836 und 1838 ziemlich übereinstimmend und geben den Bestand des Kirchenschatzes vor der Liquidation bekannt. Sehr groß war der Vorrat an Textilien; um 1832 wurden 122 Meßgewänder gezählt, dazu 15 Rauchmäntel, 8 Paar Levitenröcke, 4 Traghimmel in den verschiedenen Kirchenfarben, 5 Antependien, die an Festtagen vor die Altäre gestellt oder gehängt wurden, alles mit dem entsprechenden Zubehör an Stolen, Manipeln, Bursen, Kelchvelen usw., dazu ein ziemlicher Vorrat an leinener Kirchenwäsche, wie Alben, Chorröcke, Altar- und Handtücher.

Die Liquidation des Kirchenschatzes

Ueber die Liquidation des Klosters Pfäfers und die damit betrauten Männer hat P. Rudolf Henggeler berichtet, sowohl im genannten Profeßbuch wie im Jahrbuch 1930 des Heimatbundes Sarganserland. Ueber die Kleinodien und den Kirchenschatz schrieb er kurz im letztern S. 206/207. In der vorliegenden Arbeit soll daher nur das Schicksal des Kirchenschatzes und der Kleinodien so klar als möglich dargestellt werden.

Der Wunsch nach Aufhebung des Klosters war, wie P. Henggeler zugibt, im Kloster selbst entstanden, und als die Sache nicht mehr zur Ruhe kommen wollte, vom Staate gebilligt und an die Hand genommen worden. Einen kurzen Ueberblick gab Peter Ehrenzeller in seinen St. Gallischen Jahrbüchern für 1835—1841.

Bei der Liquidation des Stiftes lag den vom Staate eingesetzten Liquidatoren die Aufgabe ob, alle diese Gegenstände möglichst nützlich zu verwenden oder zu verwerten. Da sie dies mit Eifer taten, ging es nicht immer ohne Härten ab. Die Verhandlungen lassen sich in den St. Galler Kleinratsprotokollen, Korrespondenzprotokollen und in den hohen Schichten von Liquidationsakten von 1738 bis 1848 verfolgen. Die Liquidation des Kirchenschatzes bereitete den Herren geringe Sorgen im Vergleich zu den viel schwierigeren und kompliziertern Fragen nutzbringender Verwendung der Gebäude in Pfäfers und Ragaz, der vielen liegenden Güter weit herum bis ins Bündnerland und jenseits des Rheins. Es kam dazu die Abkurung der bisher inkorporierten Kirchgemeinden, die nun selbständig werden und selbst für ihre Geistlichen aufkommen mußten. Schwierig war auch die Beschäftigung und Pensionierung des Abtes und der Konventualen, welche zahllose verschiedene Wünsche und Klagen äußerten.

Der pensionierte Abt Placidus Pfister erhielt unentgeltlich eine der goldenen Ketten und ein Abtkreuz im Wert von 93 gl. 19 kr., dazu kaufte er drei Abbatialringe, einen für. 71 gl., 2 à 11 gl.! Diese Kleinodien, samt den zu verkaufenden, waren in St. Gallen durch den Goldschmied und Juwelier Silvester Samuel Cunz und durch R. Löwengard geschätzt worden[8]. Dieser Löwengard aus Paris tauchte auch nach der Aufhebung des Klosters St. Urban in Luzern auf.

Schon am 28. März 1838, bald nach dem Aufhebungsbeschluß vom 20. Februar 1838, wurde von den Liquidatoren mit Hilfe des Pfäferser Pfarrers aus dem Kirchenschatz das für einen geordneten Gottesdienst Notwendige ausgewählt, weil die Stiftskirche nun eigentliche Pfarrkirche wurde. Die übrigen silbernen Geräte (ausgenommen silberverzierte Reliquien, die in Pfäfers verblieben) wurden von den Liquidatoren nach St. Gallen gesandt, wo sie nach Ansicht des Kantonsarchivars Peter Ehrenzeller, der damit beauftragt war, besser geschätzt

und verkauft werden konnten. Hier wurden sie genau geprüft, gewogen und registriert durch den Präsidenten der Liquidationskommission J. Hofmann von Rorschach, Johann Balthasar Berdux, Goldarbeiter in St. Gallen, Maler Johann Jakob Spiller, geb 1790, in St. Gallen; die zahlreichen Paramenten begutachteten die Ornatschneider Kaiser, Vater und Sohn aus Wil. Der Aktuar hieß Heim[9].

Die Mönche erhielten keine Kelche oder Kunstgegenstände, auch nicht gegen Bezahlung, während bei den spätern Liquidationen von Fischingen, Muri und Wettingen beispielsweise jeder seinen Primizkelch mitnehmen durfte, weil angenommen wurde, dieser hätte zur mitgebrachten Aussteuer gehört. Natürlich nahm dann jeder einen möglichst schönen Kelch mit, selbst wenn er keinen Primizkelch gebracht hatte. Ein Beweis dafür ist zum Beispiel der reiche Kelch in Schmerikon, den ein einstiger Fischingerkonventual unter der Bedingung mitbekommen hatte, ihn wieder zu übergeben, wenn das Kloster auferstehen würde. Der Kelch verblieb aus seinem Nachlaß im Kirchenschatz von Schmerikon, trägt aber noch die betreffende eingravierte Bedingung[10].

Für die Gesamtschätzung des Kirchenschatzes sind verschiedene Summen angegeben. In der höchsten von 8093 gl. 50 kr. sind offenbar alle Kostbarkeiten, auch die bereits an die Kirchgemeinde Pfäfers abgetretenen im Betrag von 1300 gl. inbegriffen. Pfäfers bekam später noch mehr zugeteilt, wie wir noch sehen werden, «weil sie auch die teure Pfarrkirche» übernehmen mußte. Teuer wird sie genannt, weil sie für das kleine Dorf unverhältnismäßig groß und kostspielig im Unterhalt ist.

Gegen bar verkauft wurde aus dem Kirchenschatz und den Kleinodien schließlich nur an den Kaufmann Delisle in St. Gallen[11], der zweifellos nur Vermittler für den genannten Löwengard aus Paris oder die bei den Klosteraufhebungen von 1848 auftretenden Gebrüder Löwenstein aus Frankfurt am Main war[12]. Delisle kaufte für den Betrag von 3031 gl., wobei ihm 10 % Rabatt gewährt wurden, also 2727 gl. 54 kr. Nach meiner Berechnung bezahlte er für die einzelnen Gegenstände etwas höhere Preise, als die im Inventar vom 10. Oktober 1838 als Kunstwert genannten Beträge. Zum ersten kaufte er die verbliebenen Ketten und Ringe des Abtes, ferner die schwere goldene Kette samt der Ordensmedaille, die P. Georg Effinger in Wien vom Kaiser für seine dem österreichischen Heere bei Quarten im Mai 1799 erwiesenen Dienste erhalten hatte. Eine ganz seltene Auszeichnung[13]. Die Kette wurde zum Goldwert für 273 gl., die Medaille für 75 gl. berechnet! Ferner kaufte Delisle sieben Kelche, worunter mehrere Prunkkelche mit Steinen, Emailbildchen und reicher getriebener Arbeit, ein Kruzifix auf einem Sockel, ebenfallls eine wertvolle Silberarbeit, den Abtsstab «von gutem Silber mit falschen Steinen», wahrscheinlich aus der Barockzeit, von Abt Bonifaz Tschupp angeschafft[14]. Dazu kamen eine große silberne Platte von schönster getriebener Arbeit und eine entsprechende Kanne, die zum Pontifikalamt dienten, zwei kleinere Platten von getriebener Arbeit, ein Lavoir aus Serpentin, also Stein, drei Conviv-Kanontafeln mit Silberrahmen und ein als wertlos bezeichnetes Gemälde[15].

Nur wenige der Paramenten wurden verkauft, und zwar im Kanton St. Gallen an die Gemeinden Kirchberg, Mogelsberg und an das Kloster St. Katharina in Wil, im Gesamtbetrag von 159 gl. 24 kr. Alle andern wurden, wie wir noch sehen werden, billig taxiert und an Pfäfers, die inkorporierten und einige bedürftige Gemeinden im Kanton verschenkt. Was von den Motten angefressen war, wurde sofort vom übrigen geschieden und von den Ornatschneidern Kaiser übernommen.

Die Liquidatoren in ihrem Amtseifer, besonders Kantonsarchivar Peter Ehrenzeller, hatten zunächst gehofft, die große Monstranz mit Vorteil ins Ausland, vielleicht nach Bayern verkaufen zu können. Doch wurde sie schließlich samt einem Kelch mit roten Steinen (dem jetzigen Ciborium), den zwei Silberleuchtern und dem zweiten silbernen Rauchfaß mit Schiffchen der Kirchgemeinde Pfäfers zurückgegeben, so daß diese nach damaliger Schätzung für 2500 gl. Wertgegenstände erhalten hat. Die Monstranz, die bei der Anschaffung um 1722 1500 gl. gekostet hat, war darin nur mit 620 gl. eingerechnet!

Zu verteilen waren weiter die viel zahlreichern Kirchengeräte aus Zinn, Messing, Kupfer, Glas und die vorhin erwähnten Textilien, die von den Liquidatoren niedrig eingeschätzt und der Kirchgemeinde Pfäfers an erster Stelle, den inkorporierten Gemeinden an zweiter Stelle, im ganzen für 5902 gl. angeschlagen, unentgeltlich überlassen wurden. Alles wurde peinlich genau registriert, von der auf 620 gl. geschätzten Monstranz, die um 1832 sogar 2000 gl. hätte gelten sollen, bis hinunter zum alten Meßbuch, gläsernen oder zinnenen Meßkrüglein

oder zum Kommuniontüchlein für 20 kr.! Mit Befriedigung stellten die Liquidatoren in ihrem Bericht an den Kleinen Rat für ihre Tätigkeit im Jahre 1841 fest: «Es hat der Kirchenschatz mithin eine ebenso angemessene als gemeinnützige Verwendung erhalten, die auch selbst keinem Uebelgestimmten irgend einen Anlaß zu Mißdeutungen geben kann.» Außer Pfäfers und den inkorporierten Gemeinden Ragaz, Vilters, Wangs, Mels, Vättis, Vasön, Valens, Weißtannen, St. Margrethenberg, Mädris bei Mels, Wallenstadt, Quarten, Quinten und Bußkirch, die zum Teil nur Textilien und fast wertlose Gegenstände erhielten, wurden ein paar bedürftige Gemeinden wie Walde am Ricken, Wildhaus, Wagen, Oberholz, Züberwangen, hauptsächlich aber die Kapelle der neu errichteten Strafanstalt St. Jakob in St. Gallen bedacht. Es sind übrigens nicht alles selbständige Gemeinden, sondern zum Teil nur Filialkirchen und Kapellen, wie St. Margrethenberg ob Pfäfers, Mädris bei Mels, Oberholz ob Goldingen. Aus der Strafanstalt St. Jakob mußte 1841 noch einer der beiden Kelche nach Flawil abgegeben werden und zwar auf obrigkeitlichen Wunsch. Feststellen ließen sich die Silbergeräte in Pfäfers, die Kelche in Ragaz, Vilters und Mels und der eine in der Strafanstalt St. Jakob, während die Kelche in Vättis, Wallenstadt und Walde sich durch keine Merkmale wie Wappen oder Inschrift auszeichnen und der Kelch in Flawil bei Anlaß des Kirchenneubaues in die Mission oder Diaspora verschenkt wurde[16].

Der Kirchenschatz in Pfäfers entging glücklicherweise einer weitern Schmälerung: In der Nacht vom 21. zum 22. November 1846 wurden aus der Sakristei in Pfäfers kostbare Meßgewänder, silberne Platten, Kelche und Rauchgefäße gestohlen, samt dem Schmuck der bekleideten Madonna, zusammen im Wert von 1322 Gulden; doch wurden die Diebe entdeckt, als bei der Teilung der Beute in Buchs unter ihnen und einem Hehler Zwiespalt entstand[17]. Der im ersten Abschnitt genannte Wolfurtkelch von 1364 wurde (Abb. 3), mit einem Deckel versehen, Pfäfers schon bei der ersten Teilung überlassen. Er war auf 68 gl. geschätzt worden. Daher kann man es der dortigen Kirchgemeinde und ihrem Hirten nicht verargen, wenn sie einen Profit zu machen glaubten, als sie ihn 1884, also 40 Jahre später, für 1000 Fr. verkauften. Das jetzige Ciborium mit rotem Email und Granaten, damals Kelch genannt, wurde zum Metallwert von 45 gl. 36 kr. und samt Kunstwert zu 126 gl. geschätzt. Der dazu gehörige Deckel paßte offenbar auch zum Wolfurtkelch mit seiner breiten Cupa. Es war einer wenig spätern Zeit vorbehalten, die Seltenheit und Schönheit des Wolfurtkelches auf 30 000 Fr. zu schätzen. Von Kaufmann Dinser in St. Gallen, der ihn für 1000 Fr. erwarb, kam der Kelch entweder direkt oder durch zweite Hand in die Sammlung von Direktor Angst und mit dessen Sammlung an das Schweizerische Landesmuseum[18].

Profansilber.

Das Kloster Pfäfers hatte, wie andere Klöster, auch Tafelsilber für Gastmähler besessen, darunter Tischbecher und Kerzenstöcke, sieben silberne Kaffee- und Teekannen, mehrere Zuckerbüchsen und Salzfässer, Tischbecher und Bestecke. Schon in dem Inventar von 1798 und hernach in den Verkaufslisten vom Jahre 1842 werden auch, als in der Hofstube befindlich genannt: «zwei Brettspiele, jedes von 6 silbernen Bestecken, vier silbernen Salzbüchslein, zwei Vorleglöffeln». Solche waren bereits am 14. August 1738 von einem Silberkrämer, Johannes Sonderegger, im Bad Pfäfers gezeigt worden[19]. Das waren wohl hübsch angeordnete oder verpackte, zusammengehörige Silbergeräte, wie sie im 18. Jahrhundert auch auf Reisen beliebt waren. Mit sechs silbernen Leuchtern, einem kleinen silbernen Tafelaufsatz, silbernen Platten und Kannen, 26 silbernen Bechern usw., muß jeweilen die Festtafel recht fürstlich ausgesehen haben[20]. Die Becher aus dem Nachlaß Hohensax werden zum großen Teil, wie andernorts, schon im 18. Jahrhundert als altmodisch gegen moderneres Tafelsilber, wohl Aufsätze und Kaffeekannen, ausgetauscht worden sein. Als Lieferanten für silberne Trinkgeschirre und Schalen werden im Diarum vom 4. und 19. Mai 1723 (S. 19 und 25) die Goldschmiede Tschudi in Glarus und Bachmann in Rorschach genannt, der letztere wohl Georg Lorenz, Zunftmeister der St. Constantiuszunft um 1698, Vater des P. Martin (Lorenz) Bachmann. Während diese profanen Werke verschwunden sind und von Bachmanns Werken im Sarganserland nichts nachzuweisen ist, begegnen wir öfters Arbeiten des Caspar Fridolin Tschudi.

Diese Tafelgeräte, soweit sie bis 1838 vorhanden waren, wurden mit Gemälden, Stichen, Möbeln und Geräten aus Küchen, Werkstätten und aller Fahrhabe, Raum für Raum, an Ort und Stelle in Pfäfers versteigert und zwar am 4. und 5. Mai 1838 und am 21. bis 25. August 1838. Die Versteigerungsprotokolle wurden sehr ausführlich geschrieben,

Raum, Gegenstand, Preis und Name des Käufers notiert. Das Tafelsilber gelangte am 23. August unter 23 Nummern zum Verkauf, manches einzeln genannt, einiges «en bloc», einige Bestecke kamen erst am 24. August an die Reihe. Am meisten Silber, eben «en bloc», kaufte Konrad Huber[21]. Käufer waren auch Hermann Reichenbach, Keitel, Daniel und Berchtold Mendelsohn, Liquidator Grob. Das meiste wird den Weg alles Altsilbers, in den Schmelztiegel gewandert sein[22].

Letzte Zeugen der einstigen Pracht sind die drei Wandleuchter mit den Ritterfiguren, die in Pfäfers auf dem Dachboden verblieben bis H. H. Pfr. Schenker sie 1944 entdeckte; ferner eine große, ovale Zinnplatte, schmucklos, mit zwei gravierten Wappen, ersteigert von Baddirektor Flavian Egger, samt Gemälden und Stichen, die zum Teil noch im Besitz seines Urenkels sind.

13 Goldmünzen und 34 Silbermünzen im Wert von 360 gl. 30 kr. gelangten zunächst ins Stiftsarchiv. Da die Kantonsregierung keine Münzsammlung anzulegen beabsichtigte, zumal es zum kleinsten Teil einheimische Münzen waren, überließ man 13 davon käuflich, nach fachmännischer Schätzung, dem Kantonsarchivar Peter Ehrenzeller, der als Liquidator gewaltet hatte. Eine Anzahl wurden zum Preis des Metallwertes dem Stiftsbibliothekar übergeben, die übrigen sonst veräußert, wie der Bericht vom 18. Juli 1848 lautet[23].

Pfäfers hat nie eigene Münzen oder Medaillen prägen oder gießen lassen, wie die Stifte St. Gallen oder Beromünster. Zwar wollte es einmal im 18. Jahrhundert behaupten, es hätte eigenes Münzrecht[24]. Es hätte wohl gern beim Reliquienfest von 1728 oder ähnlicher Gelegenheit eigene Festmünzen verteilt, wie Beromünster seine Michaelspfennige. So mußte es Denkmünzen zu diesem Zwecke ankaufen. Es kam nie dazu, dieses fürstliche Recht auszuüben.

Die ältesten Werke aus dem Pfäferser Kirchenschatz

Der Löwe aus dem 12. Jahrhundert. Abb. 2.

Höhe 15 cm, Länge 24,3 cm. Im Schweizerischen Landesmuseum.
Er erinnert an ein Aquamanile, hat wohl eher als Reliquiar gedient[1]. Der Leib besteht aus einer mittelalterlichen Traglampe aus Glas, die Fassung aus vergoldetem Kupfer. Der Kopf ist an einem Scharnier aufklappbar. Der Löwe ist in keinem Pfäferser Inventar erwähnt. Text S. 7.

Der Wolfurt-Kelch. Abb. 3.

Höhe 59,5 cm, Cupadm. 13 cm. Gewicht 900 gr. Im Schweizerischen Landesmuseum. Photo LM 9290.
Inschrift am Fußrand, Fraktur-Majuskeln nielliert:

CUNRADUS . DE WOLFURT . MILES . VIRGINE. MARIE . HUNC . CALICEM . DONAVIT.

Sie stimmt mit der Urkunde überein. (Text S. 8.)
Mittelalterliche Kelchform mit breiter Cupa. Diese ist schmucklos. Der Fuß, trompetenförmig ansteigend, mit kreisrundem Rand, den die Inschrift schmückt, zeigt ein großes, sternförmiges Blattmotiv. Der rundliche Knauf, mit Palmetten verziert, hat sechs Rotuli mit Kreisscheiben, auf diesen, in durchschimmerndem Email die vier Evangelistensymbole mit Schriftbändern in Gold, dazu zweimal das Wappen Wolfurt: rechts steigender Wolf, blau auf emailliertem, punktiertem Goldgrund, Auge Gold. Die andern Scheiben zeigen in Gold Grün, Rot, Blau, Dunkelviolett, alle gut erhalten. Die Hälse oder Zwingen über und unter dem Knauf sind rein gotisch mit ihren durchbrochenen Vierpässen.
Der Kelch scheint um 1838 als Ciborium gedient zu haben (mit dem Deckel des Ciboriums von 1693, das damals Kelch genannt wurde), wie der ähnliche Kelch in Wallenstadt.
Verkauf des Kelches siehe S. 16.

Die kleine gotische Monstranz. Abb. 4.

Gute, kupfervergoldete Arbeit, montiert, nicht gegossen, aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts. Sie wurde von Abt Bonifaz Pfister um 1747 der inkorporierten Gemeinde Quarten als Wettersegen-Monstranz geschenkt. In neuester Zeit wieder als Hostienmonstranz bestimmt. Beschreibung S. 31.

Elfenbeinkästchen.

Höhe 8,5 cm, Länge 15 cm, Breite 8 cm. Privatbesitz Dr. Rudolf Perrola in St. Gallen, Urenkel von Baddirektor Egger.
Einfache Sargform, der Deckel ist nur gegen vorn und hinten abgeschrägt, oben flach. Es besteht aus einem Holzfutter, das mit glatten, dünnen Elfenbeinplatten belegt ist. Messingbeschläge: ein Schlößchen, ein Griff am Deckel, drei Scharnierspangen mit einfachen gotisierenden Knospen-Enden. Keine kirchlichen Verzierungen. Vermutlich ist es italienische Arbeit des 16. Jahrhunderts und kann zur Uebertragung von Reliquien gedient haben. (Kleiner und einfacher als das Kästchen in der Pfarrkirche Rapperswil.)

Einband des Liber Aureus

Abb. 5 und 6.

Im Pfäferser Archiv, Staatsarchiv St. Gallen.
Buchgröße 30,5 : 20 cm. Beide Seiten reich geschmückt. Silbervergoldete Beschläge auf verblaßtem, einst rotem, jetzt gelblich schimmerndem Seidensamt.
I. Beschläge aus der Zeit um 1590, massiv, doch fehlen die Merkzeichen aus dieser Zeit, weil der Einband um 1635 schon wieder erneuert wurde, wie die Inschrift zeigt: Jodocus, Abbas renovavit 1635.
Die Beschläge von 1590 Vorderseite: Mittelstück, oval, von Lorbeerkranz umwunden, Kreuzigung mit beinahe barocken Wolken, vier quadratische Eckstücke mit Rollwerk Kreisscheiben der Kirchenpatrone St. Benedikt, St. Pirmin, Maria Magdalena und St. Scholastika (?). Dazwischen oben als Halbfigürchen ein Papst, unten entsprechend ein Kaiser. Zwei Schließenspangen mit Hermen geschmückt.

Rückseite: Ovales Mittelstück Krönung Mariae, beinahe barocke Komposition, Eckstücke mit den geflügelten Evangelisten mit ihren Symbolen (die in unzähligen Abgüssen auf Vortragkreuzen vorkommen), zwei schwebende Engelchen, zwei Engelsköpfchen, dazu die vom Erneuerer, Goldschmied Johann Ludwig Ysenschlegel in Rapperswil beigefügten Ornamente mit der Inschrift und den Wappen des Klosters Pfäfers (Taube) und dem Wappen des Bestellers Jodocus Höslin. Diese Ornamente sind aus dünnem Silberblech ausgesägt und graviert, während die ältern Beschläge massiver, zum Teil gegossen sind. Die Merkzeichen Rapperswil, Ysenschlegel (redendes Wappen) und die Jahrzahl 1635 sind auf den Schließen angebracht. Vergleiche Text S. 8—9.

Kelche aus Pfäfers

Kelch des Abtes Michael Saxer, mit seinem Wappen, in der Kapelle Vild-Sargans, um 1600/1610. Abb. 19. Siehe Sargans S. 33.

Kelch des P. Benedikt Closer. Abb. 7. Der Kelch wurde bei der Liquidation um 1841 der neuen Strafanstalt in St. Jakob übergeben und dient noch daselbst.

Höhe 25,4 cm, silbervergoldet, mit Inschrift: P. BENEDICT CLOSER VIC. IN QUARTEN ANNO PRIMO (1701), Beschau Luzern, Meister Wilhelm Krauer, Goldarbeiter. In seiner Form und Ausführung seltener Barockkelch, mit wenig Treibarbeit, dafür mit reichen, durchbrochenen Silberauflagen mit Schrotarbeit, ähnlich wie Gravur.

Die beiden Kelche, welche St. Jakob erhielt, wurden als gewöhnliche bezeichnet, ohne Kunstwert, zu 45 gl. 45 kr. und 39 gl. 20 kr. berechnet. Das mag der kostbarere gewesen sein, der andere kam nach Flawil, und von dort neuerdings in die Diaspora.

St. Jakob erhielt dazu 4 Kerzenstöcke auf Dreifüßen, getriebene Arbeit, Silber, 180 Lot schwer, zum Silberpreis von 204 gl., mit dem Kunstwert zu 240 gl. Dazu ein kleines, gegossenes Kruzifix auf Dreifuß, 77 Lot schwer, Silberwert à 1 gl. 8 kr., 87 gl. 16 kr., mit Kunstwert auf 100 gl. taxiert. Die zwei magern jetzigen Guß-Leuchterchen und das jetzige Kreuz können kaum mit diesen identisch sein. In den verflossenen 100 Jahren wird wohl jemand damit einen Tausch gemacht haben! Somit sind die sechs Silberleuchter des Abtes Tschupp spurlos verschwunden.

Kelch des Abtes Bonifaz III. Pfister, mit dem Wappen seiner Eltern, in die Pfarrkirche Mels gekommen, dort beschrieben S. 29.
Die Kelche aus der Liquidation, die nach Ragaz, Wallenstadt, Vättis und Walde kamen, lassen sich unter den dortigen nicht bestimmen, weil sie keine besondern Wappen oder Inschriften tragen.

Werke in der früheren Stiftskirche, jetzigen Pfarrkirche Pfäfers

Anmerkungen S. 42

Große Monstranz, Höhe 106 cm. Siehe Titelbild. Von Joh. Jak. Läublin, Schaffhausen, 1722[1]. Die Merkzeichen wurden mit dem untersten Fußrand abgeschnitten. Besonders groß und prunkvoll, aber ohne Beziehungen zu Pfäfers und seinen Patronen. Großer Fuß mit durchbrochenen Silberauflagen, Rankenwerk und aufgeschraubten Silberreliefs: Eherne Schlange, Priester mit Bundeslade, Opferung Isaaks, Aron Hoherpriester. Trägerfigur: Madonna auf Wolkenknauf, die den Oberbau recht unvermittelt auf dem Kopfe trägt. Vor der spitzovalen Strahlenscheibe um das herzförmige Gehäuse ein Laubkranz aus Filigran, behängt und besteckt mit zum Teil echten Edelsteinen, Amethysten, Hyacinth, Saphir, Topas, Smaragd (?) usw. und mit bunten Emailsträußen auf Silberrosetten und Gitterchen. Ueber dem Gehäuse eine entsprechend schwere Barockkrone. Die 6 gemalten Emailscheiben stellen dar: Jesus und Kaiphas, Abendmahl, Kreuzigung, Grablegung, Auferstehung, Gottvater als Richter. Text S. 12.

Kleine Monstranz, Höhe 77 cm, kupfervergoldet um 1770, reiche, schöne Arbeit im Muschelstil, mit silbernem Schnörkelwerk und vielen bunten Glasflüssen.

Hölzerne Monstranz, Höhe 78 cm. Abb. 28. Blattvergoldete Holzschnitzerei, Modell für die Silbermonstranz in Ragaz, von J. J. Ohnsorg, Zug, 1707 geliefert. Es fehlen nur die Figurenszenen. Mit Gläsern am Gehäuse versehen kann das Modell zur Aussetzung dienen, s. S. 12.

Ciborium, Höhe 35 cm, silbervergoldet, Augsburg, Rosenberg[3] 180 (?) um 1680/93, PW im Oval, wahrscheinlich ein Stempel des Peter Winter (Rosenberg[3] 613), dieser Stempel fehlt bei Rosenberg und Schroeder[2]. Sehr breite Barockform mit Federblattwerk. Vier rosafarbene Emailbilder der Evangelisten in Granatenkränzen. Trembulierte Inschrift im Fuß: D.M.On. divo Marianum Templum Fabar. erectum sub 111.mo Principe Bonifacio Ciborium hoc offert Christia. Arpagaus Can. Curiens. SS T D Griso. 1693.

Kelch (aus der St. Georgskapelle), Abb. 20, Höhe 21,3 cm, Glarus, Meister Tschudi, wahrscheinlich Caspar Fridolin. Silbervergoldeter, schmuckloser Barockkelch mit sechsseitigem Knauf.

Kelch, Höhe 28,3 cm, Abb. 8, barock, silbervergoldet, Rapperswil, Heinrich Dumeisen. Besonders schön getrieben das Wappen des Abtes Bonifaz Tschupp mit Engelskopf und Mitra, St. Benedikt und St. Pirmin in ganzer Figur auf dem Fuß, Federblattwerk, sechs rosafarbene Emailbildchen: Oelberg, Abendmahl, Geißelung, am Fuß, an der Ziercupa Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung. Text S. 11.

Kelch, Höhe 27,6 cm, Abb. 9, Regencestil, silbervergoldet, Thomas Proll, Dießenhofen. Schöne Arbeit, am Fuß drei bunte Emailbilder in Emailkränzen: Ecce homo, Fall unter dem Kreuz, Kreuzigung, Knauf mit hochgestellten Engelsflügeln, Namen Jesus, Maria und Josef, Emailbilder der Cupa Oelberg, Geißelung, Dornenkrönung, bunt in rosafarbenen Emailkränzen, um 1720.

Kelch, Höhe 26.6 cm, Abb. 10, silbervergoldet, Augsburg L = 1753/55, FTL = Franz Thaddäus Lang. Reiche Arbeit im Rokokostil, unpersönlich.

Kelch, Höhe 24 cm, Zopfstil Louis XVI., kupfervergoldet, massige Form mit Girlanden.

Kelch, Höhe 25,8 cm, Spätrokoko. Beschauzeichen fehlt, Meisterzeichen FB im Rechteck, vorläufig unbekannt. Im Fußrand graviert: PLACIDUS I. (Primiz 1795). Schmuck gewundene Schrotlinien. (Fast gleicher Kelch in St. Evord.)

Meßkännchen und Platte, Durchmesser 27,5 : 21 cm, Silber, Augsburg T, wahrscheinlich 1808, JAS entweder Jos. Ant. Seethaler oder eher Siffer. Klassizistisch mit Wulsten, Girlanden und Rosetten [3].

Weihrauchschiffchen, Höhe 15,5 cm, Länge 20,5 cm. Silber. Zeichen unleserlich, Jahrzahl 1586. Renaissancestil, der Fuß um 1720 erneuert. Reiche Gravur, Rankenwerk, auf den Deckeln Madonna in Mandorla, Auferstehung, auf den Seiten St. Petrus, St. Helena-Kreuzauffindung. Aeltestes datiertes Stück der Sakristei.

Rauchfaß, Höhe 12 cm, Abb. 11 rechts, Silber, Schale mit Fuß, um 1600/1630, Zeichen am Kettenhalter: Feldkirch ... C undeutlich, hübsche Arbeit, Spätrenaissance, Deckel versilbert, 19. Jahrhundert.

Weihrauchschiffchen. Treffliche Pariser Arbeit, leider stark mit Zinn verdorben. 1610/1630. Spätrenaissancestil.

Rauchfaß, Höhe 27 cm, Abb. 11 links. Schöne Form mit runden Türmchen, reich durchbrochen, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts.

1. Vortragkreuz, Höhe 27 cm, messingvergoldet, Kleeblattenden mit Kugeln. Ursprünglich aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, später mit sehr ungleichen Hinterglasmalereien, anstelle von teilweise verlorenen Evangelistenbildchen, bereichert. Altertümlich, aber nicht wertvoll.

2. Vortragkreuz, Höhe 38 cm, versilbert, um 1770/1780, ländliche Arbeit. Aehnlich dem bedeutend bessern Vortragkreuz von J. J. Bersinger, in der Pfarrkirche Sargans.

Wettersegenkreuz, Höhe 26 cm, um 1730, vergoldet, Bandelwerkstil, Kreuz mit Strahlen und Glasflüßen.

Altarkreuze:

1. Höhe 118 cm, Fuß reich mit Silber verziert, Wappen des Abtes Tschupp. Sehr schöner gegossener Kruzifixus.
2. Kleineres Holzkreuz mit gutem, silbernem Kruzifixus.
3. Holzkreuz mit schönem, bemaltem Kruzifixus.
4. kleineres Holzkreuz, Astkreuz mit gelblich bemalten Engelchen am Fuß, köstlicher Rokoko.
5. *Elfenbein-Kruzifixus*, Höhe 23 cm, zierliche italienische Arbeit auf schwerem, plumpen Holzkreuz mit klassizistischem Sockel.
6. größtes Altarkreuz, Höhe 149 cm, klassizistisch, messingversilbert, zu den 12 Kerzenstöcken gehörend, mit kleinem graviertem Wappen des Abtes Josef Arnold, um 1811 ungefähr. Wappen S. 21.

Kerzenstöcke:

1. zwei kleine silberne Kerzenstöcke, Höhe 31 cm, Abb. 11, Feldkirch, Meister FC, noch nicht festgestellt. Barock mit Federwerk, originelle Form mit kugeligem Sockel, gerader Säule, Teller mit Wellenrand. Um 1700, gute Ausführung.
2. 6 Kerzenstöcke, Höhe 72, 68, 58 cm, messingversilbert, Bandelwerkstil um 1720/1730, mit runden Sockeln auf flachen Kugelfüßen.
3. 12 große Kerzenstöcke, Höhe bis 100 cm, messingversilbert, klassizistisch, etwas derb, zum Kreuz Nr. 6.
4. 2 Ministrantenleuchter, Höhe 57 cm, dreiseitiger Barockfuß, Treibarbeit, Louis XVI., also II. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Reliquiare. Die meisten Reliquien, die früher in kostbaren Schreinen, sowie plastischen Fassungen prangten und an den Reliquienfesten um 1631 und 1728 umgetragen wurden, nämlich St. Pirmins, St. Benedikts, St. Bonifatius, St. Flavianus und St. Justusreliquien befinden sich nun im Hochaltar, da die sechs Säulenpostamente zu Reliquienvitrinen gemacht wurden.

Zwei Reliquienschreine, Rokokostil, aus Holz, ganz vergoldet, mit querovalen Vitrinen, umgeben von reichem Muschelwerk, die Reliquien St. Justus, St. Flavian, St. Clemens, St. Leo Mart. auf Kissen mit Perlen und Flitterstickerei.

Drei Reliquiare, aus Holz, in Form von kleinen Tabernakelschränklein, barock:

1. Höhe 85 cm, barock, mit hohem Messingkreuz, St.Flaviansreliquien.
2. Höhe 70 cm, Rokoko, Kreuz fehlt, St. Flaviansreliquien in reicher Stickerei.
3. Höhe 65 cm, ländl. Rokoko, bunt bemalt, St. Viktorian-Reliquien. Zu diesen passen die fröhlichen, bunt bemalten Blumensträuße aus Blech, in Biedermeiervasen, mit Gold verziert, sehr dekorativ.

Zwei Chorampeln, Durchmesser 35 cm, versilbert, reicher Rokokostil, vermutlich aus Augsburg, ebenso wie die

vier Wandleuchter, versilbert, Mitte 18 Jahrh., symmetrischer Muschelstil in gewandter Serienausführung.

Drei Wandleuchter mit figuralen Reliefs (nicht in der Kirche), messingversilbert, Höhe 46 cm, Breite 32 cm, einer etwas kleiner, beschädigt, aber wieder auszubessern, «gestempfte» Arbeit, das heißt über Modell geschlagen und dann nachziseliert, Spätrenaissance-Barock, Mitte 17. Jahrh., Nürnberger oder Augsburger Arbeit. Je eine Ritterfigur mit

Pferd und Begleiter, darüber ein Engelchen oder Genius in Wolken, der den Siegeskranz überreicht (Motiv aus Torquato Tassos Befreitem Jerusalem). Umrahmung breiter Früchtekranz mit Masken und Rüstungsteilen; beim kleinern Relief statt der Rüstungen zwei Figuren in der Tracht jener Zeit (Wallenstein, Richelieu). Diese Wandleuchter dienten vermutlich eher im Konventsaal als in der Kirche. Von Abt Tschupp angeschafft? Von HH. Pfr. Schenker 1944 entdeckt.

Zwei Pax-Tafeln, Höhe 36 cm, Breite 25,5 cm, messingversilberte getriebene Rahmen in Muschelstil, um 1760/1770, derbe Arbeit. Sehr wertvoll sind die beiden darauf befestigten Silberreliefs, oval 15 : 10,5 cm. Beschau Augsburg R[3] Nr. 129, Meister Matthäus Wallbaum, R[3] Nr. 428, ein sehr geschätzter Künstler in figürlichen Treibarbeiten.

1. Pietà mit Inschrift ECCE AGNUS DEI QUI TOLLIT PECCATA MUNDI.
2. Madonna mit Kind in Wolken von Engelchen umgeben. Aus der Zeit um 1590/1630. Sie waren zweifellos bis zum 18. Jahrhundert in feinern, passenderen Rahmen. Bei der Liquidation übersehen, von HH. Pfr. Schenker 1944 wieder entdeckt.

Meßbuch-Beschläge, ohne Merkzeichen, Buch von 1780 in rotem Samt, hübsche Arbeit aus jener Zeit, klassizistisch.

Kommunionbecher, Höhe 13,4 cm, Durchmesser 9,2 cm, Silber, ziervergoldet, Schaffhausen, Meisterzeichen fehlt, profane Form, Bandelwerkornamentik auf Mattgrund, um 1730.

Einfaches Oelgefäß, ohne Ständer, mit zwei Büchslein, um 1600/1630. Beschauzeichen Wil / St. G. HR = Joh. Renner oder Hans Riggenschwiler.

Madonnenkrone und Krönchen für die bekleidete Madonna, ohne Zeichen, vergoldet, Anfang 18. Jahrh., sorgfältige Arbeit.

Weihmedaillen:

1. Bruder Klaus-Medaille von Hs. Jakob Stampfer[4], in schützender Fassung, sehr gut erhalten.
2. Medaille mit Christusbild, Durchm. 4,6 cm, auf der Rückseite eine Heilige.
3. Medaille Bruder Klaus / Obwalden, Ende 18. Jahrh.
4. Michaelspfennig aus Beromünster = Halbgulden in Silberfiligran.

Textilien.

Meßgewänder mit silbernen Wappenschildern:

1. Goldbrokat mit bunten Blüten und Trauben, große Formen. Wappenschild, fast kreisrund, Durchm. 14,5 cm, Rapperswil, Goldschmied Heinrich Dumeisen, um 1711, Wappen Meyer von Baldegg und Pfyffer (schwarze), Eltern des P. Bernhard Meyer, 1687—1756[5].
2. Goldbrokat mit reichen Blüten, vorherrschend rosa und grün. Wappenschild des Abtes Bonifaz Pfister, fünfteilig, Privatwappen drei Weggen[6]. Augsburg, K = 1751/53, Meister IWG im Rechteck, Johann Wilhelm Gutwein; sehr schön getrieben[6].

Übrige Textilien.

Meßgewand, reiche Goldstickerei auf rotem Samt, dazu Kelchvelum, Bursa und Manipel, Anfang 18. Jahrh. Abb. 12.

Meßgewand, Goldstickerei mit Füllhörnern und großen Blüten, schwere Formen, um 1700, auf neuen weißen Grundstoff übertragen.

Meßgewand, Goldstickerei in reicher, schwungvoll-zierlicher Zeichnung, Mitte 18. Jahrh., auf neuem Grund, außen neue Borten. Abb. 13.
Zu allen diesen Meßgewändern die zugehörigen Kelchvelen, Bursen und Manipel in gleicher Stickerei.

Rauchmäntel:

1. violetter Seidenstoff mit Gold und Blumen, eingewoben, Silberborten (war ein ganzer Ornat).
2. weißer Seidenstoff mit bunten, eingewobenen Blumen.
3. rosa Seidenstoff mit bunten Blumen.

Bekleidete Madonna, Anfang 18. Jahrh., zum Bekleiden geschaffen. Seidenbrokat-Kleid bunt auf gelbem Grund mit echten Goldklöppelspitzen, Schleier gelb. Krone S. 13. Die übrigen Kleider defekt.

Kapellen St. Evord und Pfäfers-Bad

Pfäfers

Kirche St. Evord (Friedhof)

Kelch, Höhe 26,5 cm, silbervergoldet. Beschauzeichen fehlt, Meister FB im Rechteck. Schlanke Rokokoform, ausladende Cupa, Fuß, Knauf, Cupa mit gewundenen Rillen modelliert. Zweite Hälfte 18. Jahrh., wie der Kelch in der Stiftskirche s. S. 19.

Kerzenstöcke, zwei spätgotische, Bronceguß, von gewohnter Form mit den drei flachen Knäufen, ein dritter im Renaissancestil, mit nur einem Knauf in der Mitte der Säule und reicher, profilierter Tropfschale.

Pfäfers

Badkapelle

Kelch, Höhe 24,3 cm, kupfervergoldet, rundliche Formen, klassizistisch, zwischen 1795/1820, mit Treibarbeit, Ranken, Rosetten auf Mattgrund.

Elfenbein-Kruzifixus, 25 cm hoch, sehr feine, anatomisch sorgfältige Arbeit auf schlichtem, schwarzem Holzsockel.

Pfäfers

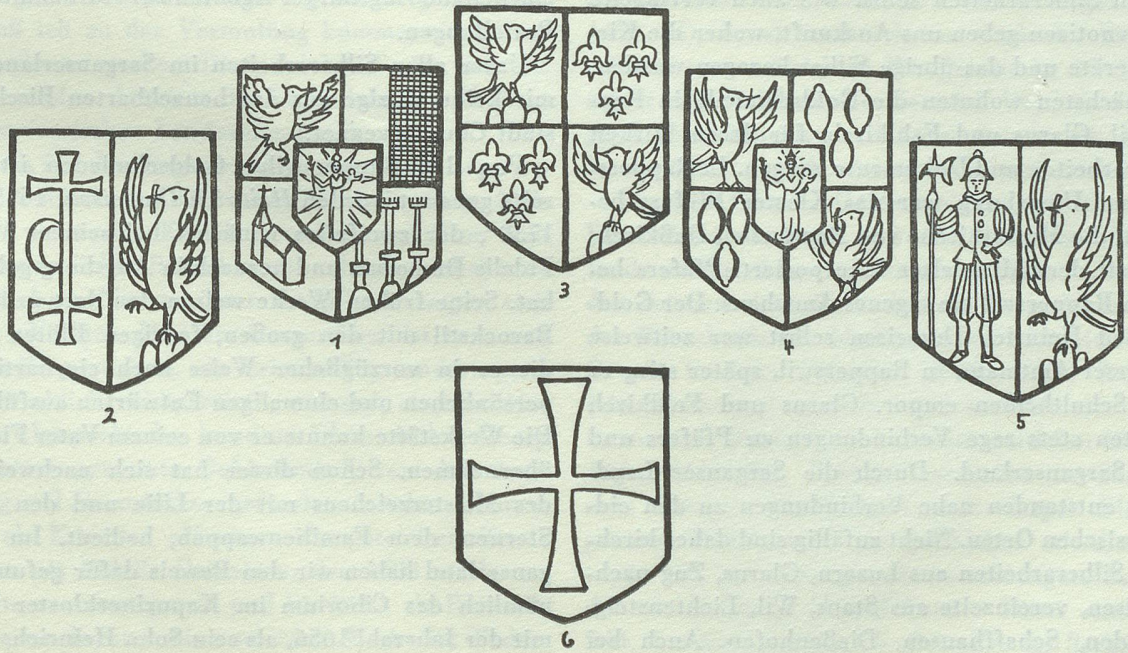
Kapelle St. Georg

Kelch jetzt in der Pfarrkirche. S. 19. Abb. 20.

Pfäfers

Kapelle St. Margrethenberg

Kelch, Höhe 22 cm, ohne Zeichen, silbervergoldet, einfacher Barockkelch mit vasenförmigem, glatten Knauf. Auf der Unterseite des Fußrandes die Inschrift: IUSTUS . ZINCK . ABBAS FABARIENSIS, RESIGNATUS . POSUIT . HUNC . CALICEM . SACELLO . SVO . IN . RAPPERSWIL 1681. An der Unterseite der Lappen des Sechspaßfußes die Inschrift: + SANCTUS DEUS - SANCTUS FORTIS - SANCTUS IMMORTALIS - MISERERE NOBIS * (Justus Zinck, † 1696 in Rapperswil).



Wappen auf Silberarbeiten:

Abtswappen: 1. Michael Saxer, 1600—1626; 2. Bonifaz Tschupp, 1677—1706; 3. Bonifaz zur Gilgen, 1707—1725; 4. Bonifaz Pfister, 1738—1769; 5. Josef Arnold, 1805—1819.

6. Wappen der Ortsgemeinde Ragaz, auf der Monstranz, 1707.

II.

Die Kirchenschätze im Sarganserland

Von den Schöpfern der Goldschmiedewerke im Sarganserland

Anmerkungen S. 42

Im Sarganserland waren allem Anschein nach *nie* Goldschmiede ansässig. Keine einzige Handwerksordnung erwähnt solche, kein Zeichen weist darauf hin[1]. Die Stifter von Kirchengeräten und Zierden mußten ihre Bestellungen nach auswärts vergeben, ebenso die Käufer von weltlichen Bechern und Tafelgeräten. Sehr oft wurden Silbergeräte, Kredenzbecher und andere Trinkgeschirre aus zweiter und dritter Hand gekauft[2]. Zur Zeit des dreißigjährigen Krieges gingen sie statt Bargeld von Hand zu Hand. Sowohl die Merkzeichen an den Silberarbeiten selbst wie auch vereinzelte Archivnotizen geben uns Auskunft, woher die Kirchengeräte und das übrige Silber bezogen wurden. Am nächsten wohnten die Goldschmiede in Rapperswil, Glarus und Feldkirch, für deren Wirken Silberarbeiten und Dokumente zeugen. In Rapperswil und Umgebung war das Kloster Pfäfers begütert, die Mutterkirche von Rapperswil Bußkirch, war seit dem Mittelalter inkorporiert. Pfäfers besaß in Rapperswil ein eigenes Amtshaus. Der Goldschmied Heinrich Dumeisen selbst war zeitweise Pfäferser Amtmann in Rapperswil, später stieg er zum Schultheißen empor. Glarus und Feldkirch pflegten stets rege Verbindungen zu Pfäfers und zum Sarganserland. Durch die Sarganser Landvögte entstanden nahe Verbindungen zu den eidgenössischen Orten. Nicht zufällig sind daher kirchliche Silberarbeiten aus Luzern, Glarus, Zug nachzuweisen, vereinzelte aus Stans, Wil, Lichtensteig, St. Fiden, Schaffhausen, Dießenhofen. Auch bei den letztern werden persönliche Beziehungen mitgespielt haben. Für Wil und Lichtensteig sind sie aufgehellt. Profane Becher tragen Merkzeichen von Zürich, Nürnberg, Ulm. Aus Zürich stammt zum Beispiel die silberne Gans in Sargans, aus Glarus der dortige Bechersatz[3], aus Nürnberg sind die beiden großen Pokale in Mels, aus Ulm ein Becher in der Kirche Wallenstadt. Augsburger Kirchensilber ist, wie überall, aus dem 18. Jahrhundert besonders reichlich vertreten, weil diese Stadt solches geradezu industriell erzeugte, zwar nicht maschinell, aber zuweilen mit Arbeitsteilung, technisch vorzüglich, doch oft recht unpersönlich, serienmäßig. Neben den Silberhändlern, die auf den Märkten ihre wertvollen Waren feilhielten, erschienen in den Städten und Klöstern mehrmals jährlich die Augsburger Agenten zur Aufnahme von Bestellungen.

Unter allen Silberarbeiten im Sarganserland ist mir keine einzige aus der benachbarten Bischofsstadt Chur begegnet.

Von den Rapperswiler Goldschmieden ist bereits genannt worden *Heinrich Dumeisen*, 1653 bis 1730[4], der zweifellos zunächst bei seinem Vater Fidelis Dumeisen und hernach in Augsburg gelernt hat. Seine frühen Werke weisen den dort geübten Barockstil mit den großen, fedrigen Blüten auf, die er in vorzüglicher Weise nach eigenartigen, persönlichen und einmaligen Entwürfen ausführte. Die Werkstätte konnte er von seinem Vater Fidelis übernehmen. Schon dieser hat sich nachweisbar des Meisterzeichens mit der Lilie und den zwei Sternen, dem Familienwappen, bedient. Im Sarganserland haben wir den Beweis dafür gefunden, nämlich das Ciborium im Kapuzinerkloster Mels mit der Jahrzahl 1656, als sein Sohn Heinrich, dem man bisher einzig dieses Zeichen zuschrieb, erst drei Jahre alt war. Für den dortigen Kelch von 1654 fand sich sogar ein schriftlicher Beleg mit dem Namen Fidelis. Auch die Werke *Fidelis Dumeisens*, der von 1631 bis 1688 lebte und im aus-

klingenden Spätrenaissance- und im beginnenden Barockstil arbeitete, sind sorgfältig und originell. Mit dieser neu festgestellten Erkenntnis, daß Fidelis, Heinrich und Johannes Dumeisen, also Großvater, Sohn und Enkel von etwa 1650 bis 1750 den gleichen Wappenstempel, die Lilie mit den zwei Sternen gebrauchten, lassen sich verschiedene Zweifel in der Zuschreibung der Arbeiten lösen[5]. Heinrich Dumeisen erscheint indessen als der Begabteste dieser Dynastie im Figürlichen. Unermüdlich wandelte er seine Formen in Bau, Treibarbeit und in den feinen Figurenreliefs auf den Kelchen, die er frei in die Füße und Ziercupen trieb, nicht wie ängstliche Goldschmiede auf nachträglich aufgeschraubte Medaillons. Darin reicht er beinahe an den Goldschmied Hans Peter Staffelbach in Sursee heran[6]. Leider sind uns bisher keine großen Silberplastiken des Heinrich Dumeisen begegnet, um den Vergleich weiterführen zu können. Eine ganze Anzahl derselben sind um 1798 der französischen Kontribution zum Opfer gefallen[7]. Andere Aufträge scheint ihm ein älterer Rapperswiler Kollege vorweggenommen zu haben, der seine Arbeiten mit einem bretzelförmigen Meisterzeichen versah: Diese Initialen wurden seit 1897 stets als GD gelesen und mit Georg Dumeisen gedeutet. Von diesem Goldschmied sind in den Archiven noch gar keine Daten zum Vorschein gekommen, so daß ich zu der Vermutung komme, sie sollten CD gedeutet werden. Diese Zeichen finden sich auf bedeutenden Arbeiten in Einsiedeln, in Rheinau (Schweizerisches Landesmuseum)[8].

Auch für das Sarganserland war dieser Rapperswiler Goldschmied GD oder CD häufig tätig. Mels allein weist vier Kelche von ihm auf. Zum Teil sind es schlichte Barockkelche, ohne schmückende Treibarbeit. Nur an ihrer Knaufbasis zeigen sich kleine Voluten. Und die Gesamtform ist stets von guten Proportionen, nie serienmäßig, sondern ganz handwerklich, schöpferisch, was sich an unscheinbaren Unterschieden kundtut. Dieser bisher Georg Dumeisen genannte Goldschmied, von dem kein einziges Lebensdatum gefunden werden konnte, war als Künstler offenbar sehr geschätzt. Etwas jünger als Fidelis Dumeisen, der 1688 starb, arbeitete er neben jenem und bis 1689, als Heinrich Dumeisen bereits seine schönen Werke im Federbarock schuf. Heinrichs größte Werke dieser Art sind hier die Monstranzen in Sargans und Flums (Abb. 23, 24, 25). Trefflich ist sein genannter Kelch mit dem Wappen des Abtes Tschupp in Pfäfers (Abb. 8). Er wandelte nach und nach seinen Stil, wohl unter dem Einfluß von gestochenen Vorlagen aus Augsburg und aus Frankreich, die von Werkstatt zu Werkstatt gingen, wie die wandernden Gesellen, die zuweilen auch neue Anregungen, neues Können mitbrachten. Nach 1700 kamen, anstelle des breiten, fedrigen Laubwerkes, dünne, stachlige Ranken auf, die Heinrich Dumeisen mit Vorliebe auf silbernem Mattgrund spielen ließ und ziervergoldete. Schwebende Engelchen, etwas Bandwerk, Blütenkörbe gesellten sich dazu, hie und da noch kleine Silberreliefs. Und diesen Stil scheint die Werkstätte festgehalten zu haben, als längst sein Sohn Johannes Dumeisen, Statthalter, mitarbeitete, der sie auch übernahm und bis zu seinem Tode führte (1684—1750). Dieser war offenbar nicht so erfindungsreich wie sein Vater; Beweis dafür ist sein Vortragkreuz für Benken von 1740, das noch den Stil von 1710 aufweist. Statthalter Johannes Dumeisen ist uns 1728 in Pfäfers begegnet, als er die Reliquien St. Bonifatius und St. Flavian mit Silberzierden zu schlafenden Rittern ausschmücken mußte[9].

Von den übrigen Rapperswiler Goldschmieden sind mit vereinzelten Arbeiten noch vertreten Johann Ludwig Isenschlegel um 1635 als Ausbesserer des Liber Aureus und sein jüngerer Zeitgenosse Oswald Schön, dessen Zeichen auf dem trefflich gearbeiteten Weihrauchschiffchen in Ragaz steht (Abb. 36). Sonst fand sich nur noch das Zeichen AR auf einem Kelch in Wangs, der in der Treibarbeit den Kelchen des Heinrich Dumeisen nicht ganz ebenbürtig ist. AR kann sowohl Hs. Adam Rothenflue oder Hs. Adam Ruch bedeuten[10].

Von den Glarner Goldschmieden, die trotz der Darstellung von Ernst Buß «Die Kunst im Glarnerland» noch nicht genügend erforscht sind[11], kommt das Zeichen eines Goldschmieds Tschudi zur Zeit des Barockstils am häufigsten vor. Es wird wohl Caspar Fridolin Tschudis (1669—1743) Zeichen (ein Bäumchen) sein, der auf der Vilterser Monstranz zum Bäumchen noch seine Initialen CF beifügte (Abb. 26). Ferner erscheinen in Sargans zwei Zeichen des Goldschmieds Caspar Elsiner, genannt Milt[12], sowie ein Schildchen mit den Initialen HM zum Monogramm verschlungen, das auf den Goldschmied Hans-Johannes Marti schließen läßt, der nachweisbar für Besteller im Sarganserland tätig war[13].

Ueber die Feldkircher Goldschmiede, deren Zeichen, die Kirchenfahne, nun einwandfrei feststeht, konnten des Krieges wegen leider noch keine Nachforschungen gemacht werden. Zu vergleichen

wären auch noch die Zeichen von Tübingen, die nach Marc Rosenberg auch eine Kirchenfahne zeigen[14]. Die Initialen der Feldkircher Meister ließen sich noch keinen bestimmten Goldschmieden zuschreiben. Am häufigsten kommt im 17. Jahrhundert als Familienname ein C vor. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts wird in einem Vertrag der Name des Goldarbeiters Johann Baptist Rohrer in Feldkirch genannt, der für Mels eine Kreuzpartikel fassen sollte. Aber die hübsche Kreuzpartikelmonstranz in der Pfarrkirche, die vermutlich das im Vertrag vereinbarte Werk ist, trägt keine Merkzeichen, weil sie aus vergoldetem Kupfer und Messing hergestellt ist! Die Partikel wurde um 1746 geschenkt, die Arbeit von Franz Good (dem spätern Landammann) dem Feldkircher Goldschmied aufgetragen, wie die Notizen lauten, die Dr. Franz Anton Good aus dem Familienarchiv Good geschöpft hat[15].

Ueber die Zuger Goldschmiede, deren Werke im Sarganserland vorkommen, Ludwig Müöslin um 1680/1705, Melchior Maria Müller, Carl Martin Kaiser, Ignaz Ohnsorg berichtete Johannes Kaiser in seiner Arbeit über die Zuger Goldschmiede und ihre Werke[16] (s. Abb. 27, 29 und 38).

Aus Luzern stammen zwei seltene Werke, das frühe Ciborium von Hans Bernhard Wegmann, von dem nur noch wenige Arbeiten nachgewiesen werden konnten, und ein weiteres Ciborium von Meister Hans Georg Krauer. Ein Kelch für P. Benedikt Closer erwies sich als Arbeit von Krauers Sohn Wilhelm Krauer, Goldarbeiter und Münzmeister[17] (Abb. 7).

Ganz vereinzelt steht eine Arbeit des Goldschmieds Anton von Matt, Stans[18], im Sarganserland, die Monstranz in Tscherlach, aus der Zeit 1780.

Der Schaffhauser Goldschmied Johann Jakob Läublin hat die große Prunkmonstranz nach Pfäfers geliefert (Titelbild). Zwei weitere Schaffhauser Arbeiten, ein Ciborium mit dem Meisterzeichen TH und ein Becher ohne Meisterzeichen ließen sich noch nicht heimweisen[19].

Von den fleißigen Goldschmieden in Wil (St. G.) sind vertreten: ein HR, ein Zeichen das um 1570 bis 1611 auf den Künstler Johannes Renner weist, um 1630—1640 auf Johannes Riggenschwiler. Das Werklein in Pfäfers ist nur ein schlichtes Gefäß für die hl. Oele, das eher vom letztern Goldschmied stammen wird. Auch die Goldschmiede-Dynastie der Wieland in Wil ist vertreten und zwar mit einem Kelch aus dem Jahre 1654. Das muß ein Werk von Joachim Wieland sein, dem Vater der bekannten Goldschmiede Johann Ludwig und Josef Wieland, deren Zeichen noch immer Anlaß zu Verwechslungen geben. Der Kelch mit den Wiler Zeichen, der außerdem noch das Wappen des Leonhard Volmar in Wil trägt, stammt nach Angabe von P. Adalbert Wagner O. Cap. aus dem 1848 aufgehobenen Kapuzinerkloster in Frauenfeld[20].

Ein selten vorkommendes Zeichen aus dem Fürstenland ist dasjenige des Goldschmieds Joachim Josef Bersinger in St. Fiden, der für das Kloster St. Gallen tätig war[21]. Wie er dazu kam, das Vortragkreuz für Sargans zu liefern, konnte noch nicht nachgewiesen werden (Abb. 32). Es ist eine recht dekorative Arbeit im Rokokostil, freilich nicht so glanzvoll, wie die Augsburger Werke, denen Bersingers jüngerer Konkurrent in St. Fiden, Franz Anton Büsel auf dem Harzbüchel in seinen Arbeiten viel näher kam[22]. Von Bersinger stammen wohl eine ganze Anzahl messingversilberte Arbeiten im Sarganserland.

Thomas Pröll, ein Süddeutscher, der sich in Dießenhofen niedergelassen hatte, ist durch einen Kelch mit Emailbildchen in Pfäfers trefflich vertreten[23] (Abb. 9).

Als guter Goldschmied erwies sich Joachim Zürcher, genannt Koller, im Toggenburger Städtchen Lichtensteig tätig, mit seinem schönen spätgotischen Kelch in der Pfarrkirche Flums, vermutlich um 1598 geschaffen[24] (Abb. 16). Ein kaum zwanzig Jahre jüngerer Kelch daselbst zeigt die Zeichen eines Goldschmieds in Freiburg im Breisgau. Der Kelch muß aus zweiter Hand gekauft worden sein, das Stifterbildchen des Kollators Fridolin Tschudi-Wickart von Gräpplang ist von 1689, also nachträglich aufgeschraubt[25] (Abb. 17).

Für die übrigen Arbeiten kann auf die Listen S. 36 ff. sowie auf die Beschreibung verwiesen werden. Hervorzuheben sind unter den zahlreichen Augsburger Arbeiten die Pax-Reliefs von Matthäus Wallbaum in Pfäfers, ein Ciborium in Pfäfers von 1693, wahrscheinlich von Goldschmied Peter Winter, die Monstranz in Wallenstadt von Joh. Georg Klosse (?) um 1739/40, ein Kelch daselbst von Jos. Ignaz Saler, 1745/47, ein Kelch in Pfäfers von Franz Thaddäus Lang um 1753/55 (Abb. 10).

Wie überall, bleibt ein Rest von unerklärbaren Zeichen, sei es, daß sie undeutlich gestempelt sind, oder eines der Zeichen fehlt, sei es, daß die Arbeiten im 19. und 20. Jahrhundert durch den

Handel gingen und für den kirchlichen Gebrauch zurückgekauft wurden, so die kleine Monstranz in Valens und verschiedene, ziemlich verrestaurierte Arbeiten in Quinten, vermittelt durch Dr. Adolf Fäh[26]. Seltene, unbekannte Zeichen können durch Zufall einmal ihre Lösung finden.

Rückschau: Hauptwerke und Stilentwicklung

Aus der Zeit *vor* der Silberstempelung[27], das heißt vor 1550 ungefähr, sind leider in Pfäfers und im Sarganserland wenig Kunstwerke erhalten geblieben. Zu nennen ist ein Bodenfund aus der Merowingerzeit, ein kleiner Goldschmuck mit der seltenen Granulation als Verzierung, der sich im Historischen Museum St. Gallen befindet (in neuer Zeit auf ein herzförmig geschliffenes Glas als Anhänger montiert!). Der gläserne Löwe mit kupfervergoldeter Fassung, aus dem 12. Jahrhundert, ist erwähnt worden. Die Modelle von Christuskörpern an Vortragkreuzen in Flums und Sargans reichen in die romanische Zeit zurück (Abb. 37). Wenig zahlreich im Vergleich zu andern Gegenden sind auch die Arbeiten aus der Zeit des gotischen Stiles. Dazu gehören der Wolfurtkelch von 1364 aus Pfäfers, im Schweizerischen Landesmuseum, dann sein nächster Verwandter, der als Speisekelch dienende Kelch in Wallenstadt[28] und ein wenig jüngerer Kelch in Flums (Abb. 15). Von dort kam, bald nach 1900 das interessante St. Justusreliquiar in das Schweizerische Landesmuseum. Es war einst im untersten Teil des Sakramentshäuschens in der St. Justuskirche aufbewahrt worden[29] (Abb. 34). Das zeitweise vermißte St. Jakobsreliquiar aus der St. Jakobskapelle ob Flums, eine naive Arbeit, ist wieder zum Vorschein gekommen, nachdem es zeitweise als Aschenbecher gedient hatte und zum Altmetallhändler gelangt war. Es wird wieder in Flums aufbewahrt[30] (Abb. 35). Im Landesmuseum ist dagegen ein hölzerner Reliquienschrein aus der Mitte des 15. Jahrhunderts, auf dem das Martyrium des hl. Justus in Farben gemalt ist. Photographien lassen davon wenig erkennen.

Von den vielen Turmmonstranzen, die in den Visitationsberichten von 1639/1640 genannt wurden, ließen sich nur noch zwei ermitteln. Diejenige von Wallenstadt, die Abt Placidus Tanner 1856 für Engelberg erworben hatte, wird, wie P. Ignaz Hess berichtet, noch daselbst aufbewahrt[31]. Die zweite steht in Flums, wurde aber im 19. Jahrhundert merklich erneuert, so daß sie kein gutes Beispiel des reinen gotischen Stiles mehr ist. Eine dritte gotische Turmmonstranz aus Pfäfers, in Quarten ist dieses Jahr wieder zur Hostienmonstranz umgearbeitet worden, nachdem sie seit 1747 als Kreuzpartikelmonstranz gedient hatte[32] (Abb. 4).

Die *gotischen* Stilformen blieben bei uns bis über die Mitte des 16. Jahrhunderts die vorherrschenden, sie fanden auch bis über 1600 hinaus Anwendung, vorab an kirchlichen Geräten, während die runden Formen des Renaissancestiles zunächst in weltlichen Silberarbeiten auftraten. Mischungen zeigen sich im Sarganserland vor allem an den Vortragkreuzen. Viele tragen noch gotische Gravuren, namentlich Rankenwerk, vereinzelte, wie das Kreuz in Berschis, auch prächtige Evangelistensymbole. Dazu wurden aber Figuren und Schmuckteile im Spätrenaissancestil aufgeschraubt, der sich dann von etwa 1580 bis 1640 hielt[33].

Gute Beispiele im reinen *Renaissancestil* sind die Beschläge des Liber Aureus (Abb. 5 und 6), die Paxtafeln in Pfäfers, zwei Ciborien in Sargans und Mels (Abb. 18), Weihrauchfässer in Pfäfers und Ragaz (Abb. 36), jedoch kein Kreuz. Wenn so wenig Vortragkreuze in einheitlichem Stile erhalten sind, so kommt es vor allem daher, daß sie oft Beschädigungen erleiden, sei es beim Anstoßen an den Kirchentüren, beim Aufliegen in den Schränken und namentlich beim Begrüßen der andern Kreuze auf den Kreuzgängen über Land.

Der *Spätrenaissancestil* mit seinen rundlichen Formen, Fruchtgehängen, Engelsköpfen oder Masken ging zwischen 1640 und 1660 in den *Frühbarockstil* über. Typisch für diese Zeit sind die eher noch vollern Formen, die Lederwerk-Ornamentik und die vielen gegossenen, durchbrochenen Silberauflagen. Im Oberland gibt's aus dieser Zeit einige einfache Kelche, drei davon aus Feldkirch, und das Ciborium von 1656 im Kapuzinerkloster Mels.

Reichlich ist dagegen der *Hochbarock* vertreten mit dem bekannten glitzernden, fedrigen Blattwerk und Blütenschmuck. Es sei nur an die prachtvollen Monstranzen des Heinrich Dumeisen in Sargans und Flums erinnert, an das Ciborium seines Kollegen Georg Dumeisen (?) in Quarten (Abb. 21),

an die beiden Vortragkreuze der Pfarrkirche Mels, die keine Merkzeichen tragen (Abb. 31), an die glänzenden Monstranzen des Melchior Maria Müller, Zug, ebenfalls in Mels (Abb. 29), des Ignaz Ohnsorg in Ragaz (Abb. 27), des Caspar Fridolin Tschudi in Vilters (Abb. 26), wozu noch Kelche, Platten, Kännchen usw. kommen. Prunkwerke des *Regence-* oder *Bandelwerkstiles* sind die Monstranz in Pfäfers von Johann Jakob Läublin und der Kelch von Thomas Pröll in der gleichen Sakristei. Beispiele des *symmetrischen Muschelstiles* aus Augsburg (Mitte 18. Jahrh.) sind verschiedene Monstranzen, vor allem diejenige in Wallenstadt, sowie zwei Kelche daselbst, und die Kreuzpartikelmonstranz aus Feldkirch in Mels (Abb. 30). Im *freien Muschelstil* oder *Rokoko* der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts glänzen die Monstranz des Kapuzinerklosters Mels, diejenigen von Vättis und Valens, eine Reihe von Kelchen, unter denen je einer in Pfäfers und Mels hervorragen. Kerzenstöcke, Wandleuchter, Ampeln vervollständigen die Pracht. Auch sind Reliquiare aus Holz, fröhlich bemalt, züngelnd wie Flammen, nicht zu vergessen, wenn sie auch nicht, wie viele Prunkwerke jener Zeit, aus Augsburg stammen (Reliquiare in Pfäfers, Ragaz, Wallenstadt). Selbst vom Ausklang der handwerklichen Arbeit, aus der Zeit des *Klassizismus* um 1785 bis etwa 1820 sind noch einige Arbeiten erwähnenswert: schlichte Kelche, Kännchen und Platte in Pfäfers, sowie die großen dortigen Altarleuchter mit Kruzifix.

Vom einst reichen Bestand an *Textilien* ist nur ein Bruchteil geblieben, sie litten am meisten im Gebrauch. Und im Sarganserland ist kein Frauenkloster, wo sie naturgemäß am sorgfältigsten gepflegt werden. In Pfäfers zeugen noch einzelne Meßgewänder und Zubehör mit reicher Gold-Silber- und Seidestickerei von der früheren Pracht, zwei tragen noch die getriebenen Wappenschilder der Stifter, nämlich der Eltern des Abtes Bonifaz Pfister und derjenigen des P. Bernhard Meyer von Baldegg. Die schweren italienischen Gewänder in Ragaz gehören nicht zum alten dortigen Bestand, stammen auch nicht von Pfäfers, sondern sind Geschenke des Prälaten Dr. Adolf Fäh, der dort aufgewachsen war und seiner Heimatgemeinde, wie auch der von ihm bevorzugten Kapelle in Quinten allerlei Paramenten schenkte, die er auf seinen vielen Reisen erhalten oder erworben hatte[34]. Ein ledernes Meßgewand mit farbiger Pressung gibt's nur noch in Berschis. Das reizvolle Kelchtüchlein in Mols, mit bunten Blumen bestickt, das Lamm Gottes in der Mitte, mit der Jahrzahl 1630 (Abb. 33), ist wohl die älteste Stickerei im Oberland, die bisher unversehrt erhalten blieb.

Wenn man bedenkt, daß das Sarganserland nur zwei Städtchen und wenige große Dörfer aufweist, in denen nie eigene Goldschmiede arbeiteten, wenn man soeben gelesen hat, wie der Kirchenschatz von Pfäfers, seinem einstigen Kulturzentrum, um 1798 bis 1838 arg geschmälert ward, und wie aus Verständnislosigkeit noch seither verschiedenes verschleudert wurde, so darf man rückblickend sagen, daß die Kirchenschätze des Sarganserlandes dennoch überraschend viel bewahrten und damit wertvolle Beiträge zur Kenntnis der Geschichte der Goldschmiedekunst und ihrer Meister beigesteuert haben. Mögen diese Kunstwerke, die alle seit Jahrhunderten beim Gottesdienst gebraucht wurden, auch fernerhin mit Verständnis und Sorgfalt behandelt und behütet werden, damit sie weiter zu Gottes Ehren dienen, für die sie einst geschaffen und gestiftet wurden.

III. Inventar der Kirchenschätze

Anmerkungen S. 43

Bad Ragaz

Pfarrkirche Maria Himmelfahrt

Monstranz, Höhe 81 cm, Abb. 27, Silber, zum Teil vergoldet, Beschau Zug, Meister II = Josef Ignaz Ohnsorg. Auf dem Fuß die getriebenen Wappen des Abtes Bonifaz II. zur Gilgen und das Tatzenkreuz, das die Ortsgemeinden Pfäfers und Ragaz noch im Anfang des 19. Jahrhunderts im Siegel führten. Laut Rechnung wurde die Monstranz um 1707 geliefert von H. Ohnsorg und kostete bei 332 Lot Silber, mit falschen Steinen 442 gl. 10 kr.[1] Das Holzmodell steht noch in der Sakristei in Pfäfers[2]. Die Monstranz ist doppelseitig. Auf dem Fuß zeigt sie außer den Wappen 4 Passionsszenen, im silbernen Laubkranz finden sich Reliefs mit dem Abendmahl, der Kreuzigung, ferner Gottvater, die Taube, die Madonna, St. Florian, St. Sebastian und schwebende Engelchen. Zackiger Laubkranz mit Reblaub, Träubchen und bunten Glassteinen, alles doppelseitig. Arbeit ziemlich gut, jedoch nicht wie von Heinrich Dumeisen und Hans Peter Staffelbach, die zur gleichen Zeit ihre Meisterwerke schufen.

Ciborium, Höhe (ohne Deckel) 24 cm, silbervergoldet, Beschau Luzern, Meister Hans Georg Krauer d. ä. Auf dem Fuß das gleiche Tatzenkreuz wie auf der Monstranz, Jahrzahl 1689. Treibarbeit mit großem, ziervergoldetem Blattwerk, ziervergoldet, zwei Engelchen. Der originale hohe, getriebene Deckel wurde unlängst gegen einen neuen glatten mit Kugel und Kreuz vertauscht.

Kelch, Höhe 25,5 cm, vergoldet, ohne Zeichen, um 1640/50. Spätrenaissancestil, vierteilig geschmückt mit Treibarbeit, Lederwerk mit Leidenssymbolen und mit aufgeschraubten Silberzieraten.

Kelch, Höhe 24,8, silbervergoldet, Beschau Feldkirch, Meisterzeichen IC im Schild, Mitte 17. Jahrh. Schwere, breite Spätrenaissance-Form, Lederwerk und Fruchtschnüre, eiförmiger Knauf, Cupa glatt[3].

Kelch, Höhe 26,3 cm, silbervergoldet, Beschau Augsburg F = 1743/45. Meister Franz Rupert Lang. Zierliche Arbeit im symmetrischen Muschelstil[4].

Kelch, Höhe 26,5 cm, silbervergoldet, Zeichen verloren, zweifellos Augsburg um 1760/70. Prunkkelch im Hochrokoko, wahrscheinlich aus der Liquidation von Pfäfers. Auf einer Kartusche ein Kruzifix über Kugel, mit zwei Blumenzweigen, wie ein Wappen angeordnet.

Weihrauchfaß, Höhe 29 cm, Abb. 36, Silber, Zeichen mit dem Fußring verloren, Mitte 17. Jahrh. Spätrenaissance-Stil mit Früchten, Deckel noch original.

Weihrauch-Schiffchen, Höhe 18,8 cm, Abb. 36, Silber, Beschau Rapperswil, Meister Oswald Schön, um 1630/1640. Stil ebenfalls Spätrenaissance mit Fruchtgewinden, Madonna als Bekrönungsfigürchen[5].

Weihrauchfaß, Höhe 28 cm, messingversilbert, einfache klassizistische Arbeit um 1800.

Wettersegen-Kreuz, Höhe 46 cm, versilbert. Der Fuß im Bandelwerkstil um 1730, oberer Teil zusammengesetzt, älter sind die drei gegossenen Ornamentchen mit Engelsköpfchen, originell die ovalen Wolkenkränze und die Reliquiengehäuse.

Zwei Reliquien-Pyramiden aus Holz, Höhe 170 cm, Reliquien von Katakomben-Heiligen. Fröhlich bemalt, rot/grün marmoriert, züngelnd wie Flammen, mit vergoldeten Rokaillen, um 1770/80.

Kerzenstöcke:

1. große, versilberte, Höhe 103 cm, Barockform, um 1780, gut gebaut.
2. kleinere versilberte, Höhe 75 cm, Barockform, Muschelstil-Schmuck.
3. kleinere blecherne, Höhe 61 cm, klassizistische Form.
4. zwei im Empire-Stil, Messing, Höhe 39 cm[6].

Meßgewand und zwei Levitenröcke, Silbergrund mit rotem Samt, große Barockblumen, italienisch (durch Dr. Ad. Fäh in den Kirchenschatz gelangt).

Meßgewand, Goldstickerei auf weißem Seidenstoff, Füllhörner mit Früchten, Mitte 18. Jahrh.

Berschis

Pfarrkirche St. Eusebius

Monstranz, Höhe 85 cm, ohne Zeichen. Laut Archivnotiz von Landrichter Broder um 1707 angeschafft (nach Dr. F. A. Good aus dem Familienarchiv Good). Barockform, schlank, mit zackigem Laubwerk, herzförmigem Schrein, Glassteinen. Figuren = Madonna, vier schwebende Engelchen, Gottvater, Taube. Ziemlich gute Arbeit, wahrscheinlich Rapperswil, aber *nicht* Heinrich Dumeisen.

1. Kelch, Höhe 25 cm, kupfervergoldet, Mitte 18. Jahrh., ohne Beiwerk.

2. Kelch, Höhe 26 cm, silbervergoldet. Beschau unbekannt, Meister IIM im Kleeblatt. Schäumender Rokokostil.

1. Vortragkreuz, Kupfer, neu vergoldet. Rückseite besonders schön graviert mit spätgotischen Ranken und prachtvollen Evangelistensymbolen, 15./16. Jahrh. Kruzifixus und Rundscheiben spätere Zutaten.

2. Vortragkreuz, ländlicher Barock 18. Jahrh.

Rauchmantelschließe, durchbrochen, mit Filigran, Steinen und St. Petrusrelief (einzige alte Chormantelschließe im Oberland).

Meßgewand aus Leinwand, Mittelstab Stickerei Madonna, sehr lang, stilisiert, Kleid rosa, Mantel hellblau mit dunkelviolettem Futter, Stickerei aus flockigem Garn mit Querstichen aufgenäht. Barocke Blumen ebenfalls gestickt. Seitenstreifen gewobene Ornamente, grün, mattrosa und mattviolett. Borten neu.

Meßgewand aus Leder (letztes im Oberland!), Baßgeigenform, schwere Blütenranken, Grund dunkelrot, filzartig. Gut erhalten.

Flums

Pfarrkirche St. Laurentius

(Die folgenden Geräte waren früher in der alten Pfarrkirche St. Justus)

Große Monstranz, Höhe 88,5 cm, Abb. 23 und 24, silbervergoldet. Beschau Rapperswil, Meisterzeichen unleserlich. Da indessen der Schild der Zeichen spitzig ist, kommt nur Heinrich Dumeisen in Frage. Wappen des Kollators Fridolin Tschudi von Gräpplang, 1684. Die Inschrift ist durch die Vergrößerung des Hostiengehäuses zerstört worden, samt der Figur der Madonna, welche das Hostiengehäuse im Herzen trug. Jetzt ragt nur noch ihr Kopf mit der Krone unscheinbar dahinter hervor. Der Oberbau ist eine Art Baum vor sternförmigen Strahlen, er entwächst der liegenden Figur des Stammvaters Jesse. Zwölf Halbfiguren, Könige und Bischöfe entwachsen Blütenkelchen, umrahmt von spiralförmigen Aesten, fedrig gepunztem Reblaub und Blüten mit bunten Glassteinen. Die gewohnten Figuren Gottvater und Taube fehlen nicht. Fuß und Ständer sind mit fedrigem Laubwerk bedeckt. Trotz der Vergrößerung des Gehäuses noch eine der schönsten, interessantesten Barockmonstranzen des Oberlandes[1].

Kleinere Monstranz, Höhe 69,5 cm, kupfervergoldet, ohne Zeichen. Form der gotischen Monstranzen, jedoch ziemlich umgearbeitet, namentlich der große, kreisrunde Fuß mit sechs schmucklosen Buckeln scheint aus dem 19. Jahrhundert zu stammen.

1. Kelch, Höhe 20,2 cm, Abb. 16, silbervergoldet, Beschau Lichtensteig, Meister IZ als Monogramm, wahrscheinlich Joachim Züricher gen. Koller, tätig um 1598[2]. In seiner Einfachheit einer der schönsten spätgotischen Kelche. Fuß sechsblättrig mit flachem Rand, Rautenband, glatt polierten Flächen, steilem, sechsseitigem Schaft, sechsseitigen Zwingen über und unter dem Knauf mit Namen Jesus und Maria in Majuskeln. Runder Kissenknauf mit Gräten und Rillen modelliert.

2. Kelch, Höhe 20,5 cm, Abb. 17, silbervergoldet, Beschau Vogelkopf = Freiburg im Breisgau. Meisterzeichen Stern über Mondsichel im Oval — fehlt bei Rosenberg, unbe-

kannt (nicht zu verwechseln mit dem 100 Jahre spätern Zeichen des Thomas Proll in Dießenhofen), Arbeit um 1620/30. Später aufgeschraubter Donatorenschild 1689 Tschudi von Gräpplang-Wickart. Reicher Spätrenaissance-Kelch, ganz mit durchbrochenen Silberverzierungen belegt, auf dem Fuß in Gittern: St. Johannes der Täufer, St. Margaretha, St. Franziskus; im durchbrochenen Lederwerk der Ziercupa Jesus, Madonna, St. Franziskus mit Kruzifix, dazu Leidenssymbole.

3. *Kelch*, Höhe 27,3 cm, silbervergoldet, Beschau Zug, Meister I. Ignaz Ohnsorg. Reicher Barockkelch um 1690/1700, mit krausem Laubwerk, Puttenengeln, getriebene Passionsszenen in Rosenrahmen. Fuß: Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung. Ziercupa: Abendmahl, Oelberg, Geißelung, gut nachziselierte Abgüsse.

4. *Kelch*, Höhe 28,2, ohne Zeichen. Mächtiger Barockkelch mit aufgeschraubten Paaren von Engelsköpfen, Schmuck im Bandelwerkstil, jedoch wuchtig, wie eine Neuschöpfung des 19./20. Jahrhunderts, ohne Zeichen.

Meßkännchen und Platte, oval, aber gegliedert 31 : 21,5 cm, Abb. 38, silbervergoldet, Beschau Zug, Meister Ludwig Müöslin (Johannes Kaiser Nr. 10). Treibarbeit mit großen, fedrig punzierten Blüten um 1690. Platte und Kännchen mit Wappen und Inschrift, teils getrieben, teils graviert: Junckhr Fridli Schudi / Landthau / ptman // der Graf. (schaft) Sarg(ans) / her zu / Grepplan. Frauenwappen Hösli und Wickart (Zug).

Vortragkreuz, 50 : 39 cm, kupfervergoldet. Aus verschiedenen Jahrhunderten stammende Teile zusammengefügt. Alte geschnitzte Stange mit gewundenen Stäben und großer Kugel. Aus dem 16. Jahrhundert: Die Balkenflächen mit Aststäben an den Kanten und die spätgotische Rankengravur, die Blattschuppen-Musterung der Seitenflächen. Der Kruzifixus zeigt sogar romanisch-frühgotische Formen. Abb. 37. Um 1600 etwa kamen hinzu die Weihnachtsplakette, Guß, Taufe Jesu im Hintergrund, ferner die gegossenen Rosetten der Balken-Enden im Spätrenaissancestil, mit Evangelistensymbolen. Auf der Rückseite oben die Taufe Jesu, über der Weihnachtsplakette die Madonna mit dem Kinde. Die Medaillons durch Flickerei übel vernagelt.

Rauchfaß mit Schiffchen, Höhe 27 cm. Reiche Spätrenaissance-Form, ohne Zeichen. Wappen und Inschrift auf die Flächen graviert: Fridolinus Tschudi à Glario (!) Dominus in Grep / lang et Tscherlach Collator Anno 1693. Schiffchen glatt, graviertes Tschudi-Wappen.

Wettersegen-Kreuzpartikel, Höhe 37,5 cm, kupfervergoldet, Monstranzform, Rokokostil, derb.

Meßgewand-Schild, mit graviertem Wappen und Inschrift: Fridolin Tscudi v. glarus Herr zuo gräplang undt Scherlach / Frouw Anna Maria Tscudin ein gebohrne Wickhartin / sein Ehegmahlin anno 1688. Meßgewand mit Kettenstich neu überstickt.
Die Meßgewänder mehr oder weniger erneuert.

Flums

St. Justuskirche (ursprünglich Pfarrkirche)

1. *Kelch*, Höhe 16 cm, Abb. 15, gotische Form des 14. Jahrhunderts, ziemlich erneuert. Trompetenförmiger Fuß mit Sternblatt-Motiv (wie beim Wolfurt-Kelch aus Pfäfers), Kissenknauf mit Rillen (wie der Kelch aus Cazis in der Hofkirche Luzern), Schale schräg ansteigend, Hälse und Verschraubung erneuert.

2. *Kelch*, Höhe 23 cm, kupfervergoldet, einfacher Barockkelch.

3. *Kelch*, Höhe 27 cm, silbervergoldet, ohne Zeichen, einfache, hohe, schlanke Barockform.

Kerzenstöcke: 4 versilberte, 52 cm, Entwurf um 1700; 4 versilberte, dreiseitige, gepreßte, klassizistisch, Höhe 60 cm; weitere aus Holz, gute Barockform.

Altarkreuze, zwei im Muschelstil, auf Fassaden-Füßen.

Chorampeln, zwei, aus Messingbronce, 21 cm und 24 cm Durchm., mit Najaden-Henkeln, 1. Hälfte 17. Jahrh.

St. Jakobsreliquiar, Höhe 24 cm, Abb. 35, kupfervergoldet, Gesicht und die Muschel am Pilgerhut versilbert. Originelle Form. Im glockenförmigen Mantel neu eingefügte Reliquien, auf dem Rand gotisches Ornament graviert, Haar und Bart sind mattiert. 15. Jahrhundert. Es war der Kirche entfremdet worden, hatte als Aschenbecher gedient und kam beim Altmetallhändler wieder zum Vorschein. Siehe S. 25[3].

In die St. Justuskirche gehörte bis 1902, jetzt im Schweiz. Landesmuseum:

St. Justusreliquiar, Höhe 34 cm, Abb. 34, 15. Jahrhundert (Kirche um 1488 erneuert), Brustbild eines enthaupteten Jünglings, der den Kopf vor sich trägt. Kopf silbergetrieben, Haare vergoldet, Körper kupfervergoldet, Hände aus Holz geschnitzt und blattversilbert. Achtseitige, durchbrochene Fußplatte, von vier Löwen getragen[4].

Hölzerner St. Justusschrein mit Bemalung, 65 : 35 cm, Höhe 27 cm, seit 1889 ebenfalls im Schweiz. Landesmuseum, mit Szenen aus dem Martyrium des Knaben St. Justus bemalt, Stil Mitte 15. Jahrh. Malerei nicht mehr deutlich, der ursprüngliche Deckel fehlt, vier runde Eckpfosten erinnern an gotische Schreine.

Flums

Kapelle St. Jakob[5]

Kelch, Höhe 19,6 cm, ohne Zeichen, einfache Barockform.

Vortragkreuz, aus Holz geschnitzt, 46 : 35 cm, im Muschelstil, vergoldet, dazu hölzerne Kerzenstöcke, Höhe 47 cm.

Spätgotischer Wandarm, handgeschmiedet.

Kapelle Portels

Kelch, Höhe 24,5 cm, kupfervergoldet, einfacher Spätrenaissance-Kelch.

St. Peter, Großberg

Kelch, Höhe 25,5 cm, vergoldeter, reicher Kelch im Rokokostil, ohne Zeichen, sehr gute Arbeit.

Kapelle Halbmil

Kelch, Höhe 21 cm, einfacher Spätrenaissance-Kelch mit später eingesetztem Vasenknauf.

Mels

Pfarrkirche St. Peter und Paul

Monstranz, Höhe 80 cm, Abb. 29, silbervergoldet, Beschau Zug, Meister Melchior Maria Müller, 1643—1702, Seckelmeister, Ochsenwirt (Johannes Kaiser, Zuger Goldschmiede Nr. 9). Kräftige Barockmonstranz von sorgfältiger Ausführung. Um das ovale Gehäuse mit Wolken und Engelchen vor Flammenstrahlen ein wuchtiger Kranz von fedrigem Blattwerk mit Engelchen, die aus Blütenkelchen hervorwachsen. Fuß und Schaft entsprechend kräftig gebaut. Laut Notizen aus dem Familienarchiv Good um 1686 angeschafft[1].

Kreuzpartikel-Monstranz oder Wettersegen, Höhe 53,5 cm, Abb. 30, kupfer- und messingvergoldet, neu montiert und mit einer Rückwand versehen (früher Strahlen?), Mitte 18. Jahrh. Fuß und Knauf noch im Bandelwerkstil, die durchbrochene, getriebene Scheibe im beginnenden symmetrischen Muschelstil. Gewandte, exakte Arbeit in der Art der Augsburger Werke. Nach einer Archivnotiz aus dem Familienarchiv Good geliefert von dem Goldarbeiter Johann Baptist Rohrer in Feldkirch für 33 gl. 37 kr. Jahrzahl fehlt am Kontrakt, nach der Schenkung der Kreuzpartikel war es um 1746[2].

Ciborium, Höhe 35,5 cm, Abb. 18, silbervergoldet, Beschau Glarus, Meister HM als Monogramm, vermutlich Hans Marti, der auch für Vilters arbeitete. Form der Spätrenaissance-Kelche um 1640/50, mit einem Wulstrand und Deckel versehen, letzterer mit Kugelbekrönung und Namen Jesu im Strahlenkranz. Im Deckel der Name Mariae. Silberverzierungen in Treibarbeit-Lederwerk, sowie in Guß, wie Engelchen, Perlschnüre usw.[3] Die übertriebene Deckelhöhe ist ein Nachklang der gotischen Ciborien mit Turmdeckeln.

Kelche:

Vier ähnlich gebaute, einfache Barockkelche (ähnlich wie Abb. 20): a—c Rapperswil, GD oder CD[4].

a. silbervergoldet, Höhe 25,6 cm, Inschrift auf den sechs Flächen des Knaufes: GEORG HYDBER MARGRET HYDBER H. SECKEL JACOB HYDBER ANNO 1683[5].

b. silbervergoldet, Höhe 22,5 cm, Inschrift: HL IAH 1683.

c. silbervergoldet, Höhe 24,6 cm, ohne Inschrift, dem vorgenannten ähnlich.

d. kupfervergoldet, daher ohne Zeichen, Höhe 24,2 cm, Perlkranz statt kleine Voluten unter dem Knauf.

Kelch im Federblatt-Barockstil, Höhe 24,6 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister Lilie mit zwei Sternen = Dumeisen, hier zweifellos Heinrich Dumeisen. Inschrift auf dem Rahmenwerk des Knaufes: H. IACOB GOD / URSULA GODI / M. FRANZISKA SCHWARZ / H. JACOB GOD / KIRCHVOGT. Auf den drei Knaufflächen je ein Wappen: zweimal der Hahn = Guli-Good, 3. Fläche Wappen Schwarz = Schrägbalken mit Sternen belegt, oben rechts armloser wachsender Mann, unten vier Schrägstreifen[6]. Das Blatt- und Blütenwerk des Kelches ist auf der Ziercupa ausnahmsweise nur durchbrochen und gepunzt, nicht getrieben.

Pfäferser Kelch, Höhe 24,8 cm, silbervergoldet, Bandelwerkstil um 1720/1730. Die Zeichen gingen bei einer Fußrand-Erneuerung verloren. Rein ornamentale Treib- und Ziselierarbeit, drei Engelköpfchen aufgeschraubt. Am Knauf drei Wappen: Taube = Pfäfers, drei Wecken oder Muscheln bekrönt von zwei Löwen = Fürstabt Bonifaz Pfister, Lilie über Dreiberg und Fisch zwischen zwei Sternen = das Wappen seiner Mutter Huber in Tuggen[7].

Kelch Natsch, Höhe 24,5 cm, Abb. 22, Uebergangsstil vom Spätrokoko zum Klassizismus. Silber, grünlich vergoldet, Beschau Augsburg, Z = 1779/1781, Meister Jos. Ignaz Caspar Bertold. Inschrift auf dem Fußrand: Ex dono Rmi. et Perill. Melchior Natsch Cath. Cur. s. Can. Comiss. Epp. lis. Decani Infra Langarum ac ultra 20 Annos Parochi in Sargans et inde Pensionati 1782[8]. Sechs ovale Figurenreliefs in reicher Rokaillen-Umrahmung und Bandschleifenverzierung: Mariae Tempelgang, Heimsuchung, Himmelfahrt auf der Cupa, Joachim und Anna, Mariae Verkündigung und Mariae End auf dem Fuß, fein nachziseliert.

Kelch im Rokokostil, Höhe 24,2 cm, silbervergoldet, Beschau Augsburg X = 1775/77, Meister Jos. Ignaz Caspar Bertold (wie beim Natsch-Kelch. Kleiner, zierlicher Rokoko-Kelch, ohne persönliche Hinweise oder Merkmale[9].

Meßkännchen und Platte, oval, mit geschweiftem Rand, 28 : 21,5 cm. Silber ohne Beschauzeichen, Meister IIB, wahrscheinlich Josef Joachim Bersinger in St. Fiden. Spätrokokostil, mit Gräten gegliederter Rand und Wellen. Zierliche Kännchen mit gewundenen Gräten.

Rauchfaß, 32 cm hoch, Schiffchen 14 cm, ohne Zeichen, reicher Muschelstil, wie die Ampel und die Kerzenstöcke.

Kerzenstöcke, Höhe 84 cm, Muschelstil, messingversilbert, dreiteiliger Fuß mit Klauenfüßen, hoch, schlank, mit geflügelten Engelsköpfchen am Uebergang vom Fuß zur Säule.

Kerzenstöcke, Höhe 75 cm, Muschelstil, messingversilbert, nur Fassade, über Form geschlagen, aber prägnanter nachgearbeitet.

Altarkreuz, messingversilbert, zu den vorgenannten Kerzenstöcken passend, der Fuß dient für die folgenden Vortragkreuze.

Vortragkreuz mit Lilien-Enden, 50 : 38 cm, ohne Zeichen. Form scheinbar spätgotisch, aber die Treibarbeit ist barock, um 1670, prächtige, fedrig punzierte Ranken. Kruzifixus gegossen, ebenso die Rundscheiben mit den bekannten geflügelten Evangelisten und die barocke Madonna der Rückseite im Strahlenkranz. Hier Rosetten statt Rundscheiben. Die Seitenbleche sind mit Renaissance-Motiven gestempelt: Spiralenförmige Ranken, weibliche Halbfiguren mit Masken und Füllhörnern. Sehr wirkungsvolle Arbeit.

Vortragkreuz mit Dreiblatt-Enden, 45 : 34 cm, Abb. 31, messingversilbert, barock, fedriges Laubwerk, um 1680/90. Enden mit eingeschobenen Quadraten, früher rings mit Kugeln bereichert, jetzt nur noch drei davon vorhanden. Beidseitig sehr schönes, fedrig punziertes Rankenwerk mit Rosetten auf den Enden, alles in trefflicher Ausführung (Rapperswil oder Feldkirch?), gegossener Kruzifixus, 11 cm hoch, wie beim vorgenannten Kreuz, die Evangelistenfiguren ausgesägt und auf kleine Rundscheiben geschraubt, sehr schöne kleine Renaissance-Madonna mit dem Kinde auf der Rückseite.

Reliquiar-Wettersegen siehe unter Monstranzen.

Reliquie der hl. Amantia unter dem rechten Seitenaltar als ruhende Märtyrin reich mit Stickerei und Flitter gefaßt[10].

Chorampel, Höhe mit Ketten 134 cm, ohne 48 cm, messingversilbert, Muschelstil um 1770, mit Engeln als Kettenhalter, Drahtketten, von kleinen Melonen unterbrochen.

Oelbüchslein mit Versehpixis, 11 cm hoch, Silber, Beschau Glarus, Meisterzeichen ein Baum = Tschudi (Caspar Fridolin). Hohes zweistöckiges Büchslein mit Wellenrändern und einfachen Blattornamenten am Fuß und am Deckel.

Kelche aus der Pfarrkirche Mels im Schweizerischen Landesmuseum, schon vor 1890 an die Antiquarische Gesellschaft Zürich verkauft, nach Katalog beschrieben, weil zurzeit evakuiert.

1. Kelch, Höhe 21,5 cm (A.G. 8993 LM Raum 75 Vitrine 16), silbervergoldet, 17. Jahrh., sechsseitige Ausladung des Fußes, mit getriebenem Rollwerk und Engelsköpfchen, sechsteiliger Knauf mit Volutenverzierungen auf gerauhtem Grunde.

2. Kelch, Höhe 23,1 cm (A.G. 8994 LM Raum 75 Vitrine 6), silbervergoldet, mit sechsseitiger profilierter Ausladung des Fußes und großem sechsseitigem Knauf, Beschau Zug, Meister Ohnsorg, 17. Jahrh.

Mels

Kapuzinerkloster St. Karl Borromäus

Monstranz, Höhe 59 cm, kupfervergoldet, Stil um 1750, ohne Zeichen. Fuß mit Gräten und Rokaillen, zwei kugelige Knäufe, herzförmiges Gehäuse, Strahlenkranz, davor auf symmetrischem Rokaillenkranz die Figuren: Betende Madonna, St. Franziskus, St. Antonius von Padua, Gottvater unter Baldachin, Taube. Die Figuren samt den Windrosen mit Glassteinen sind von einer ältern Barockmonstranz übernommen worden. Auch die Rückseite zeigt einen Rokaillenkranz. Routinierte Arbeit.

Ciborium, Höhe mit Deckel 32 cm, ohne Deckel 24,8 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meisterzeichen Lilie mit zwei Sternen = Dumeisen, hier Fidelis Dumeisen. Form und Schmuck im Spätrenaissance-Stil (nur das Bekrönungskreuzchen kürzlich erneuert). Schöne Treib- und Ziselierarbeit. Lederwerk, Laubwerk, Passionssymbole. Im Deckel Stiftungsinschrift und Wappen der Guli-Good = Hahn mit zwei Sternen: JOHANNES GOD LANDTAMEN UND PANERHER HAT DIS STUCK VEREHRT 1656.

Kelche:

Drei sehr ähnliche, einfache Spätrenaissance-Kelche (ähnlich Abb. 20).

a. Höhe 23,8 cm, silbervergoldet, Beschau Wil, Meister IW = hier Joachim Wieland. Stifterwappen und Jahrzahl 1654 (über Dreiberg «obsigente» Mondsichel von den Buchstaben LF überhöht). Nach P. Dr. Adelbert Wagner, O. Cap., Appenzell, stammt der Kelch aus dem 1848 aufgehobenen Kapuzinerkloster Frauenfeld, Kelchstifter Leonhard Volmar.

b. Höhe 22,6 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meisterzeichen Lilie mit zwei Sternen = Dumeisen, hier ebenfalls Fidelis Dumeisen. Diesen Kelch erhielten die Kapuziner in Mels um 1654 vom Stift Muri. Er hatte 83 Gulden gekostet und war laut Quittung von Meier Fidelis Dumeisen in Rapperswil geschaffen worden. Somit ist das Zeichen auch archivalisch gesichert[11].

c. Höhe 25,5 cm, silbervergoldet, Beschau Feldkirch (Kirchenfahne), Meister IC, vorläufig unbekannt.

Alle drei Kelche um 1554/1560.

4. Kelch, Höhe 25,7 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister GD oder CD (wie in der Pfarrkirche Mels, Anmerkung 4). Einfacher Barockkelch, den vorgenannten ähnlich, schlanker, der Profilknauf mit sechs winzigen aufgeschraubten Engelsköpfchen verziert. Die durchbrochene Ziercupa mit regelmäßigem, dünnem Weinlaubgeflecht macht ihn festlicher, um 1660/1670, Ziercupa später.

5. Kelch, Rokoko, Höhe 26,3 cm, kupfervergoldet, volle, runde Formen, nicht überladen, nur mit gewundenen Gräten und ziselierten Rokaillen verziert.

Rauchfaß, Höhe 33 cm, versilbert, gute klassizistische Form mit Widderköpfen.

Reliquienhaupt St. Emerentiana, aus der Gesellschaft St. Ursula. In Stoff gehülltes Haupt mit Stickerei, Perlen und Pailletten verziert, auf dem Muttergottes-Altar.

Mels Kapellen

Dorfkapelle Unserer lieben Frau

Kelch, Höhe 24,8 cm, ohne Zeichen, volle Formen, Mitte 18. Jahrh., achtteilig gegliedert, auf mattierten Feldern Aehren, Trauben, Leidenssymbole an der nicht durchbrochenen Ziercupa.

Kapelle St. Martin

Kelch, Höhe 24,5 cm, kupfervergoldet, Spätrokoko, glatte Cupa.

Kapelle Heiligkreuz

Kelch, Höhe 21 cm, kupfervergoldet, Fuß und gewundener Kissenknauf spätgotisch, runder Hals und Cupa neu.

Kapelle Vermol, St. Katharina

Kelch, Höhe 21,5 cm, kupfervergoldet, klassizistisch, um 1810/20, mit gravierten Spiralenranken.

Kapelle Tils, Maria vom guten Rat (1769)

Kelch, Höhe 24,8 cm, kupfervergoldet. Ursprünglich ein einfacher Barockkelch, wurde in neuer Zeit mit einer neuen Cupa und Ziercupa in Similigotik und mit kleinen Evangelisten französischer Arbeit samt Kreuzchen bereichert.

Altarausstattung:
vier Kerzenstöcke (Fassaden), Altarkreuz, Kanontafeln, vier Vasen-Fassaden, alles messingversilbert, wirkungsvoller Rokokostil, möglicherweise von Goldschmied Jos. Joachim Bersinger in St. Fiden.

Kapelle Mädris, St. Michael.

Kelch, Höhe 18,8 cm, kupfervergoldet, einfache Spätrenaissance-Form.

Kapelle Ragnatsch, Niklaus von Flüe

Kelch, Höhe 24,7 cm, kupfervergoldet, schlichter Spätrokoko, ohne Ziercupa, Gräte und Rokaillen.

Kapelle Butz-Vorderberg, St. Antonius (1939)

Kelch, Höhe, 25,5 cm, kupfervergoldet, ohne Zeichen. Sehr schöner Spätrokokostil, die Ziercupa melonenförmig eingeteilt, der Fuß entsprechend, mit Blütenranken auf Mattgrund.

Mols

Pfarrkirche St. Antonius von Padua

Monstranz, Höhe 63,5 cm, kupfervergoldet, ländliche Arbeit Ende 18. Jahrh. mit Rokaillenkranz, gegossenen Figuren Gottvater, zwei Engel, Taube.

1. Kelch, Höhe 21,8 cm, silbervergoldet, Beschau Glarus, Meister: undeutlich. Barock um 1680/1700 mit zackigem Blattwerk. Knauf zur Empirezeit eingefügt.

2. Kelch, Höhe 24,8 cm, silbervergoldet, Zeichen verlötet, Rokoko, mittelgut.

Ciborium, Höhe 30 cm, vergoldet, einfach, rundliche Form, 1. Hälfte 18. Jahrh.

Wettersegen, Höhe 39 cm, Stil ausklingender Barock-Klassizismus, einfach, dazu Holzleuchter.

Antoniuskreuz (Reliquiar), Höhe 37,7 cm, kupfervergoldet, Rokoko, Gußkreuzchen modern.

Vortragkreuz, 50 : 38 cm. Ländliche Arbeit um 1780. Gute Abgüsse von Rundscheiben der vier lateinischen Kirchenlehrer, Modelle des 16./17. Jahrh.

Kelchvelum mit Jahrzahl 1630, aus Pfäfers. Größe 54,5 × 50 cm. Abb. 33. Weinrote Seide mit schmaler geklöppelter Goldspitze, bestickt mit zarten Blütenranken und vier Engelsköpfen im Renaissancestil, wenig ornamentales Rahmenwerk. In der Mitte das Lamm mit Fahne im grünen Kranz. Farben prachtvoll erhalten: gelbe Tulpen, zarte violettrote Akelei, blaue Glockenblumen, gelber Hahnenfuß. Samtblümchen, verschiedene Grün, sehr feine Arbeit. Aehnliches Kelchvelum in der Klosterkirche Rheinau mit Jahrzahl 1675 und Wappen des Frauenklosters Eschenbach, Luzern. Beide von jenen Klosterfrauen gestickt?

Murg
Pfarrkirche St. Johannes Baptista

Monstranz, Höhe 61,8 cm, kupfervergoldet, Mitte 18. Jahrhundert, von reicher Wirkung, auf dem Fuß Abendmahlssymbole, im Rankenkranz Tücher, Aehren, Trauben, zwei Engel, Gottvater.

1. Kelch, Höhe 24 cm, silbervergoldet, Beschau Konstanz, Meister IK (R^3 2936), einfacher Barockkelch, Mitte 17. Jahrh.

2. Kelch, Höhe 23 cm, ohne Zeichen, 1. Hälfte 18. Jahrh. (?), besonders großer Fuß.

Wettersegen, Höhe 41,5 cm, vergoldet, um 1780, mit Rokaillen, aber älterm Knauf.

Vortragkreuz, 42 : 31,5 cm. Stifterwappen = gekreuzte Stäbe, MG. Ländliche Arbeit, mehrmals erneuert. Wenig alte Gravur.

Oberterzen
Kapelle, zu Quarten gehörend

Kelch, Höhe 20,3 cm, kupfervergoldet, spätgotisch um 1580, stilrein.

Ciborium, Höhe 19,3 cm, Messingguß in klassizistischen Formen, mit eingraviertem fürstlichen Wappen, am ähnlichsten dem spanischen Königswappen. (Vermutlich durch Dr. Fäh nach Quinten vermittelt und von dort durch einen Quartener Pfarrer nach Oberterzen versetzt.)

Quarten
Pfarrkirche St. Gallus und Othmar

Turmmonstranz, Höhe 54 cm, Abb. 4 (vor der Umarbeitung), kupfervergoldet, spätgotisch, um 1500, aus Pfäfers (Festschrift 500 Jahre Kirchgemeinde Quarten, 1437—1937, v. Franz Hidber, Pfr., S. 22). Darnach hat Quarten die Monstranz als Wettersegen mit Kreuzpartikel am 9. Juli 1747 von Abt Bonifaz III. Pfister von Pfäfers erhalten. Schöne, montierte Arbeit, wurde von Goldschmied Adolf Bick in Wil soeben wieder, mit einem Zylindergefäß versehen, zur Hostienmonstranz umgearbeitet. Am Knauf in Minuskeln die Worte «mit got ».

Ciborium, Höhe 34,5 cm, Abb. 21, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister GD oder CD. Vorzügliche Treibarbeit mit großen Blüten und fedrigem Laubwerk. Bekrönungskreuzchen erneuert, sehr schöne Proportionen.

1. Kelch, Höhe 22,8 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister: Lilie mit zwei Sternen, hier Fidelis Dumeisen, denn der Kelch zeigt Spätrenaissanceform, ist spätestens aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

2. Kelch, dem vorgenannten sehr ähnlich, Knauf plumper.

Meßkännchen und Platte, 35 : 28 cm, messingversilbert, spätbarock-klassizistisch.

Vortragkreuz, 45 : 34 cm. Ursprünglich um 1580 ungefähr, spätgotische Rankengravur, Kruzifixus auf Astkreuz, Rückseite schöne Gußmadonna. Abgüsse der zwerghaften Evangelisten-Rundscheiben. Kürzlich erneuert von Goldschmied W. Buck in Wil, der große synthetische Steine beifügte und einen schönen Fuß zu dem Kreuze schuf.

Versehkreuz, Höhe 27 cm, Messing, bezeichnet: Bochsler in Lichtensteig (siehe ZAK 1944, Heft I, S. 25).

Oelgefäß, ohne Zeichen. Zwei Büchslein auf einer ovalen Platte befestigt, mit gemeinsamem Deckel, von einem Kruzifix bekrönt, zierlich, aber unpraktisch, 17. Jahrh.

Quinten
Kapelle St. Bernhard (1765) zu Quarten gehörend

(Mit Ausnahme des Kelches 1. sind alle Geräte durch Prälat Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar in St. Gallen, † 1932, vermittelt worden.)

Monstranz, Höhe 54 cm, Fuß silbervergoldet, Zeichen unleserlich, oberer Teil stark erneuert, teilweise Rokokostil mit sternförmigem Strahlenkranz, Muschelkranz und Kreuzbalken.

1. Kelch, Höhe 20,2 cm, einfache Barockform, ohne Zeichen.

2. Kelch, Höhe 21,2 cm. Ebenfalls einfache Barockform, jedoch mit neuer Ziercupa, getriebenen Ornamenten und synthetischen Steinen bereichert. Inschrift: DD. ROBERTUS BÜRKLER EP. S. G. (Episcopus St. Gall.) SACELLO S. BERNARDI IN QUINTEN DIE 30. JUNII 1922 PIO VISITATO.

3. Kelch, Höhe 17,8 cm, silbervergoldet, ohne Zeichen, spätgotische Form, jedoch erneuert und mit synthetischen Steinen verziert. Inschrift: SAC. S. BERNARDI IN QUINTEN / IN PIAM MEMORIAM DEF. (uncti) PATRI SUI ERGA OPTIMAM MATREM SUAM INSIGNUM PIAE DEVOTIONIS D. D. (dono dedit) PUEROLUS FRANK IKLE 1923. (Enkel von Leopold Iklé, der St. Gallen seine Spitzensammlung schenkte.)

Reliquienmonstranz, Höhe 32,5 cm, Kreuzform, messinggetriebene, versilberte Fassade, Augsburger Art, Mitte 18. Jahrh., mit vergoldeten Strahlen; sorgfältige Arbeit, dekorative Wirkung.

Zwei Reliquiare, Höhe 37 cm, versilbert, Muschelstil, plastisch geschlagene Fassaden mit Strahlen, zu den Kerzenstöcken und Kanontafeln passend.

Reliquienmonstranz, Höhe 44 cm, messingversilbert. Flache ovale Scheibe mit zahllosen Reliquien mit ihren Zettelchen unter Glas, getriebener Rahmen mit Blattwerk auf hoher, schlanker, unten ganz dünner, klassizistischer Säule, Fuß halbkugelförmig, mit Blattrosette. Scheibe aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, Ständer und Fuß Ende 18. Jahrh.

Zwei Reliquiare, Holzschnitzerei, Höhe 102 cm, vergoldet, pyramidenförmig, züngelnder Rokokostil um 1770.

Zwei Reliquiare, Höhe 43,5 cm, Holzschnitzerei, monstranzförmig, barock, mit Blattwerk, auf hohem Ständer.

Zwei Reliquienschreine, 30 : 20 : 20 cm, mit rotem Damast überzogen und großen Korallenkugeln bekrönt, enthaltend St. Fintansreliquien.

Ampel, schöner Bronce-Guß mit Najaden-Henkeln, Modell 16./17. Jahrh.

Kanontafeln, 50 : 61 cm, die kleinen 40 : 30 cm, messingversilbert, züngelnder Rokokostil um 1760/70, Texte 1921 geschrieben von J. S. mit feinen Miniaturen, auf der großen Tafel Madonnenvision des hl. Bernhard nach Philipino Lippi, auf den kleinen die Wappen des Bischofs Robertus Bürkler und von Quinten und Außen- und Innenansicht der Kapelle, sorgfältige Arbeit.

6 Kerzenstöcke, 59, 53, 49 cm hoch, versilberte Fassaden auf Holz, im Muschelstil.

4 hölzerne Altarleuchter, Höhe 90 und 76 cm, barock, versilbert, 1921 gestiftet zum Andenken an Herrn Wessner-Fellmann in St. Gallen, mit dessen Wappen und Daten.

Sanctusglocke, Durchm. 13 cm, Silberbronce, außen hell poliert, mit Löchern in regelmäßigen Abständen verziert (die zweite wurde von Pfr. Hidber anderswo verwendet).

Antependium mit zwei kleinen Seitenstücken, Kupfer mit versilberten Verzierungen, 1. Hälfte 18. Jahrh., in der Mitte das Monogramm IHS, darum wuchtige Ornamentik, Augsburg oder Italien. Aus der Sammlung Leopold Iklé, vermittelt durch Dr. Fäh.

Seidenes Antependium, 150 : 72 cm, alt-rosa, mit schwerer, stark plastischer Silber- und Goldstickerei, zwei Vasenmotive mit Blumen, dazwischen Ranken, um 1600, italienisch.

Rauchmantel, glatter Goldbrokat mit bunter Blumenborte und Cappa, Mitte 18. Jahrh.

1. Meßgewand, hellblau, Stil Louis XVI., Seidendamast, geblümt, entsprechendes Kleid für das Muttergottesbild, das aus Waldkirch stammen soll, wo Dr. Fäh zuerst Kaplan war.

2. Meßgewand mit Zubehör, roter italienischer Samt, Brokat mit goldenem Granatapfelmuster des 15./16. Jahrh., mit Goldborten im gotischen Stil, im 19. Jahrh, mechanisch kopiert.

Chorrock, kurz, mit breiter, leinener Klöppelspitze.

Rosenkränze, zum Teil Silberfiligran, darunter einer von Exkaiserin Zita geborene Bourbon-Parma.

Meßbuchbeschläge, Silber, 1. Hälfte 18. Jahrh., mit Bandelwerk in Schrottechnik, vier Eckstücke, Mittelstücke, kleine Spangen. Auf neuem Buch angebracht und mit synthetischen Steinen im Cabochon-Schliff bereichert um 1924/25.

Beschläge des Totenmeßbuches, auf schwarzem Samt, Namen Jesu und Maria, durchbrochen, sehr zierlich, mit winzigen Filigran-Eckstücken, wahrscheinlich von einem Gebetbuch stammend.

(Diese Gegenstände sind, weil zum Teil verändert, zum Teil ausländischer Herkunft, kein Beitrag zur einheimischen Kunstgeschichte, sie mußten dennoch aufgezeichnet werden, um spätern falschen Vermutungen vorzubeugen: Dr. Ad. Fäh bewog Freunde und hohe Gönner, sie seiner Lieblingskapelle zu schenken.)

Sargans
Pfarrkirche St. Oswald

Monstranz, Höhe 92 cm, Abb. 25, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meisterzeichen Lilie mit zwei Sternen = Dumeisen, wahrscheinlich frühe Arbeit des Heinrich Dumeisen. Vorzügliche Treibarbeit. Schwungvoller Aufbau als Lebensbaum mit acht Figuren, die Uebergangsstelle vom Ständer indessen zu schwach, so daß sie vom Schlosser (!) derb verstärkt wurde. Statt eines Strahlenkranzes auf der Rückseite eine ausgeschnittene Scheibe, welche die Namen der Heiligen trägt, die auf Blütenkelchen stehend, dem prachtvollen, spiraligen Laubwerk entwachsen, nämlich St. Katharina, St. Barbara, St. Josef, St. Antonius, St. Oswald, St. Cassian, St. Johannes Evangelist und Maria unter dem Kruxifix, auch Gottvater und die Taube fehlen nicht. (Die ausgeschnittene Scheibe als Hintergrund verwendete schon Fidelis Dumeisen, Heinrichs Vater, bei seiner Monstranz für Steinen, Schwyz.)

Wettersegen-Monstranz (Kreuzpartikel), Höhe 35 cm, kupfervergoldet. Fuß um 1500/1550, rund sechskantig aufgeschweift, mit entsprechendem sechsseitigem Knauf, wahrscheinlich Fuß der einstigen gotischen Hostienmonstranz. Die Scheibe und die Strahlen, im symmetrischen Muschelstil, frühestens um 1750, reiche Arbeit, mit drei ovalen Reliquien-Fassungen unter Glas und mit bunten Glasflüssen verziert. Stifter-Inschrift: MMDKC / MACDG. Gesamtwirkung uneinheitlich.

Ciborium, Höhe 35,5 cm, silbervergoldet, Beschau Luzern, Meister Hans Bernhard Wägmann[1]. Sorgfältige Arbeit im Uebergang von Spätrenaissance- zum Frühbarockstil, mit Lederwerk und Symbolen wie Palmbaum, Zypresse, Turm, Türe. Madonnenfigürchen vor Strahlen auf einem pilzförmigen Griff als Bekrönung (wahrscheinlich anstelle eines früheren Christusfigürchens).

1. Kelch, Höhe 25,3 cm, silbervergoldet, Merkzeichen zu knapp am Rand, Glarus wahrscheinlich. Einfacher Spätrenaissance-Barockkelch mit sechsseitigem Knauf. Mitte bis zweite Hälfte 17. Jahrh.[2]

2. Kelch, Höhe 22,5 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister Dumeisen, wahrscheinlich noch Fidelis. Stil Spätrenaissance-Frühbarock mit zierlichem, durchbrochenem Lederwerk und Leidenssymbolen.

3. Kelch, Höhe 24 cm, silbervergoldet, Merkzeichen zu knapp am Rand, wahrscheinlich auch Rapperswil, Dumeisen, dem vorgenannten Kelch ähnlich, doch zeigt die durchbrochene Ziercupa große, flache, punzierte Blüten mit Laubwerk, um 1670/80.

Rauchfaß, Höhe 31 cm, versilbert, klassizistisch, um 1790/1800, mit Ketten. Lotosblumen und Girlanden-Motiven.

1. Altes Vortragskreuz, 55 : 38 cm, kupfervergoldet, 1. Hälfte 16. Jahrh., mit spätern Zutaten. Kruzifixus nach früherem, fast noch romanischem Modell, auf Astkreuz, Balkenflächen mit kräftiger, spätgotischer Laubwerk-Gravur. Von 1580/1600 sind die sehr plastischen Evangelisten-Rundscheiben (die für das folgende Kreuz als Modelle dienten). Damals war St. Markus noch vorhanden, jetzt ist er durch eine Rosette ersetzt. Auf der Rückseite eine behäbige, wenig plastische Barockmadonna mit dem Kinde, auf Mondsichel. 4 blanke Rundscheiben als Ersatz für Figurenscheiben.

2. Vortragskreuz, 50 : 37,5 cm, Abb. 32, Silber, zum Teil vergoldet, um 1760/80, Beschau Stift St. Gallen, Meister Josef Joachim Bersinger in St. Fiden. Platten und Balken-Enden sind mit Treibarbeit, Kettenmotiven, Blumensträußen und Rokaillen verziert. Vergoldet sind die vier Evangelisten (Abgüsse nach dem vorgenannten Kreuz) und der sehr bewegte Kruzifixus. Auf der Rückseite Kopie der Barockmadonna vom vorgenannten Kreuz.

Zwei gleiche Altarkreuze aus der gleichen Werkstätte Bersinger, Höhe 52 cm. Barocke Form, verziert im Rokokostil, mit Abgüssen nach dem vorgenannten silbernen Vortragkreuz. Versilberter Messingguß (ähnliches, schwächeres Kreuz in Pfäfers).

Altarkreuz, Höhe 53 cm, messingversilbert, Verzierungen vergoldet, klassizistisch, Anfang 19. Jahrh.

Sechs Kerzenstöcke, Höhe um 75 cm, messingversilbert, einzelne Teile vergoldet, Barockform mit Nachklang der Spätrenaissance. Vier Leuchter tragen die Buchstaben FK und ein Wappen mit drei Lilien = Familie Kraft in Sargans.

Acht Kerzenstöcke, Höhe 71 cm, messingversilbert, Muschelstil, schlank, zierlich.

Zwei Reliquiare, Höhe 94 cm, rot bemalte Holzpyramiden in reichem Rokokostil mit versilbertem Beschläge. Stifterschild mit einem Hauszeichen.

Zwei große Chor-Ampeln, Höhe 45 cm, messingversilbert, im ausklingenden Rokokostil, beginnenden Klassizismus. Schöne Arbeit um 1780/1800.

Größte Chor-Ampel, versilbert, gute Form aus der ersten Hälfte des 19. Jahrh., aber schlechte Zutaten und Ketten.

Zwei Wandleuchter, Höhe 40 cm, schöne Arbeit im Rokokostil.

Kanontafeln, drei Serien in reichem Rokokostil, mit Originaltexten in Holzschnitt aus der Zeit um 1770/80. Die größte Serie, für den Hochaltar, zeigt vergoldete Blumenranken und handkolorierte Holzschnitte.

Altarvasen, im Rokokostil 30 cm hoch, um 1770/80, im Zopfstil 31 cm hoch, um 1780/90, zum Teil schadhaft, einst wirkungsvoll.

Doppeltes Oelgefäß, Silber, Beschau Feldkirch, Meister IS, verschlungen, zwei vergoldete Büchslein auf ovalem Boden, 17. Jahrh.

Taufschale, Durchm. 10,1 cm, Beschau R, Meister CI oder IC verschlungen. Profane Buckelschale des 17. Jahrhunderts, mit einer großen Blüte auf der Bodenwölbung. Graviertes Wappen, wachsender Steinbock über zwei senkrecht schraffierten Schrägbalken, die unten in der Mitte sich rechtwinklig treffen, Initialen C. G.

Meßgewand, Mitte 18. Jahrh. Blumenranken in bunter Nadelmalerei und Rokaillen in Goldstickerei, neu appliziert.

Sargans

Kapelle Vild, 1602, Stiftung Geel

1. *Kelch,* Höhe 22 cm, Abb. 19, vergoldet, ohne Zeichen, um 1600—1620. Seltene Renaissance-Arbeit mit Lederwerk, Früchten, drei stehenden Figuren in Ovalen = Madonna, St. Johann Bapt. und St. Pirmin (?) und dem aufgenieteten Wappen des Pfäferser Abtes Michael Saxer, der Sarganser Bürger war und eben zur Zeit der Kapell-Gründung regierte.

2. *Kelch,* Höhe 23,8 cm, kupfervergoldet, ohne Zeichen oder Jahrzahl. Um 1700/1710. Fuß und Cupa mit durchbrochenen Silberornamenten verziert und je drei Emailbildchen. Cupa: Ecce homo, Kreuztragung, Kreuzigung; Fuß: Oelberg, Geißelung, Dornenkrönung, dazwischen ovale Scheiben mit gravierten Engeln. Reiche Wirkung.

Kapelle Splee

Kelch, Höhe 24 cm, silbervergoldet, Beschau Glarus, Meister CE mit Wappen Caspar Elsiner genannt Milt. Einfache Spätrenaissance-Form.

Tscherlach

Kapelle St. Johannes

Monstranz, Höhe 51,8 cm, kupfervergoldet, ausnahmsweise gestempelt AVM, Anton von Matt, Stans, der einzige Goldschmied, der auch seine Kupferarbeiten mit seinen Silberstempeln versah! Hübsche, ländliche Arbeit im Rokokostil, mit versilbertem Rokaillenkranz, Madonna, Gottvater, Engeln, Emailrosetten und Glassteinen.

1. *Kelch,* Höhe 18,3 cm, ohne Zeichen, seltene spätgotische Form mit sternförmigem Fuß, dessen Flächen mit gravierten, symmetrischen Disteln verziert. Dünne Hälse über und unter dem dicken Kissenknauf, der statt Rotuli sechs Halbkugeln zeigt. Cupa glockenförmig, glatt, erneuert.

2. *Kelch,* silbervergoldet, Zeichen knapp am Rand, wahrscheinlich Glarus, CE = Caspar Elsiner gen. Milt. Form der einfachen Barockkelche, durchbrochene Ziercupa mit großen Blüten und Laubwerk.

3. *Kelch,* Höhe 24,8 cm, kupfervergoldet, Form der einfachen Spätrenaissancekelche um 1650, silberne Ziercupa um 1830/40, in zierlicher Biedermeiergotik (Art des Gürtlers Bernhard Oswald in Rapperswil).

4. *Kelch,* Höhe 23,3 cm, silbervergoldet, Beschau Glarus, Meister Tschudi (Caspar Fridolin). Einfacher Barockkelch.

Ciborium, Höhe (ohne Kreuzchen) 23 cm, silbervergoldet, ohne Zeichen, Form der einfachen Barockkelche mit breiter Cupa, gewölbtem Deckel. Wappen Tschudi und Wickart. Inschrift auf dem Fußrand: + FRIDOLIN TSCHUDI : V : GL : H : (von Glarus, Herr) ZUE : GREPLANG : V : TSCHERLACH : L : (Lands)HAUPTMAN : IN SARGANSERLAND : F : ANNA MARIA TSCHUDI : V : GRP : EIN : GEBOR : WICKARTIN SEIN EHEGEMAHL : I JOSE : ANTONI TSCHUDI S : E : SOHN.

Vortragkreuz, 42 : 33 cm, Kupfer, vergoldet und teilweise versilbert, mit den großen, gegossenen Renaissanceplaketten und kleinen Evangelistenrundscheiben, kleinem Kruzifixus auf Astkreuz. Um 1580/1600.

Oelbüchslein, vergoldet, ohne Zeichen, doppelt, auf ovalem Fuß mit Blattmotiv, 17. Jahrh.

Becher, Höhe 16,5 cm, ohne Zeichen, vergoldet, um 1600, Kelchform mit originell punzierter, eiförmiger Cupa.

Meßgewand, Silberbrokat mit Gold, mit graviertem Wappen des Fridolin Tschudi und der Anna Maria Wickartin 1688.

Valens

Pfarrkirche St. Philippus und Jacobus

Monstranz, Höhe 66 cm, kupfervergoldet, spätbarock-klassizistisch, mittelfeine Arbeit mit bunten Steingruppen verziert[1]. Ludwigsthaler — wohl bayrische Arbeit.

Kleine Monstranz, Höhe 38 cm, Silber, teilvergoldet, Beschau B, Meister EB. Stilform um 1720/30, durch den Handel gegangen und stark aufgefrischt.

Ciborium, Höhe 28,5 cm, silbervergoldet, Beschau Schaffhausen, Meister TH im Oval. Schlichte Spätbarockform. Im Fuß eingeritzt (nicht graviert): «Das fromme Peierische Geschlecht von Valens hat dis Cibori machen lassen 1724.»[2]

1. *Kelch,* Höhe 18,5 cm, kupfervergoldet, Fuß und Knauf einfach, spätgotisch, 16. Jahrh., silbervergoldete Cupa, neuer.

2. *Kelch,* Höhe 20,8 cm, silbervergoldet, einfache Barockform, Beschau Rapperswil, Meister GD oder CD, Wappen des Abtes Bonifaz Tschupp mit Stab und Inful auf einer Fußfläche graviert.

3. *Kelch,* Höhe 21 cm, silbervergoldet, Beschau Feldkirch, Meister EC oder FC. Mitte bis 2. Hälfte 17. Jahrh. Breite Spätrenaissance-Form, zierlicher Lederwerkschmuck getrieben und ziseliert.

4. *Kelch,* 23 cm, silbervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister Lilie mit zwei Sternen = Dumeisen, Spätwerk des Fidelis — Frühwerk des Heinrich? Große Blüten auf dem Fuß und an der durchbrochenen Ziercupa, Gesamtform noch nicht so frei, wie die besten Kelche des Heinrich Dumeisen.

Vortragkreuz, 39 : 28,5 cm, kein Holzkern, sondern 4 mm dicke Messingplatte in Kreuzform gesägt, mit einfacher Gravur, um 1600, die geflügelten Evangelisten und schöner Kruzifixus in Guß, Rückseite erneuert.

Ampeln, zwei kleine versilberte, eine barock, die andere klassizistisch. Drei Serien

Kanontafeln in reich geschnitzten, blattvergoldeten Rokoko-Rahmen.

Kreuzwegstationen-Bildchen in Rokokorahmen, aus Littau.

Reliquienschrein aus Holz, Barockgebäude mit freistehenden Säulen und durchbrochenen Metallverzierungen, kürzlich aufgefrischt und mit Reliquien ausgestattet, wahrscheinlich aus dem Stifte Pfäfers.

Vättis
Pfarrkirche St. Anian

Monstranz, Höhe 56 cm, kupfervergoldet, in zierlichem, spätem Rokoko, reich mit krausen Rokaillen, Aehren und Trauben in Treibarbeit. Uebergang vom Schaft zur Scheibe erneuert, plumper.

1. Kelch, Höhe 23,6 cm, silbervergoldet, Zeichen zu knapp am Rand, zweifellos Feldkirch, wie beim Kelch in Valens (und Bad Ragaz), ganz ähnlich wie jener, um 1650/70, Spätrenaissance-Barock.

2. Kelch, Höhe 23,3 cm, kupfervergoldet, klassizistisch, Anfang 19. Jahrhundert, ähnliche Kelche in der Badkapelle und in Vermol.

Rauchfaß, Höhe 34 cm, messingversilbert, Rokokostil, besonders hoch.

Rauchfaß und Schiffchen, Silber, Höhe 25, bzw. 17 cm. KW. Mitte 19. Jahrh. Formen Barock-klassizistisch. Wappen und Inschrift der Stifterin MARIA ALOISIA COELESTINA ABBATISSA IN WURMSBACH[1].

Oelbüchslein, zwei, Silber, Beschau Feldkirch, Meister D, vor 1800, schmucklos.

Meßgewand aus Pfäfers. Rote und goldene riesige Blumen auf Silberbrokat, 17. Jahrh., Stäbe und Tressen neu[2].

Vättis
Kapelle St. Martin im Calfeisental

Nach Aussage des Meßners sind keine Metallgeräte mehr vorhanden. Das alte Holzkreuz (romanisch) ist stark erneuert worden. (Heimatblätter Sarganserland, 7. Jahrg., Nr. 13/14, S. 54.)

Vilters
Pfarrkirche St. Medardus

Monstranz, Höhe 80 cm, Abb. 26, Silber, zum Teil vergoldet, Beschau Glarus, Meister Caspar Fridolin Tschudi. Inschrift: NOVEMPR . DIE GMEIND FILTERS . 1704. Barock, mit reichem Rankenkreuz um das herzförmige Gehäuse. Figuren: Thronende Madonna, Gottvater, Medardus als Bischof, h. Margaretha. Rückseite Schriftband und großes, gekröntes Lilienwappen (Vils?).

1. Kelch, Höhe 26 cm, silbervergoldet, Beschau Zug, Meister II Ohnsorg. Barockkelch mit feinen, getriebenen Ranken und Figurenmedaillons: Jesuskind mit Maria und Josef, Maria als Kind mit Joachim und Anna, Martyrium eines Bischofs (Medardus?), an der Ziercupa Namen Jesus, Maria, Josef.

2. Kelch, Höhe 23,8 cm, silbervergoldet, Beschau March, Meisterzeichen fehlt. Einfacher Barockkelch und etwas unbeholfene Verzierungen.

3. Kelch, Höhe 27,2 cm, kupfervergoldet, spätbarock-klassizistisch.

Ciborium, Höhe 29 cm, Cupa und Deckel neu. Kelch aus dem 15.—16. Jahrhundert mit dem Sternblatt auf dem Fuß, Kissenknauf mit Rillen.

Kommunionbecher, Höhe 18,8 cm, eigentlich profaner Spitzbecher, Silber, Beschau Glarus, Meister S. Form um 1640 mit Gravur und Ziervergoldung. Zwei gravierte Wappen: Lilie und Buchstabe I, Winkelmaß mit fünf Kugeln und Buchstabe Z (Zimmermann?). Zwei ähnliche Becher in der protestantischen Kirche in Maienfeld.

Platte und Kännchen, versilbert, klassizistisch, nach 1800.

Kreuzpartikel-Wettersegen. Alte Fassung 8,3 : 6,5 cm, italienisch, mit blauen Säulchen und vergoldeter Scheinarchitektur. Ursprünglicher Besitzer war Pannerherr Good. — Der Fuß im Bandelwerkstil um 1740. — Die jetzige Kreuzfassung 1937 entworfen von Maler Hugentobler, ausgeführt bei Willy Fraefel in St. Gallen.

Kruzifix, Höhe 56 cm, klassizistisch. Mit Widmungsplakette: R. P. F. E. = Rev. P. Flavian Egger, Pfäferser Konventual, Pfarrer von Vilters 1810—1813.

Chorampel, Messingkessel mit versilberten Zieraten, Mitte 18. Jahrh., Griff neu.

Reliquienglas, grünlich, Höhe 8 cm, mit Wellen und vier Dreiecken verziert.

Pluviale, aus violettem Damast mit Gold- und Silberborten, aus Pfäfers.

Wallenstadt
Pfarrkirche St. Lucius und Florinus

Monstranz, Höhe 86 cm, silbervergoldet, Beschau Augsburg D. = 1739/41 Meister IGK im Schild, vielleicht Joh. Georg Kugler, tätig seit 1734, oder Joh. Georg Klosse[1]. Besonders große, plastische Formen. Figuren: Vollplastischer Pelikan im Nest, Mariae Verkündigung, Gottvater. Eine gotische

Monstranz aus Wallenstadt wurde 1856 von Abt Placidus Tanner für Engelberg erworben. Turmmonstranz 71,5 cm hoch[2].

1. Kelch, Abb. 14 (mit einem Deckel aus dem 17. Jahrh., als Ciborium gebraucht), Höhe 17 cm, silbervergoldet, 14. Jahrhundert, dem Wolfurtkelch in Pfäfers am nächsten verwandt. Großer, kreisrunder Fuß mit dem achtteiligen Sternblatt, Blattformen in den Zwickeln. An den Halszwingen durchbrochene Kreise mit Vierpässen, Schale breit, schräg ansteigend. Das Interessanteste sind die sechs gravierten Rundscheiben des Knaufes auf großen Rotuli, ausgesprochen im Charakter des 14. Jahrh., darstellend die vier Evangelisten-Symbole, Kopf St. Florinus mit Nymbus, Kopf St. Luzius mit Krone und Nymbus und Buchstaben FL OR LU CI. Die Scheiben waren emailliert, Spuren von schwarzem Schmelz bei den Köpfen.

2. Kelch, Höhe 21 cm, silbervergoldet, Beschau Glarus, Meister Tschudi. Einfacher Barockkelch mit Inschrift: AD MAJOREM DEI GLORIAM EIUSQUE DOLOROSE MATRIS ET VIRG. MARIE AC. S. WOLFGANG ET CON. 1720 (zur St. Wolfgangskapelle gehörend).

3. Kelch, Höhe 22,3 cm, silbervergoldet, Beschau Glarus, Meister Tschudi. Gleiche einfache Barockform, jedoch mit durchbrochener Ziercupa mit zierlichen Ranken und Engelchen.

4. Kelch, Höhe 24,5 cm, silbervergoldet, Beschau Zug, Meister CMK = Carl Martin Keiser. Barockkelch mit reicher Treibarbeit, fedrigem Blattwerk und großen Blüten. Namen Jesus, Maria, Josef auf Herzschilden in Rosetten.

5. Kelch, Höhe 24,5 cm, silbervergoldet, Beschau Augsburg D. 1739/41, Meister Franz Thaddäus Lang. Uebergangsstil vom Bandelwerk zum symmetrischen Muschelstil. Gute Arbeit.

6. Kelch, Höhe 24,5 cm, silbervergoldet, Beschau G. 1745/47, Meister IIS im Dreiblatt = Jos. Ign. Saler, dem vorgenannten Kelch sehr ähnlich.

Meßkännchen und Platte, messingversilbert, klassizistisch, um 1800[3].

Vortragkreuz, 51 : 38 cm, kupfervergoldet. Zum Teil aus dem 16. Jahrhundert stammend, später schlecht erneuert. 16. Jahrh.: Kruzifixus, spätgotisch, auf Rundstabkreuz, dünne Rankengravur, Madonna um 1580, Abgüsse der krausen Evangelistenscheiben. Rückseite mit grober Erbspunzierung von einem Kupferschmied!

Wettersegen-Kreuz, Höhe 57,5 cm, Monstranzfuß, Kelchknauf, Kreuz mit Dreiblattenden und Strahlen, vier kreisrunden Reliquiaren und der Kreuzpartikel in der Mitte. Aehnlich den Rapperswiler Arbeiten um 1760/80.

Rauchfaß und Schiffchen, Höhe 27 cm, Silber, Augsburg J 1749/51, ICM (FCM) R³ 918 Joh. Christ. Manlich oder Schroeder 21 Franz Christ. Mäderl. Freier Muschelstil. Am Griff das Wappen der Grafschaft Sargans mit den drei Türmen.

Chor-Ampel, Höhe 47 cm, Zeichen nicht zu finden, Silber, symmetrischer Muschelstil, die Henkel im freien Muschelstil. Inschrift: ES VERSTIFTET ZU EHREN SCHMERZHAFTER MUTTER // GOTTES S. MARIAE DER EHRSAME JOHANNES LINDER // SAMPT SEINER EHEVRAU WILTHABERIN 1747.

Kerzenstöcke, vier eherne, 25 cm, Form des 16. Jahrh. 6 versilberte Kerzenstöcke, 70 cm, Barockform, Bandelwerkstil um 1720/30.

Reliquienpyramiden, Höhe 91,5 cm, Messing, originelles ländliches Rokoko.

Kanontafeln, messingversilbert, Rokoko,

Rauchfaß entsprechend.

Kommunionbecher für Johanniswein, Höhe 163 cm, Silber, Beschau Ulm, Meisterzeichen doppelte Lilie. Profaner Becher, Römerform, kugelige Cupa, Lippenrand ausladend, Birnknauf, Fuß Lederwerk mit Früchten um 1630/50. Am Fries gravierte Ranken und drei Kaiserbildnisse nach römischen Münzen. (Zur Verstärkung neuer vergoldeter Bechereinsatz von Willy Fraefel, St. Gallen, um 1940 etwa.)

Oelgefäß, Augsburg H, Meister Joh. Georg Jaser (?). Kein Kunstwerk, nur zur Feststellung des Zeichens notiert.

Wangs
Pfarrkirche St. Lucius

Kelch, Höhe 24,5 cm, Silber, ziervergoldet, Beschau Rapperswil, Meister AR = Hs. Adam Ruch oder Hs. Adam Rothenflue. Stifterinschrift: HANS MELI 1694. Barockkelch mit Treibarbeit, große Blüten und Laubwerk, ovale Rahmen mit Leidenswerkzeugen.

Weißtannen
Pfarrkirche St. Johannes Bapt.

Monstranz, Höhe 46,5 cm, ohne Zeichen, zierliche Form im Rokokostil, Gußfiguren Gottvater, Madonna und vier Engelchen.

Ciborium, Höhe mit Deckel 30 cm, ohne 20 cm. Muschelstil um 1770/80, Kugel und Kreuz auf dem Deckel neu.

Kleines Ciborium, Höhe 19 cm, einfache Form des 17. Jahrhunderts, Kugel und Kreuz neu.

Der *Kelch* aus der Pfäferser Liquidation ist offenbar ausgetauscht worden gegen einen neuen.

Platte für Meßkännchen, versilbert, 27,5 : 22 cm, später Muschelstil.

Platte für Meßkännchen, 27,5 : 21,5 cm, glatt, schmucklos. Stempel «Bell», Goldschmied in Luzern, erwähnt 1791 bis 1823. Eingraviert das Pfäferser Wappen, die Taube.

Vortragkreuz, 39 : 28,5 cm, laut Inschrift um 1860 völlig erneuert, alt sind die Abgüsse der geflügelten Evangelisten und der mittelmäßige Kruzifixus.

Kerzenstöcke mit runden Füßen und gewundenen Säulen von sehr guter Form.

Kanontafeln, versilbert, Ende 18. Jahrh. mit gegossenen Engeln nach Modellen des 17. Jahrh.

Holzreliquiare und *Holzleuchter*, Barock, von guter Form.

Goldschmiede-Merkzeichen im Sarganserland

Nummern			Beschau	Meister	Zeit	Werke	Seite
1	2		Glarus	Casp. Frid.? Tschudi		Mels, Pfarrkirche Oelbüchslein	29
			Glarus	Casp. Frid.? Tschudi	1720	Wallenstadt, Pfarrkirche Kelch Nr. 2 und 3	34
1a	2b		Glarus sicher	Casp. Frid. Tschudi gest. 1743	1704	Vilters, Monstranz	34
			Glarus ?	Casp. Frid.? Tschudi		Pfäfers, Kelch Nr. 1	19
3	4		Glarus	?	17./18. Jahrh.	Mols, Barockkelch (Empire-Knauf)	30
5	6		Glarus	?	1. Hälfte 17. Jhh.	Vilters, Spitzbecher	34
7	8		Glarus	wahrscheinlich Hans Marti	Mitte 17. Jahrh.	Mels, Pfarrkirche Ciborium	29
9	10		Glarus	Caspar Elsiner gen. Milt	2. Hälfte 17. Jhh.	Sargans, Spleekapelle Kelch	33
11	12		Glarus	Milt	1705	Sargans, Ortsgemeinde 12 Becher	22
13	14		Luzern	Wilhelm Krauer 1661—1718	1701	Strafanstalt St. Jakob, St. G. Kelch aus Pfäfers	18
15	16		Luzern	Hs. Georg Krauer 1628—1702	1689	Bad Ragaz, Pfarrkirche Ciborium	27
17	18		Luzern	Hs. Bernhard Wegmann 1589—1644	1630/40	Sargans, Pfarrkirche Ciborium	32
19	20		Rapperswil	Oswald Schön erwähnt 1630, gest. 1640	1630/40	Bad Ragaz, Weihrauch-Schiffchen	27
21	22		Rapperswil	Georg Dumeisen (?) oder Caspar Dietrich	ca. 1650/88 tätig 1637—1689	Mels, Pfarkirche, Kelche mehrere Arbeiten	29 30 31 33
23	24		Rapperswil	Fidelis Dumeisen	1656	Mels, Kapuzinerkloster Ciborium und Kelch	30 31
				Heinrich Dumeisen	1684	Flums, St. Laurenz, Monstranz u. mehrere Arbeiten	27 32 29
				Johannes Dumeisen	1728	Arbeit für Pfäfers 1798 verschwunden	12 23
25	26		Rapperswil	viell. Hs. Adam Rothenflue gest. 1696, oder Hs. Adam Ruch	1694	Wangs, Pfarrkirche Kelch	35
27	28		Rapperswil	Joh. Ludw. Isenschlegel	1635	Schließen am Pfäferser Liber Aureus, Pfäferser Archiv St. Gallen	18
29	30		Zug	Ludwig Müöslin (nach Joh. Kaiser Nr. 10)	ca. 1680/1705	Flums, St. Laurenz Platte und Kännchen	28

Nummern			Beschau	Meister	Zeit	Werke	Seite
31	32		Zug	Jo Ignaz Ohnsorg (nach Joh. Kaiser Nr. 16)	1707	Ragaz, Pfarrk., Monstranz Flums und Vilters, Kelch	26 28 34
33	34		Zug	Melchior Maria Müller (nach Joh. Kaiser Nr. 9)	1682	Mels, Pfarrkirche Monstranz	28
35	36		Zug	CMK od. CHK Carl Martin Keiser od. Carl H. Keiser (nach Joh. Kaiser Nr. 15)	ca. 1690	Wallenstadt, Pfarrkirche Kelch Nr. 4	34
37	38		Zürich	Stephan Aberli	ca. 1660	Sargans, Ortsgemeinde silberne Gans	22
39	40		Dießenhofen	Thomas Pröll	ca. 1720	Pfäfers, Stiftskirche Kelch Nr. 3	19
41	42		St. Fiden Stift St. Gallen	Josef Joachim Bersinger	ca. 1770/90	Sargans, Pfarrkirche Vortragkreuz Mels, Pfarrkirche Platte und Kännchen	32 29
43	44		Stift St. Gallen Wil	Hans Renner oder Hans Riggenschwiler	um 1600? um 1630/40	Pfäfers, Stiftskirche hl. Oel-Gefäß	20
45	46		Wil	Joachim Wieland	1654	Mels, Kapuzinerkloster Kelch Nr. 1a	30
47			Schaffhausen	?	ca. 1730/40	Pfäfers, Stiftskirche Kommunionbecher	20
49	50		Schaffhausen	Oth?	1724	Valens, Ciborium der Familie Peyer	33
51	52		Lichtensteig	wahrscheinlich Joachim Zürcher gen. Koller	1598	Flums, St. Laurentius Kelch Nr. 1	27
	54	BOXLER	(Lichtensteig)	Alois Boxler	ca. 1830	Quarten, Versehkreuz	31
55			Lachen/March Schwyz	?	ca. 1680	Vilters, Kelch Nr. 2	34
	56	AVM	(Stans)	Anton von Matt	ca. 1780	Tscherlach, Monstranz	33
57	58		Feldkirch	von A. Hild, Konservator des Museums in Bregenz bestätigt, vergl. ASA. 1935 S. 184	ca. 1650/90	Pfäfers, Stiftskirche barocke Kerzenstöcke und Rauchfaß	19
59	60		Feldkirch	Meisternamen des Krieges wegen zurzeit nicht erhältlich	17. Jahrh.	Sargans, Pfarrkirche doppeltes Oelgefäß	33
61	62		Feldkirch		17. Jahrh.	Vättis, Oelbüchslein	34
63	64		Feldkirch		17. Jahrh.	Mels, Kapuzinerkloster einfacher Kelch Nr. 1c	30
65	66		Feldkirch		Mitte 17. Jahrh.	Bad Ragaz, Pfarrkirche Kelch Nr. 2	27

Nummern	Beschau	Meister	Zeit	Werke	Seite
bisher unbekannte Zeichen					
67 68	B EB	?	1720/30	Valens, kleine Monstranz aus dem Handel gekauft	33
70	FB	?	1780/1800	Pfäfers, Stiftskirche, Kelch Pfäfers, St. Evord, Kelch	19 21
71 72	R G	vielleicht Rorschach	Mitte 17. Jahrh.	Sargans, Pfarrkirche Taufschale	33
73	W	undeutlich	2. Hälfte 18. Jhh.	Quinten, Monstranz aus dem Handel gekauft und erneuert	31
75 76	SO IM	?	ca. 1770	Berschis Kelch Nr. 2, Rokoko	27

Ausländische Goldschmiedearbeiten

Beschau	Meister	Zeit	Werke	Seite
Augsburg *	Matthäus Wallbaum	1590/1630	Pfäfers, Stiftskirche 2 Reliefs-Paxtafeln	20
Augsburg	wahrsch. Peter Winter $\frac{P}{W}$	1693	Pfäfers, Stiftskirche, Ciborium	18
Augsburg D	wahrsch. Joh. Georg Klosse	1739/41	Wallenstadt, Pfarrkirche, Monstranz	34
Augsburg D	Franz Thadd. Lang	1739/41	Wallenstadt, Pfarrkirche, Kelch Nr. 5	34
Augsburg F	Franz Ruppert Lang	1743/45	Ragaz, Pfarrkirche, Kelch Nr. 3	27
Augsburg G	Jos. Ignaz Saler	1745/47	Wallenstadt, Pfarrkirche, Kelch Nr. 6	34
Augsburg H	IGI Joh. Georg Jaser?	1747/49	Wallenstadt, Pfarrkirche, Oelgefäß	35
Augsburg I	I. C. Mannlich?	1749/51	Wallenstadt, Pfarrkirche, Rauchfaß	35
Augsburg K	J. W. Gutwein	1751/53	Pfäfers, Meßgewandschild Abt Pfister	20
Augsburg L	Franz Thadd. Lang	1753/55	Pfäfers, Stiftskirche, Kelch Nr. 4	19
Augsburg T	IAS wahrsch. Jos. Ant. Seethaler	1769/71 oder 1810	Pfäfers, Stiftskirche, Kännchen u. Platte	19
Augsburg X	ICB Jos. Ig. Casp. Bertold	1775/77	Mels, Pfarrkirche, Kelch	29
Augsburg Z	ICB Jos. Ig. Casp. Bertold	1779/81	Mels, Pfarrkirche, Kelch 1782	29
Feldkirch siehe S. 37				
Freiburg/Breisgau	Beschau Vogelkopf Meister Mondsichel/Stern	Mitte 17. Jahrh.	Flums, St. Laurenz, Kelch Nr. 2 mit Wappen von 1689, Kelch ist älter	27
Konstanz	IK	17./18. Jahrh.	Murg, einfacher Barockkelch	31
Nürnberg	Peter Schleich R³ 3938 1558—1592 tätig	2. Hälfte 16. Jahrh.	Mels, Rathaus, Gemeindebecher	22
Nürnberg	Nicolaus Emmerling R³ 4029 1582(87?)—1606 tätig	Ende 16. Jahrh.	Mels, Rathaus, Gemeindebecher	22
Ulm	Meisterzeichen Lilienzweig	1. Hälfte 17. Jahrh.	Wallenstadt, Pfarrkirche Becher, Römerform	35
Paris	Krone, Lilie IC	ca. 1610/1630	Pfäfers, Stiftskirche Weihrauchschiffchen	19

* Vergleiche S. 42, Anm. 2

Anmerkungen Textteil

Mittelalter bis 1798 S. 5—13

[1] Legende lateinisch in Profeßbuch der Abtei Pfäfers von P. Rudolf Henggeler S. 19, deutsch von Paul Diebolder in Heimatblätter für das Sarganserland, V. Jahrgang, Nr. 3/4, S. 12.

[2] Wappen auf dem Titelblatt nach einem Holzrelief des 17. Jahrhunderts.

[3] Ueber den hl. Pirmin s. Profeßbuch, wie Anmerkung 1, S. 15 ff. Ueber Pirmins Herkunft s. Kultur der Reichenau 1925, Bd. I, P. Gall Jecker.

[4] Heimatblätter aus dem Sarganserland. Beilage zum Sarganserländer, Mels, Sarganserländische Buchdruckerei. Die vollständige Sammlung ist sehr selten. Redaktor war Prof. Paul Diebolder. Im gleichen Verlag erschien 1930 das genannte Jahrbuch des Heimatbundes Sarganserland.

[5] Paul Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Bd. I, München 1918, S. 479/486.

[6] A. Bruckner, Scriptoria medii aevi helvetica, Roto-Sadag, Genf 1935, I. Lieferung, S. 86 ff.

[7] Neujahrsblätter des Historischen Vereins des Kts. St. Gallen 1931, S. 15/19. Toggenburgerblätter für Heimatkunde, V. und VI. Jahrg., je Heft I, 1942/43. Festschrift für Msgr. Eduard Wymann, Altdorf 1944, S. 49/60. Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. I, S. 288 (Rheinau). Geschichte der Silber- und Goldschmiedekunst in Luzern (D. F. Rittmeyer), Reußverlag 1942, S. 49. Kunstdenkmäler Basel-Stadt, Bd. II, S. 15. Münsterschatz.

[8] Die Texte sind abgedruckt in den Monumenta Germaniae historica. Paulus Piper: Libri Confraternitatum Sancti Galli, Augiensis, *Fabariensis*. Berlin, Weidmann 1884, S. 395 ff.

[9] Reichenau: Mone, Quellensammlung zur badischen Landesgeschichte 1848, S. 67 ff. — Kultur der Reichenau, München, Münchener Drucke 1925, S. 361, s. auch S. 273 und 431.

[10] A. Fräfel, Kreuz und Löwe, Geschichte des Stiftes Schennis, 1903, K. Oberholzers Buchdruckerei, Uznach, S. 12 ff. und 26.

[11] Die Bände über die Kunstdenkmäler von Chur und Saint-Maurice sind noch nicht erschienen, doch sind die beiden reich illustrierten Mappenwerke über die Kirchenschätze von Chur und Saint-Maurice von Molinier aufschlußreich. Prächtige Abbildungen der Kostbarkeiten von Saint-Maurice brachte die Zeitschrift «Du», als der Glockenturm der Abteikirche durch einen Felsblock zerstört wurde. Heft vom 3. März 1943. Für Chur siehe KD Graubünden Bd. I.

[12] E. A. Stückelberg: Geschichte der Reliquien in der Schweiz, Bd. I und II. Schriften der Gesellschaft für Volkskunde, Basel 1902 und 1908. Regeste 46, 51, 80, 81, 83 und Register. Für diese beiden Bände hat Stückelberg nur den in den Monumenta Germaniae Historica abgedruckten Text, sowie Notizen von Pfr. A. Fraefel, aus den Churer Visitationsberichten verwendet, noch keine Originalauszüge aus dem Pfäferser Archiv.

[13] Beispiele von geschmückten Bucheinbänden besitzt die Stiftsbibliothek St. Gallen, z. B. die Tutilotafeln (abgebildet im St. Galler Neujahrsblatt 1929, Die Stiftsbibliothek und ihre Schätze von Dr. Adolf Fäh).

[14] Ildefons von Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen, Bd. I, S. 294. — Ich kannte 1931 (Neujahrsblatt über die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen, S. 8, Anmerk.) nur die Stelle aus von Arx, sobald ich jedoch den Originaltext las, übersetzte ich «invenit» mit «vorfand» und fand meine Ansicht durch Paul Lehmann bestätigt (wie Anmerkung 5). Er gibt die Aufzählung der Kostbarkeiten im Kleindruck neben den Büchern S. 483 ff.

[15] E. A. Stückelberg: Unveröffentlichte Walliser Gewebefunde. Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1924, S. 95/116.

[16] Abbildung 2. Text S. 17. — Josef Braun zählt ihn auch zu den Reliquiaren. Der christliche Altar T. 6, Nr. 22, Text S. 111.

[17] «Baculus Monastery Fabariensis Abbatialis ex una parte habet Hermannus Abbas Genere Arbonensis iussor huius operis, pictus est genuflexus cum habitu pontificis ad pedes eiusdem est volans expansis alis aquila. Ex alia parte Baculi est scriptum» S. Pirminus Epcus (Episcopus) Fundator huius loci in habitu Episcopali.» Stöcklin Annales Pf. A. III 14a, Nr. 1, Fol. V.

[18] Möglicherweise hatte sich der Stab bis in die Regierungszeit des Abtes Bonifaz Tschupp (1677—1706) erhalten, der ihn zum Entsetzen des Chronisten Suiter zum Altsilber geben wollte, wenn es P. Hieronymus als Kustos nicht verhindert hätte. Somit darf wohl der Schluß gezogen werden, daß Abt Tschupp bereits einen neuen Stab angeschafft hatte. Siehe E. Rothenhäusler in der Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte (ZAK), 1943, S. 191.

[19] Siehe Liquidation S. 15.

[20] Aus der in Konstanz ausgefertigten Urkunde vom 20. September 1364, mit dem Siegel des Abtes Johann von Mendelbüren: «Cuonradus de Wolfurt miles in salutem anime sue ... pro dotatione capelle S. Mariae Magdalene, site prope Monasterio Fabariense ... donat et tradit, id I mum *unum calicem argenteum*, unum missale, duo in duminica missalia integraliter cum omnibus adpertinentibus ornamentis ... (die dazugehörenden Stücke sind wohl Stola, Cingulum, Manipel, Kelchvelum, Bursa, möglicherweise auch Humeral-Schultervelum usw.), Abb. 3.

[21] Sowohl der Kelch in Pfäfers, wie der ähnliche in Wallenstadt (Abb. 14) wurden seit dem 17. Jahrhundert mit einem Deckel versehen als Ciborium gebraucht, wohl auf Anregung der bischöflichen Visitation von 1639/40. Siehe S. 10. Auch der spätgotische Kelch im Schatz der Kathedrale von St. Gallen erhielt zu diesem Zweck einen barocken Deckel, vermutlich auch die große Cupa (St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 39).

[22] «1353 strennuus Miles clericus de Wolfurt obiit. Ex Ungaria Monasterio misit pannum ex serico et auro taxatione 1300 fl. de quo facta casula cum dalmatica cum attinentis suis.» (Suiter Registratur I, S. 111, Pfäferser Bücherarchiv, Bd. 19.

[23] Nach Augustin Stöcklins Fragmenten fand sich in einem Pfäferser Missale die folgende Notiz: «Joannes armiger Hans Ort in Maienfeld suis pecuniis fecit missale scribi per F. Conr. Jupp, Premonstratensem canonicum et presbyterum Rotenburgensem a 1433, idque pro remedio animae suae et antecessorum suorum donavit altari S. Mariae Virg. nec non calicem quem etiam donavit eidem altari. Orate pro prae-

dictis.» Ferner: «Anno domini 1440 an unser lieben Frauen abent nechst Wienacht starb Hans Ort, der dies buch gen haut.» Wegelin Regest 463.

[24] Praesens Monasterium multis vasis et poculis argenteis decoravit, nec non Ecclesiam variis ornamentis adornavit, prout generis sui insignia declarant. (Henggeler. Profeßbuch S. 77. Suiter Chronik, Bd. 108, S. 536/37.)

[25] Im Kirchenschatz von Quarten. Text S. 31.

[26] Abbildung und Beschreibung nach Prof. Joh. Rudolf Rahn siehe im Neujahrsblatt 1883 von Hermann Wartmann. Die Medaillons St. Benedikt und Scholastika konnten für jedes Benediktinerkloster Verwendung finden, der Bischof mit dem Kirchenmodell und die hl. Maria Magdalena für viele andere Kirchen. Uebrigens hat der Goldschmied Ysenschlegel die Seiten verwechselt, die Evangelisten-Symbole hätten zum Kreuzigungsbild gehört, die Patrone zur Hauptpatronin B. Virg. Maria.

[27] E. Rothenhäusler in Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde 1933, Heft 1.

[28] E. Rothenhäusler in Zeitschrift für schweizerische Archaeologie und Kunstgeschichte 1943, Heft 3.

[29] Miscellenband XXVI f. 175.

1. Ein uralter Sarch (Schrein) so von Bischof Ursicino mit dem Heiligtum von Zürich allhar abgefertiget und harnach diese nachgeschriebn Ding:
2. der ganz Leib St. Sigisbert I. Abt und Stifter des Klosters anno 604, übergülter Sarch.
3. der ganze Leib St. Placidus, Martyrer, Kind des Landes enthaubtet worden, der sein Haupt bis in das Gotteshaus trug, übergülter Sarch.
4. ganzer Leib des Abtes hl. Adelgott, Conventherr zu Einsiedeln, noch nicht erhoben, ruhte bei der Kirchentüre.
5. ein Stauchen mit wellicher St. Placidus sein heilig Haupt eingewickelt hat, welche ihm ein Frau geben, in dem er sein Haupt in seinen henden getragen, man sieht klarlich noch alless bluott so darin geflossen zuo ewiger gedächtnus.
6. ein uralte Infel oder bischofs huot so der hl. bapst Gregorius genannt der gross dem hl. vatter und Abt Sigisberto soll geben haben, als er die bestetigung dises Gottshaus erlanget hat. (Diese Inful ist tatsächlich in Disentis noch vorhanden. Kunstdenkmäler Kt. Graubünden, Bd. V, S. 67.)

[30] Der Leib des hl. Pirmin, der im Kloster Hornbach, seinem Sterbeort geruht hatte, war 1576 in die Jesuitenkirche in Innsbruck geschenkt worden. Siehe Kultur der Reichenau, Bd. I, S. 47. Dort steht nichts von dieser Schenkung, hingegen von einer am 5. April 1655 an Pfäfers und Reichenau. Ebenso Stückelberg Regest 898. Authentik im Urkundenarchiv Nr. 678.

[31] Bericht über diese Prozession Pf. A. V. 27 f. 31.

[32] Beispiele von Berichten über Reliquien aus Pf. A. V 27 b und c. Abt Michael Saxer hatte 1612 «wunderbarlich heiligtum aus dem Closter im Prättigauw durch einen Goldschmied in Zürich» erhalten, die Hälfte davon sei nach St. Gallen gelangt. (Es mag der eine oder andere Zürcher Goldschmied ohne Wissen seiner gestrengen protestantischen Obrigkeit, mit Reliquiaren, die zur Zeit der Bilderstürme verschleppt, aber nicht vernichtet worden waren, ein doppeltes Geschäft gemacht haben, mit dem Altsilber, das eher besser als 13 lötig war, und mit den Reliquien, die er an Interessenten weitergeben konnte!)

Von 1520 blieb ein Bericht über die Reliquien St. Justus und ein Brevier von Augsburg mit dem Feiertag St. Justs (Verleger B. Katdold 1520).

1725 Attest für die St. Flaviansreliquien aus Rom, über das Gefäß mit seinem Blut und über die marmorne Schrifttafel aus den Katakomben, die ihres Gewichtes wegen in Rom gelassen wurde.

1733 Bericht über eine Partikel von einer Rippe des Bruders Klaus in ovaler, silberner Kapsel, vorn mit Kristall, hinten gut verschlossen, in Luzern vom Nuntius beglaubigt. Pfäfers erhielt sie 1734 vom Stande Obwalden geschenkt bei der feierlichen Erhebung und Neufassung der Gebeine (vergl. Ed. Wymann in Geschichtsfreund, Bd. 72, 1917).

[33] Visitationsrecesse, Bischöfliches Archiv Chur, Mappe 250, zwei Manuskriptbände, lateinisch abgefaßt.

[34] Geschichtsfreund, Mitteilungen des Historischen Vereins der fünf Orte, Bd. XX, S. 243.

[35] Augustin Stöcklin aus dem Kloster Muri. Außer den «Antiquitates Fabarienses, Bd. 106 fand Dr. E. Rothenhäusler noch den Entwurf dazu, «Annales», Pf. A. III 14a, Nr. 1, mit einzelnen Notizen zu kirchlichen Geräten, wie den genannten Abtstab. — Stöcklin wurde Abt in Disentis.

[36] Beschreibungen S. 18 ff.

[37] Suiter (Gerold Schwitter) Chronik, Bd. 108, S. 50.

[38] Schwitters Lob kann unmöglich auf jene schmächtigen Gußleuchter passen, die dort vorhanden sind.

[39] P. Anselm Dumeisen, Primiz 1715. Kapitelsprotokoll ab 1677, Pf. A., Bd. 7, S. 160, «spectabilem calicem monasterio daret ...» Der Kelch wurde schon 1706 versprochen, so könnte es doch der Kelch mit dem Tschupp-Wappen sein.

[40] Vermittler waren der Propst zu Bellenz, P. Wolfgang Weishaupt, und P. Anselm Bisling in Bellinzona, Einsiedler Benediktiner.

[41] Die gefaßten Leiber der Katakombenheiligen im Kanton St. Gallen werden wir in den Kunstdenkmälern erwähnen. Ueber die Luzerner siehe Geschichte der Silber- und Goldschmiedekunst in Luzern S. 403, Anmerkung 39, oder P. Rudolf Henggeler in Zeitschrift für schweizerische Archaeologie und Kunstgeschichte, I. Jahrgang, Heft 3.

Der Leib des hl. Coelestin in Waldkirch ist um 1936 fast völlig zerfallen, als eine Neufassung im Kloster Glattburg hätte stattfinden sollen; die wenigen Gebeine, die intakt blieben, wurden in einen neuen Schrein gelegt. — Ueber die Bewahrung des hl. Pankratius in Wil vor dem Zugriff der Franzosen schrieb K. Steiger eine reizende Skizze.

[42] P. Eustach, Rütti, siehe P. Rud. Henggeler in Profeßbuch des Stiftes Einsiedeln. Zur Zeit des Abtes Tschupp war der Verkehr mit Einsiedeln besonders rege.

[43] Die Monstranz paßt daher nicht mehr genau in ihr schönes Lederfutteral mit Lederpressung. Aehnliche Monstranzen von Läublin sind zu finden in der Stiftskirche Muri und in der Kirche St. Peter und Paul in Zürich Außersihl (Beweisführung in Argovia Bd. 49, S. 227), beide von 1717, sowie diejenige der Franziskanerkirche in Luzern, siehe Geschichte der Goldschmiedekunst in Luzern S. 336, T. 74, und die goldene Monstranz in der St. Ursenkirche in Solothurn.

[44] Kapitelsprotokoll Pf. A. Bd. 7, 4. Aug. 1722 (Die Abrechnung im Diarium vom 25. Mai bis 20. März 1723 Kasten III, Z. 12 Nr. 4, S. 23). «Habe Seiner Hochfürstlichen Gnaden von H. Hans Jacob Läubli und H. Johannes Cupp seinem H. Tochtermann von Schaffhausen eine Monstranz gekauft um 1500 fl. Reichwehrung ...» Zur Anzahlung erhielt Läublin Altsilber für 369 fl. 18 Kreuzer, nämlich die alte Monstranz, einen alten Kelch, einen Becher und zwei alte Lichtstöcke, ferner 12 Louis d'or à 7 fl. 30 kr. und 50 Dukaten à 4 fl. 10 kr. Der Rest, ohne Zins, sollte innert drei Jahren bezahlt werden.

[45] Pf. A. I. 15 E und F. 1709 kaufte er beispielsweise einen schönen Kelch von Hr. Goldschmied Dumeisen für 165 fl.; für einen andern Kelch, den der Abt brauchte, bezahlte er 82 fl. und für drei weitere Kelche 214 fl., für 5 schöne Kelche 461 fl.; überdies notiert er Meßgewänder und ganze Ornate, darunter Mailänder Arbeit und Augsburger Arbeit, teils für das Kloster, teils für Ragaz, Vilters, Quarten, Rankweil usw.

[46] Flavian Egger, Urkunden- und Aktensammlung der Gemeinde Ragaz, 1872, Druck Wilhelm Lehmann, S. 121. Näheres in den handschriftlichen Bänden des Verfassers im Archiv der Ortsgemeinde Ragaz. Einsicht war noch nicht möglich.

[47] Monstranz in Ragaz S. 26.

[48] Translation und Procession am Michaelistag 1728, Pf. A. I. 16 m. Reliquien werden nicht gekauft, aber es wird eine Gegenleistung erwartet. So spendete Pfäfers dafür 90—100 scudi zur Ausstattung einer Nonne in Rom.

[49] Die silbernen Halbfiguren in der Hofkirche in Luzern haben ein Gewicht von je 17—18 kg.

[50] Vortragkreuz in St. Fiden erwähnt im St. Galler Neujahrsblatt 1931 S. 72. — Das Kreuz in Benken siehe Geschichte der Pfarrei Benken von A. Hafner 1941 (Uznach, Gebr. Oberholzer) S. 119.

Die Silberfassungen des Leibes Niklaus von Flües, die der Luzerner Goldschmied Beat Josef Schumacher 1732 für Sachseln anfertigte, waren auch vorzüglich getrieben, selbst die Augenhöhlen mit Email und Edelsteinen geschmückt; s. Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst S. 369. — Abb. bei ... Robert Durrer: Bruder Klaus Bd. II. T. XX.

[51] P. Bernhard Meyer siehe Profeßbuch S. 129, siehe auch E. Rothenhäusler in ZAK, wie Anmerkung 28.

[52] Heimatblätter Sarganserland, II. Jahrgang, Nr. 22.

Der Kirchenschatz von 1798—1838. S. 13—17

[1] Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1888 S. 17. — Geschichte der Luzerner Silber- und Goldschmiedekunst. (D. F. Rittmeyer.) Reußverlag Luzern 1942, S. 224 und 417, Anmerkung 73.

[2] St. Galler Neujahrsblatt 1931, s. S. 22.

[3] Pf. A., Bd. 27, S. 360. In einem 1394 über diese Urkunde ausgestellten Vidimus (Abschrift) ist die Bulle wie folgt beschrieben: Aureum sigillum in filis sericis rubei coloris pendens in quo siquidem sigillo apparet regalis majestas in dextera manus sceptrum regale, in sinistra vero manu signum et globum sue majestatis cruce quoque signatum; in circumferentia vero eiusdem sigilli karakteribus est scriptum: Fridericus dei gra. Romanor. Imp. semper Aug. et rex Sicilie. (Wegelin Reg. 67. Die Zeichnungen stimmen mit keiner der Abbildungen völlig überein, die Otto Homburger in seiner Studie zum goldenen Siegel Friedrichs II. an der Berner Handfeste veröffentlichte in «Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 1941, Nr. 4, S. 220.

[4] Inventar vom 8. Juni 1798 veröffentlicht in Heimatblätter aus dem Sarganserland, 2. Jahrg., Nr. 22 (1932).

[5] Pf. A., Akten I Z. 17, oder 20. 14.

[6] Staatsarchiv St. Gallen Liquidationsakten Pfäfers, Rubr. 147, Fasc. 3 Inventare.

[7] Jahrbuch des Heimatbundes Sarganserland 1930, S. 207.

[8] Silv. Sam. Cunz s. St. Galler Neujahrsblatt 1930, S. 26, Nr. 9. Sein Sohn Andreas, Juwelenkenner, wird ihm geholfen haben.

[9] Staatsarchiv St. Gallen, Liquidation Pfäfers, Rubr. 147, Fasc. 3, Nr. 1 (Bündel Kirchenschatz und Wertsachen). (Gewölbe C. Kasten VI, Zelle 27.)

[10] Der Kelch in Schmerikon, geschaffen um 1720 von Thomas Pröll in Dießenhofen, fast wie der ähnliche Kelch in Pfäfers, Abb. 9, wurde vom Fischinger P. Coelestin Schnellmann mitgebracht, der 1833 primizierte und 1860 in Schmerikon starb. Der Kelch wird im Bd. Sarganserland-Linthgebiet der Kunstdenkmäler der Schweiz abgebildet werden.

[11] Johann Peter Delisle, eingebürgert in Bütschwil (laut Etat der in St. Gallen niedergelassenen Nichtbürger um 1844). Er hatte im Hause zur Laterne, Ecke Marktgasse-Multergasse zwischen dem «Kameel» und «Kameelhof», das von Julius Brann abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt wurde, ein Tuch- und Seidengeschäft. Ob er oder sein Sohn Eugen sich mit diesem Silber- und Juwelengeschäft befaßte, ist nicht ersichtlich.

[12] Löwengard, Löwenstein siehe Geschichtsfreund der V. Orte, Bd. XCIII, S. 243/244, Von den Kirchenschätzen der Klöster St. Urban und Rathausen und ihren Irrfahrten.

[13] Ueber die Ordenskette siehe: Georg Effinger, eine Selbstbiographie, verfaßt von Ildefons Fuchs, Pfarrer zu Engelburg, St. Gallen, Huber &Co. 1814, S. 74 ff., S. 85: «Die große Ordenskette war seit 600 Jahren nie einem Ausländer oder Ordensgeistlichen verliehen worden, aus feinstem arabischem Golde, hält den Wert von 1700 Wienergulden, ist vierfach, weil sie die große Kaiserliche Ehrenkette ist, in Form und Gestalt wie die des goldenen Vlieses, das Behältnis von grünem Saffian und rotem Sammet, trägt das goldene Wappen seiner Majestät und in gleichen Buchstaben meinen Namen, Stand und Amt. Gewicht mit Medaille ½ Pfund Wiener Gewicht. (Für alle Tage war eine gleich geflochtene Goldschnur dabei.) Die Kette war eine Arbeit des Hofgoldarbeiters Wirth in Wien. Das Stift Pfäfers hatte Effingers Kette geerbt.

[14] Vergleiche Abschnitt 1, S. 8.

[15] Beispiel aus dem Inventar von 1838 mit den von Delisle gekauften Gegenständen:

Nr.	Gegenstand	Gewicht Silber	Innerer Wert gl.	kr.	Kunstwert
17	*Meßkelch* sehr schön getrieben Steine ohne Wert Emaillen	62 Lot à 1 gl. 20 kr.	82	40	200 gl. (Lot à 3 gl. 30 kr.)
18	*Meßkelch* ohne besondere Façon Emaille gut	50 Lot à 1 gl. 20 kr.	66	40	66 gl. 40 kr.
19	*Meßkelch*	57 Lot à 1 gl. 20 kr.	76	—	150 gl.
20	*Meßkelch*	46 Lot à 1 gl. 20 kr.	61	20	92 gl.
22	*Meßkelch* mit gefärbten Emaillen	44 Lot à 1 gl. 20 kr.	58	40	88 gl. (Lot à 2 gl.)
23	*Meßkelch* mit silbernen Tafeln ohne Email	33 Lot à 1 gl. 20 kr.	44	—	49 gl. 30 kr. (Lot à 1 gl. 50 kr.)
26	*Meßkelch* mit gegossenem Silber	41½ Lot à 1 gl. 16 kr.	52	40	62 gl.
7	*1 Lavoir* getriebene Arbeit	72½ Lot à 1 gl. 30 kr.	82	10	108 gl. 45 kr. (Lot à 1 gl. 30 kr.
105	*Lavoir mit Platte* größte und schönste Arbeit	76½ Lot à 1 gl. 80 kr.			229 gl. 30 kr. (Lot à 3 gl.)
33 b	*2 Lavoirplatten* kleinere von getriebener Arbeit	72¾ Lot à 1 gl. 80 kr.	82	27	145 gl. 30 kr. (Lot à 2 gl.)
2	*1 Kruzifix auf Postament* schöne Arbeit gelber Christus das Postament dünn belegt	ca. 40 Lot à 1 gl. 8 kr.	45	20	110 gl.
51	*1 Krummstab mit Bogen* gutes Silber, Steine falsch ohne Kunstwert	189 Lot à 1 gl. 12 kr.	226	48	226 gl. 48 kr.
	1 Lavoir von Serpentin, 3 Convivtafeln, 1 Gemälde				2 gl. 42 kr.

(wahrscheinlich hat Delisle auch die 13 Patenen, 116 Lot à 1 gl. 20 kr. für 155 gl. 20 kr. übernommen.

Um 1852 wurde der Gulden = 60 Kreuzer zu Fr. 2.10 umgerechnet, das Lot = 14,6 gr.

[16] Am Kelch für Walde war nur die Cupa Silber, Fuß und Knauf Kupfer. Der Kelch für Flawil soll keine Inschrift oder besondere Merkmale gezeigt haben.

[17] August Naef, Chronik der Stadt und Landschaft St. Gallen, 1867, S. 665. P. Ehrenzeller St. Galler Jahrbücher 1846.

[18] Ausführlicher Bericht über den Verkauf siehe Th. Nigg in Heimatblätter Sarganserland VII 17/18, S. 65/67. Nach diesem Bericht schätzte der gewiegte Kenner, Goldschmied Karl Bossard in Luzern, selbst Sammler, den Kelch nur auf 500 Fr. Dieses «Fachurteil» bewog die Pfäferser Herren, ihn dem Kaufmann Dinser in St. Gallen für 1000 Fr. zu überlassen. Bossards Urteil ist ganz unverständlich. Entweder war es Nachlässigkeit, oder Vorsicht gegenüber dem Staat St. Gallen, oder ein Händlertrick, der ihm diesmal mißlang.

[19] Diarium J. J. Custer, 1746, Pf. A., Bd. 95, S. 297, vergl. Heimatblätter Sarganserland 1932, Nr. 22. — Spiel heißt hier Serie, zusammengehörig wie ein Spiel Karten, ein Spiel Stricknadeln.

[20] Nach dem Inventar von 1798, siehe Anmerkung 4.

[21] Woher Konrad Huber stammte und was er im einzelnen kaufte, steht nicht.

[22] Staatsarchiv St. Gallen Liquid. Pfäfers, Rubr. 147, Fasc. 2, Versteigerungsprotokolle.

[23] Dito Rubr. 147, Fasc. 3, Nr. 1, Bündel Kirchenschatz und Wertsachen.

[24] Th. von Liebenau, Bulletin suisse de Numismatique 9, S. 122.

Die ältesten Werke aus dem Pfäferser Kirchenschatz S. 17

[1] Josef Braun: Das christliche Altargerät, Reliquiare Nr. 22 T. 6, Text S. 111, 12. Jahrh., im 17. Jahrh. teilweise erneuert, aus Pfäfers. — ZZ evakuiert.

Werke in der Kirche Pfäfers S. 18—20

[1] Bestellung der Monstranz 4. August 1722, Kapitelsprotokoll Pf. Archiv, Buch Nr. 7. — Abrechnung im Diarium Nr. 4, Kasten III, Zelle 12 d a Nr. 4, Preis 1500 gl., woran nebst Bargeld eine alte Monstranz, zwei kleine Silberleuchter und Bruchsilber gegeben wurden. 9. August 1722.

[2] Zur Bestimmung der Augsburger Arbeiten ist neben dem größten Nachschlagewerk, Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen (3. Aufl. 1922, Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt/Main) auch die Spezialarbeit von Alfred Schroeder, Dillingen, dringend zu empfehlen: Augsburger Goldschmiede, Markendeutungen und Würdigungen. Archiv für das Hochstift Augsburg Bd. 6, S. 541—607. Zitiert Rosenberg[3] (R^3) und Schroeder.

[3] A. Schroeder S. 590 Seethaler-Siffer. Aehnlich späte Platte in Maria Hilf, Luzern.

[4] Emil Hahn, Mitteil. d. Antiquar. Gesellschaft Zürich LXXIX 1915 T. III 12.

[5] P. Bernhards Primiz 1711, er verschaffte dem Stift die St. Flaviansreliquien um 1725.

[6] Die drei Weggen-Mutschli zuweilen wie Muscheln oder auch Spindeln. Meßgewand vermutlich zum Priesterjubiläum hergestellt. Aehnliches Meßgewand in Tuggen, Schwyz, Heimat des Abtes.

Die Kirchenschätze im Sarganserland S. 22—26

[1] Handwerksordnungen um 1700, Heimatblätter Sarganserland, I. Jahrg., Nr. 24, Das große Mandat um 1695/96, dito Jahrg. VII 9/10.

[2] Zum Beispiel die Gemeindebecher in Mels, von denen einer ein fremdes adeliges Wappen trägt, siehe E. Rothenhäusler in ASA 1932, S. 221.

[3] Wie Anmerkung 2. ASA 1932, S. 195. — Aus Zürich stammt auch ein Becher von 1600, im Besitz der Familie Good.

[4] Familien-Chronik Domeisen 1430—1930, von Siegfried Domeisen, Stadtrat in Rapperswil, 1932, Uznach K. Oberholzers Erben.

[5] Durch diese neue Kenntnis lassen sich die Schwierigkeiten der Zuschreibung verschiedener Arbeiten im Kanton Schwyz beheben; so sind die ältern Arbeiten wie die Monstranz in Steinen dem Fidelis zuzuschreiben, die glanzvollen Barockarbeiten dem begabten Heinrich und die Stilverspätungen dem Stadthalter Johannes. Kunstdenkmäler Kanton Schwyz II S. 683.

[6] Hans Peter Staffelbach, Goldschmied in Sursee, von Georg Staffelbach und Dora Fanny Rittmeyer, Luzern, Eugen Haag 1936.

[7] Um 1798 eingeschmolzen: Aus dem Stiftsschatz St. Gallen die Brustbilder St. Gallus und Othmar von 1699 und Silberstatue St. Remaclus 1706. St. Galler Neujahrsblatt 1931, S. 17 und Tafeln 12 und 13. Aus Fischingen Brustbilder St. Idda und Benedikt 1695 und 1698 nach J. Kornmeier, Geschichte der Pfarrei Fischingen 1887, Benziger, Einsiedeln, S. 42. In Einsiedeln eine große silberne Madonnenfigur von 1687.

[8] Georg Dumeisen ist erwähnt von Joh. Rud. Rahn, ASA 1897 und in der Baugeschichte des Klosters Rheinau von Erwin Rothenhäusler, Freiburg Breisgau 1902, S. 91, Anmerkung 2. Ich traue der Zuschreibung nicht mehr, habe aber noch keinen Gegenbeweis in der Hand, ich lese CD.

[9] Siehe 1, Abschnitt 12.

[10] Oswald Schön starb 1640. Die Schön kamen aus Zug und bürgerten sich 1630 in Rapperswil ein. Mitteilung von Siegfried Domeisen (siehe Anmerkung 4). Die Arbeiten der gleichzeitig tätigen Goldschmiede Ruch, Rüssi u. Rothenflue mit ebenfalls mehreren Generationen, lassen sich kaum von einander unterscheiden.

[11] Ernst Buß, Die Kunst im Glarnerland, Festschrift des Kunstvereins 1920.

[12] Caspar Elsiner gen. Milt. ASA 1935, S. 182 (mit und ohne Initialen CE).

[13] Hans Marti erwähnt 1666 wegen eines Kelches für Sargans und 1671 wegen eines silbernen Trinkgeschirrs für die Gemeinde Vilters. Notizen aus dem Familienarchiv Good in Mels, von Dr. Franz Anton Good ausgezogen aus dem Rechnungsbuch des Landschreibers Johannes Gallati und Sohn Joh. Rudolf Gallati, † 1699, S. 26 und 57/58.

[14] Es befremdet eigentlich, daß zwei süddeutsche Städte gleiche Beschauzeichen geführt haben sollen, was zu Verwechslungen Anlaß geben konnte. Marc Rosenberg kannte nur das Tübinger Zeichen mit der Kirchenfahne. Bd. 3, Nr. 4690—4693. Mir sind bisher nur Feldkircher Arbeiten begegnet, fast alle in der Ostschweiz. Vielleicht ließe sich doch ein Unterschied feststellen, wenn man die Zeichen vergleichen könnte, was jetzt des Krieges wegen nicht möglich ist.

[15] Siehe S. 43, Anmerkung 2, Pfarrkirche Mels.

[16] Johannes Kaiser, Die Zuger Goldschmiedekunst bis 1830, Zug 1927. Zu vergleichen sind auch Zuger Neujahrsblatt 1943 und Geschichte der Luzerner Goldschmiedekunst S. 288.

[17] Geschichte der Luzerner Goldschmiedekunst S. 275 und 276.

[18] Anton von Matt, Stans, stempelte zuweilen auch kupfervergoldete Geräte, hat also den Sinn der Stempelung nicht verstanden. Sie war und ist nicht Urheber- oder Künstlerzeichen, sondern Zeichen für vorschriftsgemäßen Silbergehalt, damals 13lötiges Silber, für das der Meister verantwortlich war.

[19] Ein Goldschmied TH oder T H ließ sich in den Schaffhauser Bürgerbüchern noch nicht feststellen, doch steht Läublin auch nicht darin. Eine systematische Zusammenstellung der zahlreichen Goldschmiede in Schaffhausen des 17. und 18. Jahrhunderts, gibt es noch nicht. (TH im Oval vielleicht Oth?) So sind auch die verschiedenen Schalch noch nicht festgestellt, deren es eine ganze Reihe gibt, nicht nur den bisher bekanntesten Johann Conrad.

[20] Wiler Goldschmiede siehe ASA 1930, S. 201. Die beiden Goldschmiede Hans Riggenschwiler und Joachim Wieland, Nachfolger des dort genannten Elias Beck fand ich erst bei Forschungen um 1943.
Der Kelchstifter Volmar bedachte auch das Kapuzinerkloster in Wil. Er war Scharfrichter.

[21] Die Goldschmiedewerke der Kathedrale in St. Gallen, Neujahrsblatt d. Historischen Vereins St. Gallen 1931, S. 71.

[22] Franz Anton Büsel (nicht Bühel) wie Anm. 21, S. 72. Von ihm fand ich seither schöne Arbeiten in der Kirche Neu St. Johann und in Schmerikon, letztere möglicherweise aus der Liquidation des Stiftes St. Gallen.

[23] Pröll arbeitete auch für die Stifte Engelberg, Muri, Rheinau, St. Gallen. Seine Zeichen stellt P. Ignaz Heß schon 1903 fest (ASA 1903), mit Hilfe von Archivnotizen betreffend die großen silbernen Kerzenstöcke in Engelberg.

[24] Zeitschrift für schweizerische Archaeologie und Kunstgeschichte 1944, S. 23 und Tafel 6. Die Goldschmiede in Lichtensteig und ihre Arbeiten.

[25] Das Wappen des Stifters Fridolin Tschudi, † 1703, ist auch auf der Monstranz, auf Platte und Kännchen, Meßgewandschild in Flums und auf dem Ciborium und auf einem Meßgewand in Tscherlach, alle aus den Jahren um 1680/90. (I. Gattin Maria geb. Wickart aus Zug, später II. eine Höslin.)

[26] Arbeiten, die aus dem Handel stammen, sind schwer heimzuweisen, weil die Spuren zumeist absichtlich verwischt, Teile ausgewechselt oder verändert werden.

[27] Ueber die Stempelung orientiert am besten Marc Rosenberg in seiner Einleitung zu «Der Goldschmiede Merkzeichen, Bd. I., 3. Auflage, Frankfurter Verlagsanstalt AG, Frankfurt a. Main 1922. Siehe auch St. Galler Neujahrsblatt 1930 Zur Geschichte des Goldschmiedehandwerks in der Stadt St. Gallen.

[28] In der Literatur bisher unbekannt.

[29] ASA, 1886, S. 311. Prof. Joh. Rud. Rahn fand das St. Justusreliquiar 1884 noch daselbst im Wandtabernakel.

[30] E. A. Stückelberg sah es in der Pfarrstube in Flums.

[31] Titlisgrüße XXX. Jahrgang, Nr. 3, S. 50.

[32] Vergleiche S. 8 und 31.

[33] Romanischer Kruzifixus am Vortragkreuz in Flums (Abb. 37). Schöne gravierte, gotische Evangelistensymbole am Kreuz in Berschis.

[34] Dr. Adolf Fäh, Stiftsbibliothekar in St. Gallen 1892 bis 1932. Er schrieb auch eine Studie zur Baugeschichte der Kirche in Pfäfers. ASA 1917.

Inventar der Kirchenschätze: Bad Ragaz S. 26—27

[1] Flavian Egger, Urkunden und Aktensammlung von Ragaz, S. 121. Buchdruckerei Wilhelm Lehmann. Der ausführlichere handschriftliche Text im Archiv der Ortsbürgergemeinde Ragaz war bisher noch nicht erhältlich.

[2] Siehe S. 12 und 18.

[3] Aehnliche Feldkircher Kelche in Vättis und Valens.

[4] FRL = Schroeder Nr. 41. Franz Rupert Lang schuf die beiden großen Silberbüsten St. Augustinus und St. Ulrich für das Stift Kreuzlingen, die später als Geschenke Pius IX. in die Dome von Rimini und Senigallia gelangten. Thurgauer Beiträge zur Vaterländ. Geschichte, Bd. 76, 1939.

[5] Jedenfalls bewußte Nachahmung des Pariser Weihrauchschiffchens in Pfäfers, das durch Flickerei den Knauf eingebüßt hat.

[6] Große Altarausstattung mit Altarkreuz, Leuchtern, Ampeln usw. in versilbertem Guß, Münchner Barock, solider als die alten Geräte, aber fabrikmäßig, 20. Jahrh.

Inventar der Kirchenschätze: Flums S. 27—28

[1] Die Flumser Monstranz ist schöner als die ähnliche Monstranz mit Wurzel Jesse, Werk eines Breslauer Goldschmieds um 1671. Bei Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, III. Aufl., Bd. I, Tafel 30.

[2] ZAK 1944, Heft 1. Lichtensteiger Goldschmiede.

[3] Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft Zürich, Bd. XXIV, S. 93.

[4] Diese Beschreibung erfolgte nach dem Katalog des Landesmuseums, weil das Reliquiar evakuiert ist. Erwähnt wird es von Joh. Rudolf Rahn im ASA 1886, S. 312. Damals war es noch im untersten Geschoß des Sakramentshäuschens, wie zur Zeit der bischöflichen Visitation von 1639/40. Um 1902 sah es Prof. Stückelberg im Museum in St. Gallen als Depositum der Eidgenossenschaft. Geschichte der Reliquien in der Schweiz, Regest Nr. 695.

[5] Archivnotiz. Heimatblätter aus dem Sarganserland, Jg. 7, S. 77: 1592 wurde «ein Mäßgewand zuo unser frouwen gen Seris, so man nempt zuo Sant Jacob» gestiftet. Die benachbarte Kapelle im Schloß zu Gräpplang ist samt diesem zerfallen. Um 1639 besaß sie nebst Zierden einen Kelch; es könnte Kelch Nr. 1 der Pfarrkirche sein, denn Junker Tschudi von Gräpplang bestellte 1598 eine Kelchcupa bei Goldschmied Zürcher genannt Koller in Lichtensteig (wie Anmerkung 2). Somit wird er auch diesen ganz silbernen Kelch dort bezogen haben.

Inventar der Kirchenschätze: Mels S. 28—30

Fast alle Angaben verdanke ich Dr. Franz Anton Good aus dem Familienarchiv Good.

[1] Aus dem Gemeinderechnungsbuch Mels: S. 2, 1680, «Item soll die Gmeindt Ihme Hn. K.V. (Kirchenvogt) Jacob God (dem ältern) so ehr an Gält erleit hat 40 fl. mehr hat ehr an Gält gäben so nach Zug wegen der Monstrantz 10 fl. 21».

S. 14, 1682, «Man soll Ihme (Hans Good, Ammann des fürstlichen Gotteshauses zu Pfäfers) 20 bz wegen Junckly uff Guottenberg von der Monstrantz» (Besichtigung eines Modells oder Besprechung?).

S. 11, 1686, «... man soll Ihme (Heinrich Good, Landammann), so verzehrt worden in underschidlichen mahlen mit goldschmid in Beisein 1. Vogt Brandenberg wegen Monstrantzverding 3 fl. 7 bz.».

S. 19, 1686, «Lienhart Hipper Lütenamt uff St. Jörgen Tag anno 86 gibt er an gelt so an die Monstrantz ist geben worden ... 64 fl. Uff Martini 86 gab Ihme Her pfarer Schwartz 49 fl. 14 gält. Er forderet 3 fl. so an glogen hencklen verdienet hät».

«Item ess gibt S. M. (Seckelmeister) Steiner an die Monstrantz 100 fl. ist durch Hr. Pfarer Michel Schwartz glifferet worden Martini Ao 86.» 1687, Pfarrherr Heinrich Michael Schwartz war «zu Zug wägen der Munsterratz in namen der gmeind» und entlieh bei der Gemeinde 164 Gulden.

[2] Zu Abb. 30: Accord wegen der Monstranz zum h. Creutz Particul vor die gmeind Mels gehörig. Preis 50 gl., Vorschuß 2 Dublonen. Goldschmied Johann Baptist Rohrer, Goldschmied in Feldkirch, Auftraggeber Franz Good, der spätere Landammann der Grafschaft Sargans. 18. Juli ...

Brief betreffend die Kreuzpartikel-Schenkung aus Rom. 17. Juli 1745. Empfänger waren Bannerherr und Landammann Franz Rudolf Good und seine Gattin Maria Anna geborene Tschudi von Gräpplang. Vermittler war ihr Vetter P. Kapuziner Michael Wickart von Zug in Rom. Am 29. April 1746 verspricht er zur feierlichen Aussetzung der Partikel einen vollkommenen Ablaß erwirken zu wollen. Folglich wird die Fassung der Partikel ungefähr um 1746 zu datieren sein. Siehe Kreuzpartikel Vilters.

Eine weitere Kreuzpartikel hatten die Herren Jacob Natsch und Sohn Josef um 1738 erhalten und wollten laut Visitationsbericht vom 31. März 1744 einen Kreuzaltar stiften, der aber nicht zustande kam. Vermittler war ein P. Vincentius Bragandanus, die Partikel war in silbergefaßte Kristalle gelegt. Die Urkunde vom 6. Januar 1738 ist ausgestellt für: «Praen. Domino D. Jacobo Natsch Officiale et fu regalato al Sig. Patre Don Josepho Natsch. (Heimatblätter Sarganserland, 9. Jahrg., Nr. 23/24.)

[3] Rechnungsbuch des Landschreibers Joh. Gallati und Sohn Joh. Rud. Gallati S. 26 erwähnt 1671 ein silbernes Trinkgeschirr, für welches die Gemeinde Vilters dem Goldschmied Johannes Marti 12 gl. schuldete. Er war seit mindestens 1640 tätig und starb 1681.

[4] GD bisher als Georg Dumeisen bezeichnet, s. S. 23, Anm. 8.

[5] Dr. Franz Anton Good bezweifelt die Echtheit dieser Inschrift, weil der Name damals meistens HIPPER geschrieben wurde und er um 1683 keinen Seckelmeister Jacob Hidber finden konnte. Die Titel blieben oft lebenslang, auch nachdem das Amt abgetreten war.

[6] Stifter: Herr Jacob Good, Kirchenvogt, auf dem Bühl, seine 2. Frau (1670) Maria Franziska Schwartz. Sein Sohn Jacob (aus erster Ehe, Mutter Margaritha Stucky) geb. 1645, gest. 1702, Bannerherr, Landrichter der Grafschaft Sargans, Fähnrich und Kirchenvogt, seine zweite Frau Ursula Good, Tochter des Heinrich Good, Landammann, und seiner ersten Frau geb. Barbara Beyer. Ursula Good, Mitstifterin des Kelches, 1656—1722 war die Schwester des in Anmerkung 2 genannten Landammanns Franz Good.

Die Familie Good hatte schon früher 10 gl. an einen Kelch gestiftet, nach dem ältesten Jahrzeitbuch, Pfarrarchiv Mels: «Der fürnem undt wiss Jacob God Landtaman in Sar-

ganserlandt undt Maria Kessleri sin eliche husf, stiften 10 gulden an einen Kelch für die Pfarrkirche, so bezeichnet mit seinem Wappen.» (16. oder 17. Jahrh.?, ältere Kelche wurden verkauft.)

[7] Also nicht der Kelch des Pfr. Weber. Das Wappen Pfister mit Muscheln statt Wecken kommt auch an der Mühle in Ragaz in Stein gehauen vor.

[8] Joh. Melchior Natsch, ein Sohn des Josef Natsch auf der Huob, Landammann, Richter, Vorsteher zu Mels, von dessen Gemahlin geb. Petermann wurde geboren am 15. März 1723 und starb am 29. April 1787. (Heimatblätter Sarganserland, Jahrg. 9, Nr. 23/24.) Kanonikus der Kathedrale in Chur, Bischöflicher Kommissar und Dekan unterhalb der Landquart mehr als 20 Jahre Pfarrer in Sargans, nunmehr pensioniert.

[9] Einen weitern Rokoko-Kelch, datiert 1766, mit Zeichen des Goldschmieds Franz Michael Spillmann, Zug, den ein Inventar vor wenigen Jahren nannte, konnte ich nicht finden, es müßte denn der Kelch in der Antoniuskapelle sein und unterdessen die Zeichen eingebüßt haben.

[10] 1754 schenkte P. Michael Wickart den aus Rom hergebrachten Leib der hl. Amantia, für dessen Einfassung Landrichter Good und Landammann Joh. Franz Natsch die Kosten übernahmen. Uebertragung siehe Heimatblätter Sarganserland, Jahrg. 3, Nr. 19/20.

[11] Quittung im Muri-Archiv, Fass. 6084, Staatsarchiv Aarau.

[12] Ueber die Melser Kapellen und ihre Daten s. Heimatblätter Sarganserland, 9. Jahrg., 1939, S. 39.

Inventar der Kirchenschätze: Sargans S. 32—33

[1] Hans Bernhard Wägmann, Luzern. Von ihm sind sehr wenig Arbeiten erhalten geblieben. Als Ciborium-Bekrönung diente sonst zumeist ein Kreuz mit Kruzifixus oder ein Christusfigürchen, oder der Name Jesu.

[2] Auf diesen Kelch kann sich die Notiz von 1665/66 beziehen, wonach Goldschmied Marti (in Glarus) einen Kelch lieferte. Familienarchiv Good, Rechnungsbuch des Landesschreibers Joh. Gallati und seines Sohnes Joh. Rudolf, S. 57/58.

Inventar der Kirchenschätze: Valens S. 33

[1] Angeschafft 1796 auf Anregung des P. Georg Effinger, Pfr. daselbst, kostete vier goldene Ludwigsthaler, wovon die Hälfte Jungfrau Agatha Ueli stiftete, die andere von den Gemeinden Valens und Vasön bezahlt wurde; s. Dekan Hüppi, Das Bergkirchlein von Valens, 1942, S. 12 (Selbstverlag, Druck Burch & Co., Lungern).

[2] Keine Schaffhauser Peyer, sondern aus Deutschland. Der Goldschmied könnte Oth geheißen haben. Hans Beyer war 1665 Sekretär der Klosterkanzlei. (Nach Dr. Erwin Rothenhäusler.)

Inventar der Kirchenschätze: Vättis S. 34

[1] Aloisia Müller von Schmerikon, geb. 1803, Aebtissin 1839—1888. Siehe Ascelina Marschall: Blätter aus der Geschichte des Cisterzienserinnenklosters Wurmsbach 1928.

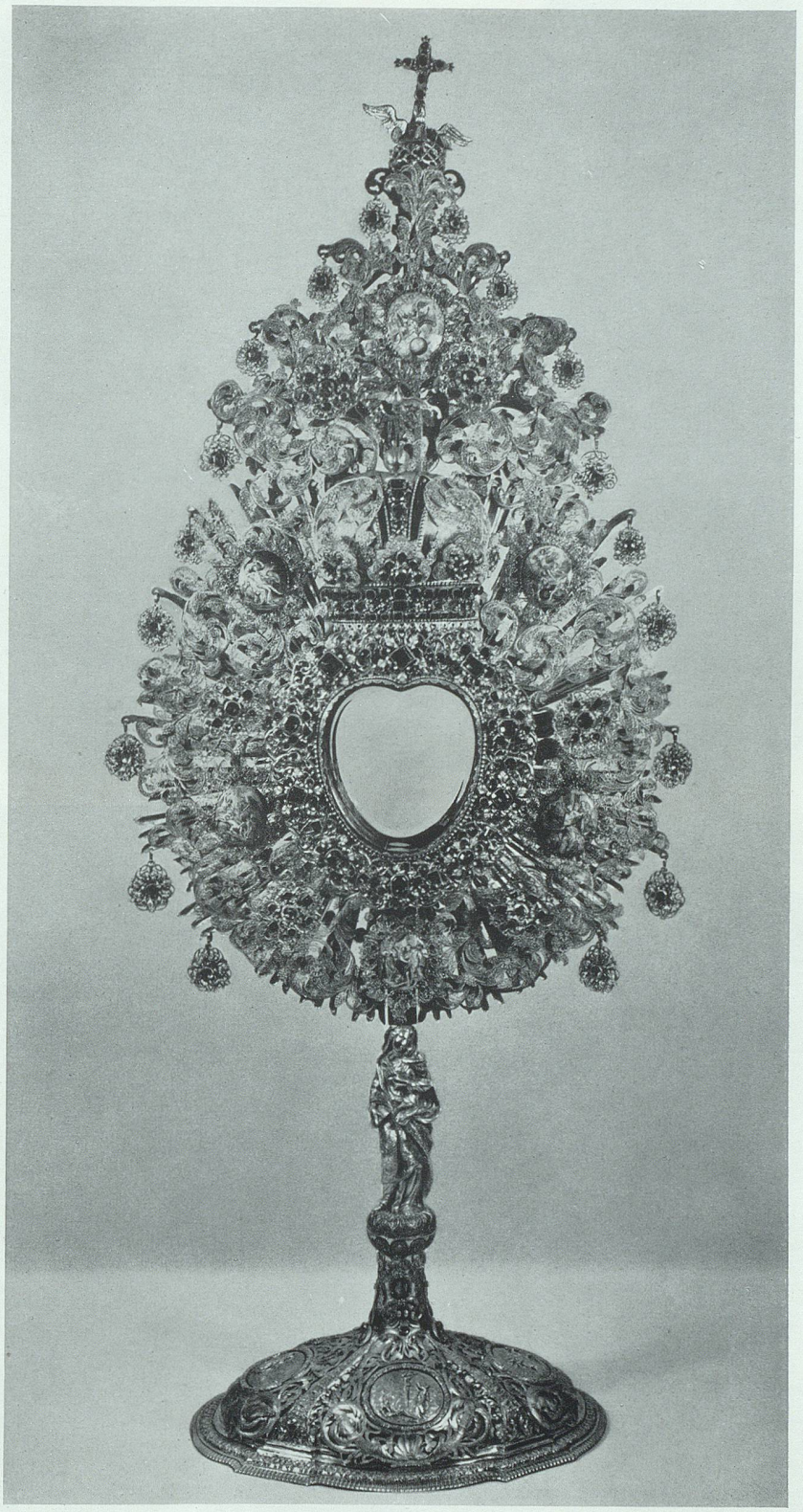
[2] Vättis erhielt vom ersten dort wohnenden Pfarrer P. Bernhard Meyer von Baldegg eine Kreuzpartikel, doch ist die jetzige Fassung ohne Kunstwert. Diarium J. J. Custer, 1746. Pfäfers B. A., Bd. 95, S. 297.)

Inventar der Kirchenschätze: Wallenstadt S. 34—35

[1] Dieses Zeichen fehlt bei Rosenberg und Schroeder. Nach Anton Werner, Augsburger Goldschmiede.

[2] P. Ignaz Hess, Titlisgrüße XXX. Jahrg., Nr. 3, S. 50.

[3] Nach dem Visitationsbericht des Bischofs von Chur waren um 1639/40 silberne Brustbilder St. Lucius und Florinus vorhanden (silberne Gesichtsmaske St. Lucius noch vorhanden?)



Große silbervergoldete Monstranz in Pfäfers
von Johann Jakob Läublin in Schaffhausen, 1722

Abb. 1

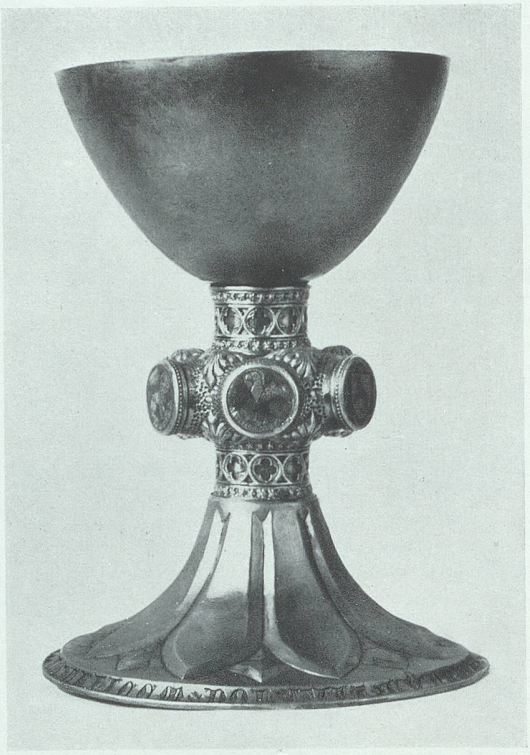


Abb. 3

Abb. 2

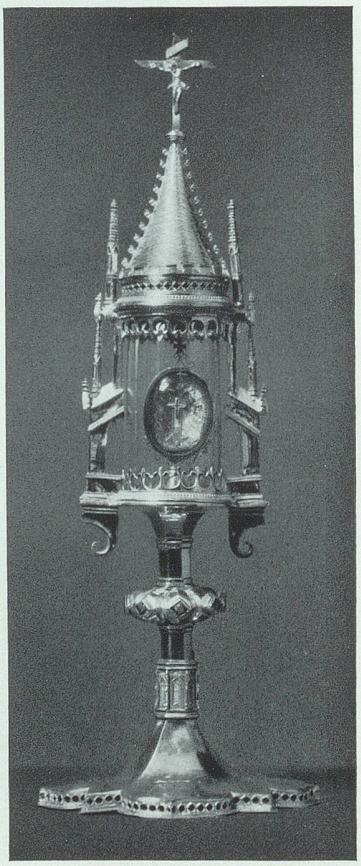


Abb. 4

Abb. 1. Seite 177 aus dem Liber Viventium aus Pfäfers mit dem Kirchenschatz-Inventar unter Abt Hesso, Anfang d. 10. Jahrh.

Abb. 2. Löwe aus Glas und vergoldetem Kupfer, 12. Jahrh.

Abb. 3. Wolfurt-Kelch von 1364, aus Pfäfers

Abb. 4. Monstranz aus Pfäfers, in Quarten, vor der Erneuerung

Abb. 6

Abb. 5

Beschläge des Liber Aureus aus Pfäfers um 1590 mit Zutaten von 1635

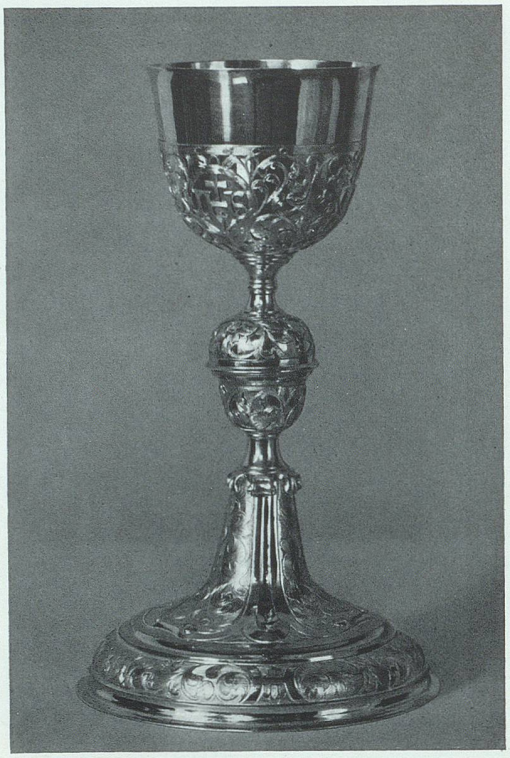


Abb. 7. Kelch aus Luzern, 1701

Abb. 8. Kelch aus Rapperswil, 1706 (?)

Abb. 9. Kelch aus Dießenhofen, um 1720/30

Abb. 10. Kelch aus Augsburg, 1753/55

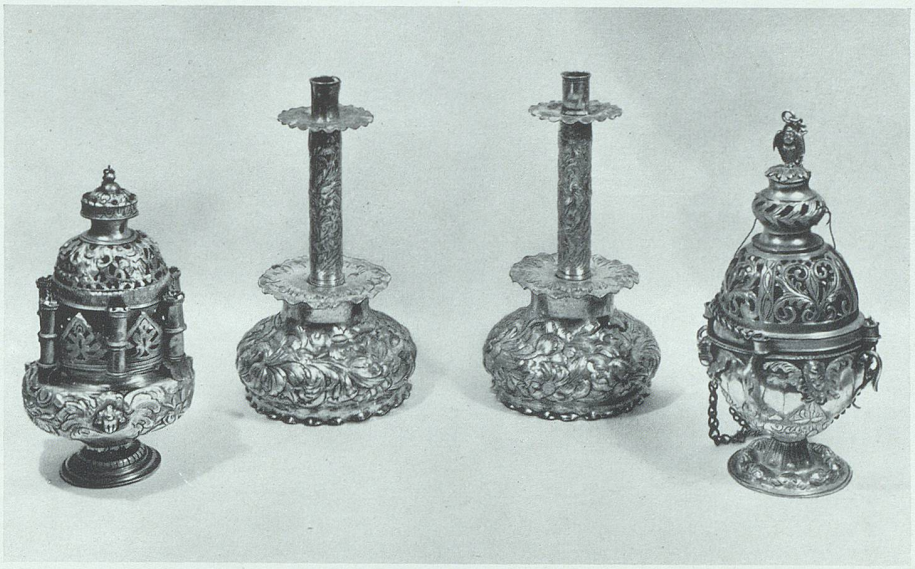


Abb. 11. Rauchfässer und silberne Kerzenstöcke

Abb. 12. Meßgewand
Goldstickerei auf rotem Samt

Abb. 13. Meßgewand
Goldstickerei auf neuem Grund befestigt

Abb. 14. Wallenstadt

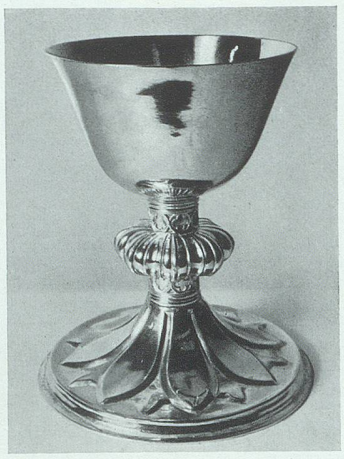


Abb. 15. Flums

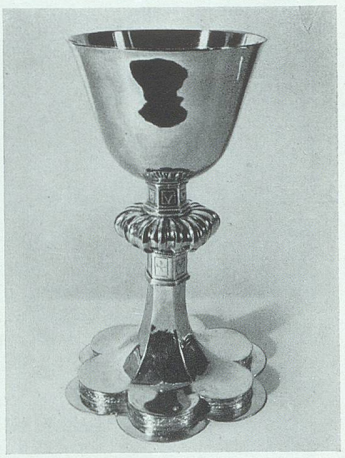


Abb. 16. Flums

Abb. 17. Flums

Abb. 18. Mels

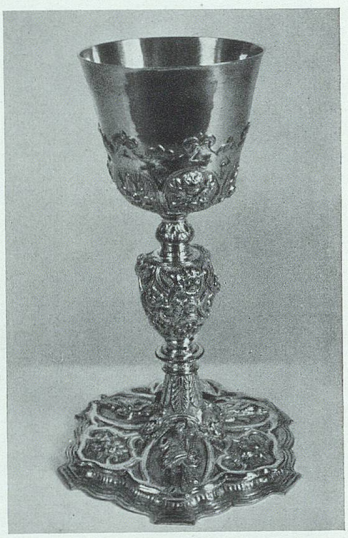


Abb. 19. Sargans-Vild

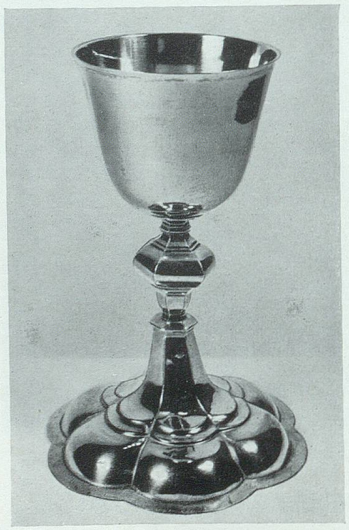


Abb. 20. Pfäfers

Abb. 21. Quarten

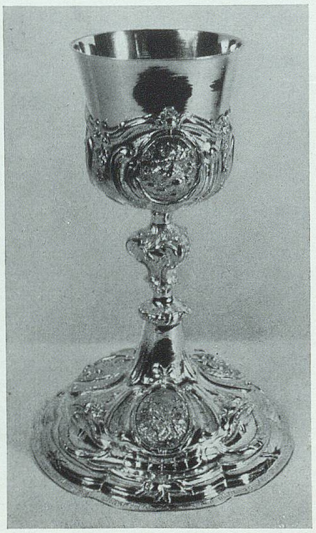


Abb. 22. Mels

Kelche und Ciborien
Abb. 14—16 gotisch, 17—19 renaissance, 20—22 barock und rokoko

Abb. 24. Ausschnitt der Monstranz in Flums

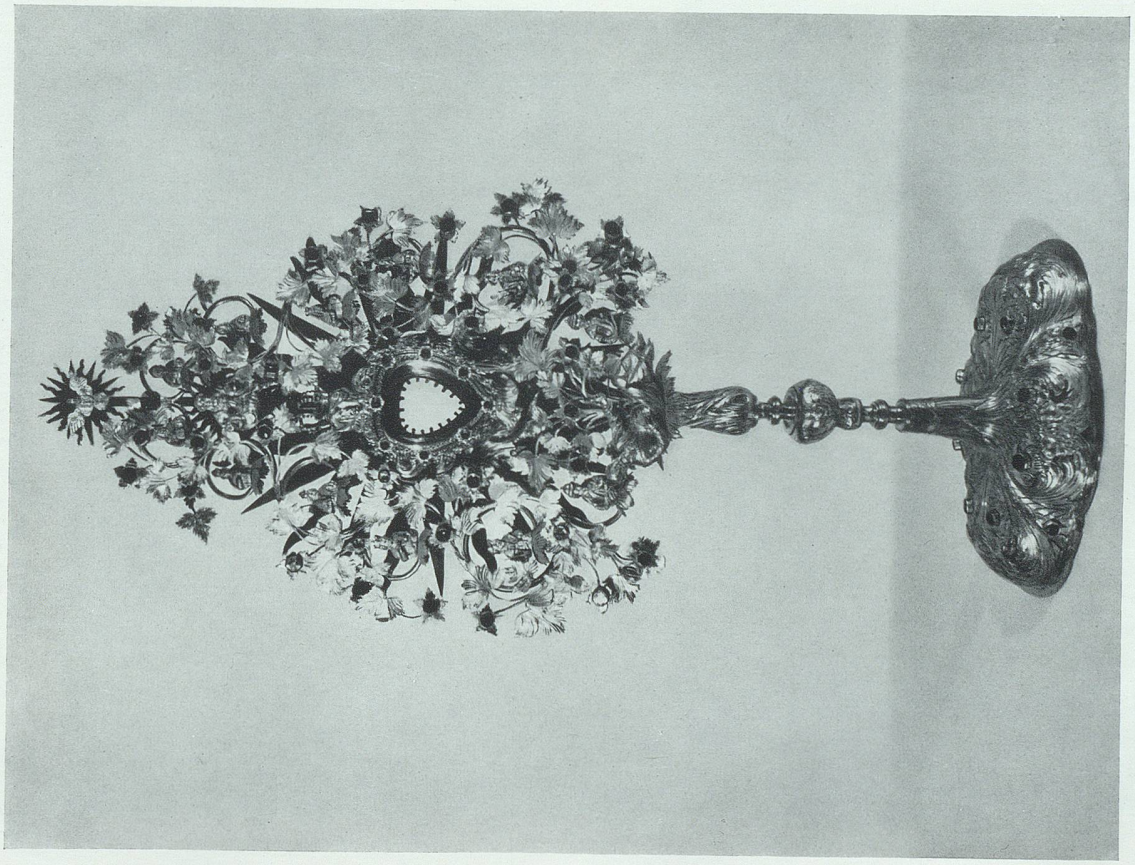


Abb. 23. Monstranz in Flums, um 1684
von Heinrich Dumeisen in Rapperswil

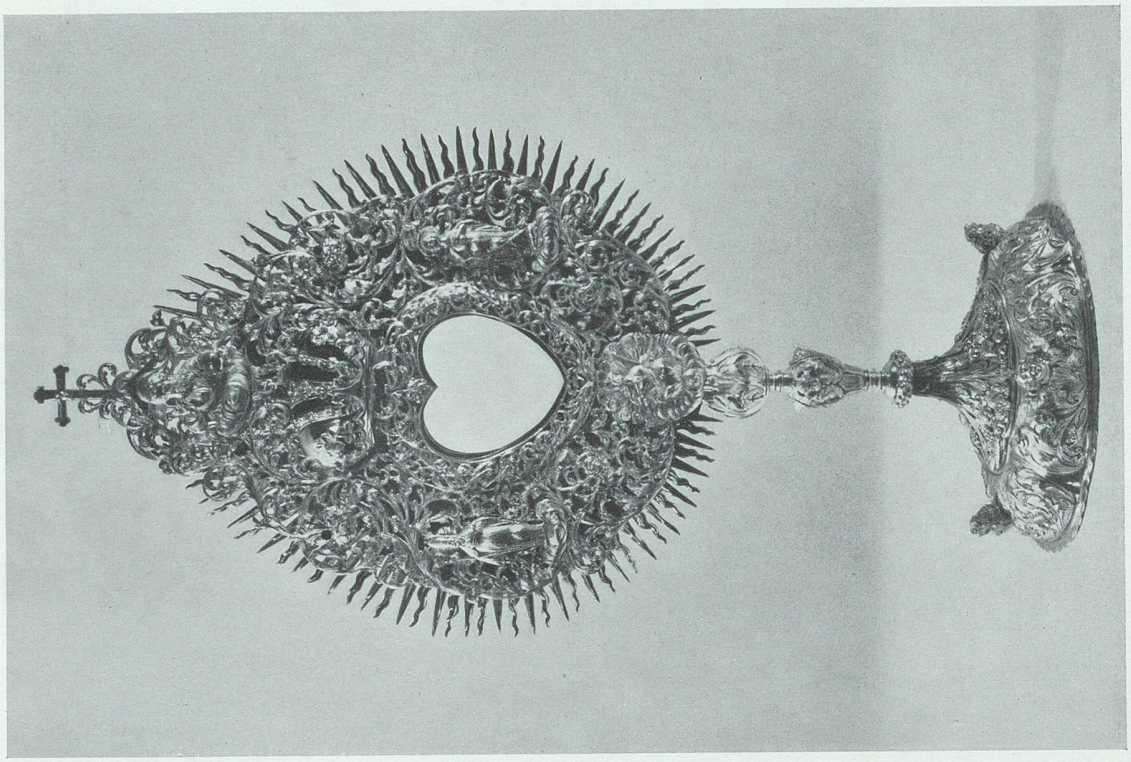


Abb. 26. Monstranz in Vilters, 1704
von Caspar Fridolin Tschudi in Glarus

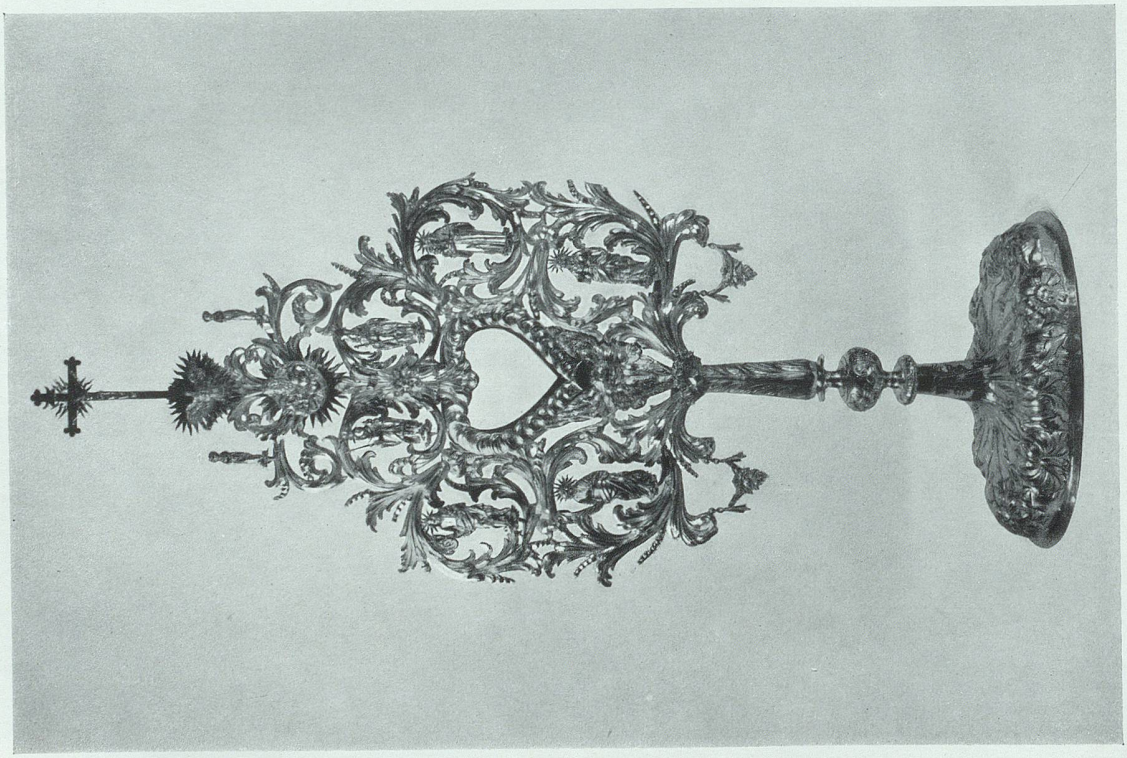


Abb. 25. Monstranz in Sargans
von Fidelis (?) und Heinrich Dumeisen

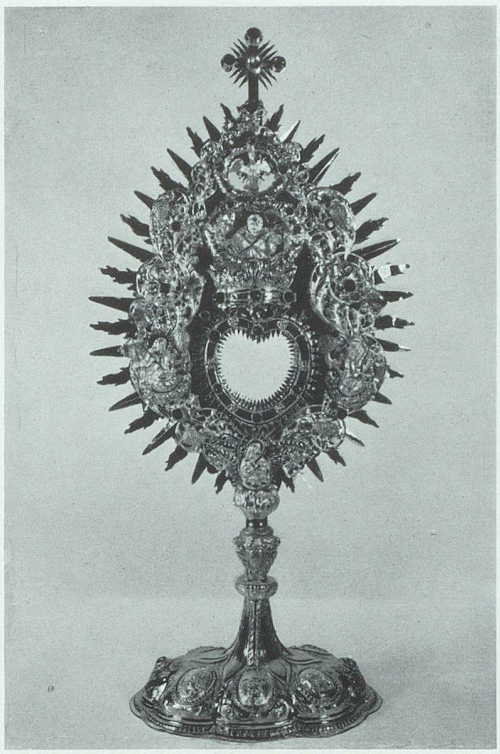


Abb. 27. Monstranz in Bad Ragaz, 1707

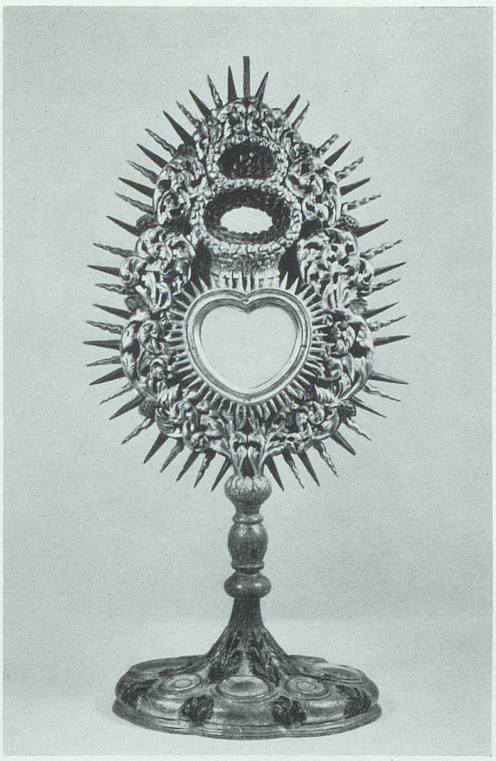


Abb. 28. Holzmodell der Monstranz Nr. 27

Abb. 29. Monstranz in der Pfarrkirche Mels 1686

Abb. 30. Kreuzpartikel-Monstranz in der Pfarrkirche Mels, um 1746

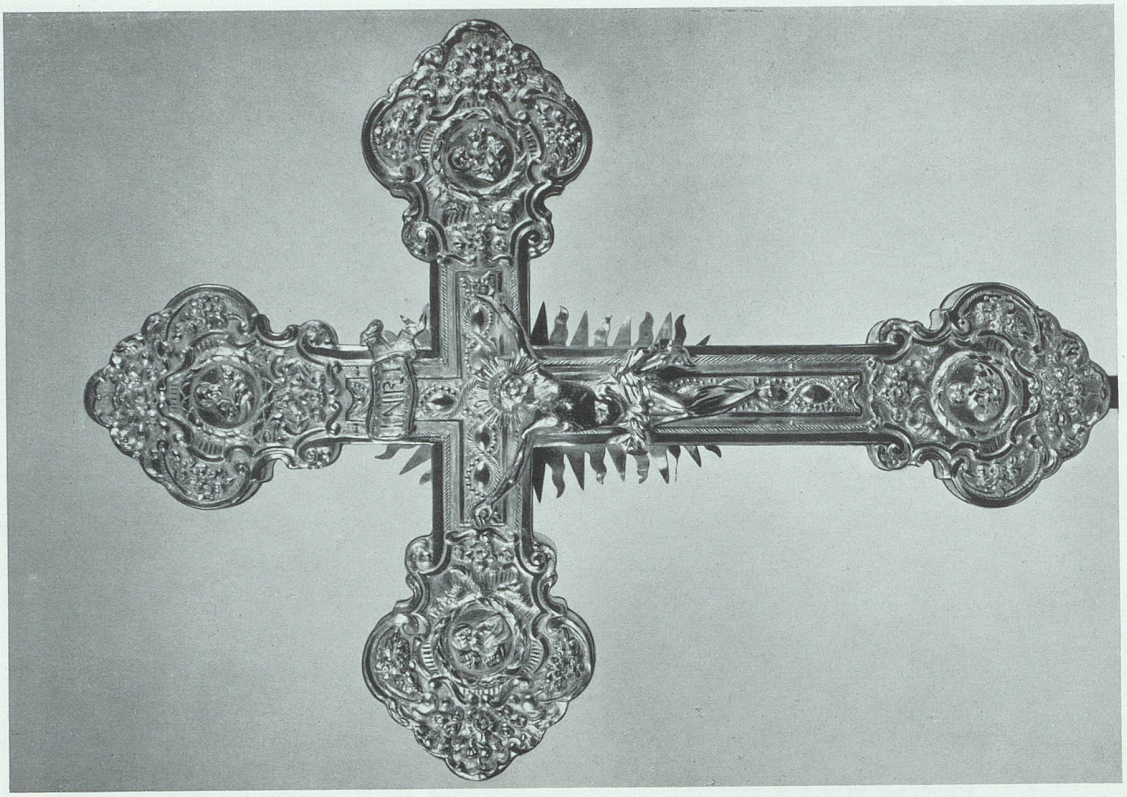


Abb. 32
in der Pfarrkirche Sargans, rokoko, um 1770/80
von J. J. Bersinger in St. Fiden

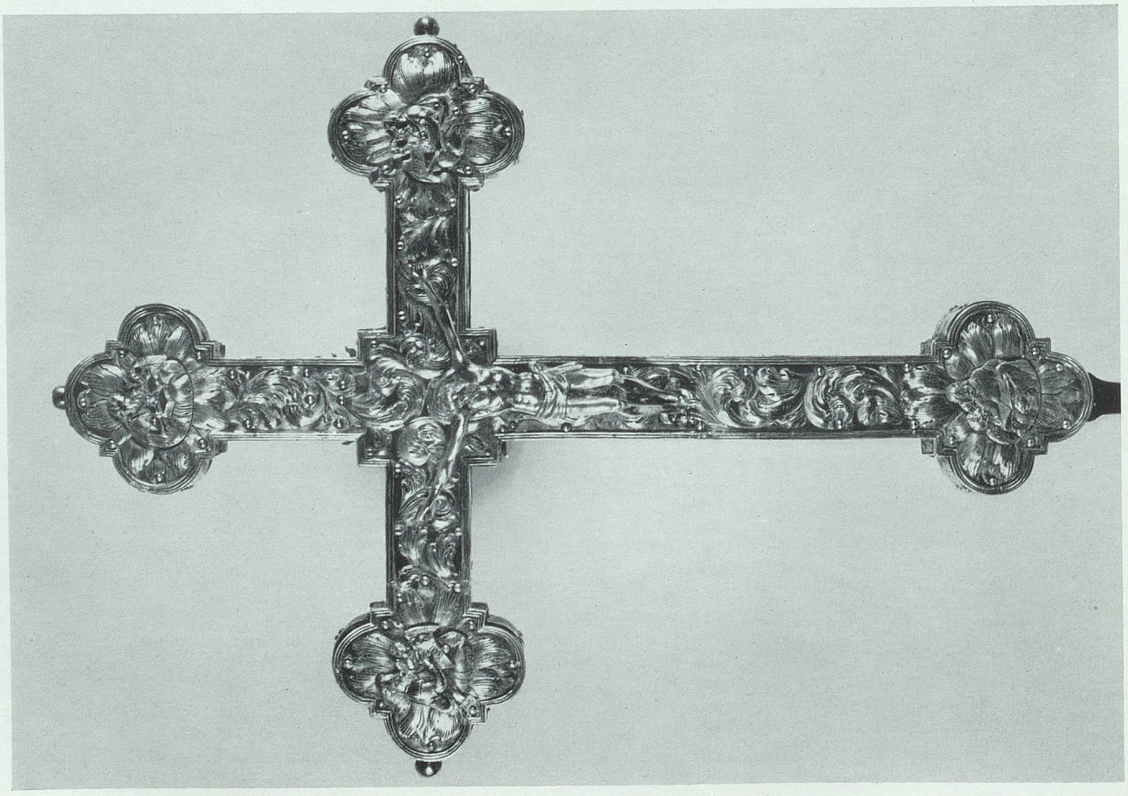


Abb. 31
in der Pfarrkirche Mels, barock, um 1680
unbezeichnet

Vortragkreuze

Abb. 33. Kelchvelum aus Pfäfers in der Pfarrkirche Mols, 1630

Abb. 34. St. Justusreliquiar aus Flums im Schweiz. Landesmuseum

Abb. 35. St. Jakobsreliquiar in Flums 24 cm hoch

Abb. 36. Rauchfaß und Weihrauchschiffchen in Bad Ragaz um 1630/40

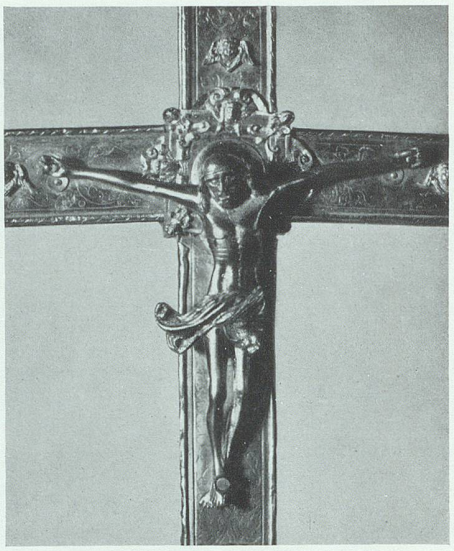


Abb. 37. Romanischer Kruzifixus auf dem Vortragkreuz in Flums

Abb. 38. Meßkännchen und Platte, um 1690, mit Wappen Tschudy und Hoesli